März 2017

# Unsere Seelsorge

Das Themenheft der Hauptabteilung Seelsorge
im Bischöflichen Generalvikariat Münster

Weckruf zu einer ökologischen Umkehr

## Laudato si‘

4 **Laudato Si'**
Ein neues Kapitel in der Geschichte der katholischen Soziallehre
Prof. Dr. Markus Vogt

7 **Den Horizont des technokratischen Paradigmas sprengen**
Eine sorgfältig vorbereitete Provokation des Papstes
Christoph Bals

10 **Die Sorge um das gemeinsame Haus**
Eine theologische und sozialethische Einordnung der Enzyklika Laudato si'
Dr. Stefan Zekorn, Weihbischof

13 **Auf dem Weg des Dialogs vorangehen, „der Geduld, Askese und Großherzigkeit erfordert"**
Laudato si' im Dialog mit den Wissenschaften und Religionen
Prof. Dr. Norbert Mette

16 **Sorge um die biologische Vielfalt**
Wie umfassend darf der Mensch in die Natur eingreifen?
Dr. Heinrich Bottermann, Dr. Beatrix Bottermann

20 **Gemeinsame Verantwortung für die Schöpfung**
Wie bewertet der Naturschutzbund NABU die Umweltenzyklika für den Naturschutz im Münsterland?
Michael Elmer, Dr. Thomas Hövelmann, Dr. Britta Linnemann, Aline Reinhard

23 **Die gesamte Schöpfung wartet auf Erlösung**
Paradigmatische Impulse für die pastorale Arbeit
Dr. Rainer Hagencord

26 **„Eine Stimme, die uns mitträgt"**
Die Bedeutung der Enzyklika für die Menschenrechte und die Schöpfungsbewahrung im Amazonasgebiet
Bischof Bernardo Johannes Bahlmann OFM / Dominik Blum

28 **Schöpfungsverantwortung leben**
Die Pfarrei St. Regina in Drensteinfurt lernt, sich neuen Herausforderungen zu stellen
Barbara Kuhlmann

32 **Unbequem**
Ein kritischer Dialog über nachhaltige Landwirtschaft
Johannes Bernard

35 **Schöpfungsbewahrung praktisch**
Wie funktioniert ein systematisches Umweltmanagement?
Maria Kleingräber

38 **Zukunft einkaufen**
Glaubwürdig wirtschaften in kirchlichen Einrichtungen
Thomas Kamp-Deister

41 **Zwischen Wunsch und ernüchternder Realität**
Das Umweltmanagement der Wasserburg Rindern
Markus Toppmöller, Dr. Kurt Kreiten

44 **Erziehung zur Nachhaltigkeit**
Ökologische Bildung mit Kindern und Erwachsenen im Umweltzentrum der Katholischen Akademie Stapelfeld (KAS)
Bernd Kleyboldt

47 **Feiern, tagen, Schöpfung bewahren**
Das Umweltmanagement des Katholikentags
Dr. Martin Stauch

50 **Nachhaltigkeit als Geschäftsstrategie**
Die DKM Darlehnskasse Münster eG
Katharina Wojcik, Timo Brunsmann

53 **Naturbilder schaffen Naturverständnis**
Mit der Kamera die Schöpfung sehen und verstehen lernen
Willi Rolfes

54 Service



**Impressum** Unsere Seelsorge

www.unsere-seelsorge.de

Das Themenheft der Hauptabteilung Seelsorge im Bischöflichen Generalvikariat Münster erscheint mehrmals im Jahr und erreicht alle hauptamtlichen Seelsorgerinnen und Seelsorger, die Vorsitzenden der Pfarreiräte, die Bildungseinrichtungen und die Katholischen Öffentlichen Büchereien im Bistum Münster.

**Herausgeber und Verleger** Bischöfliches Generalvikariat Münster, Hauptabteilung Seelsorge **Redaktion** Donatus Beisenkötter, Georg Garz **Redaktionsbeirat** Johannes Bernard, Dominik Blum, Michael Seppendorf **Konzeption** Thomas Kamp-Deister, Ulrich Jost-Blome **Layout und Satz** Thomas Bauer, www.kampanile.de **Druck** Druckerei Joh. Burlage, www.burlage.de **Redaktionssekretariat** Heidrun Rillmann, Bischöfliches Generalvikariat Münster, Hauptabteilung Seelsorge, Domplatz 27, 48143 Münster, Telefon 0251 495-1181, redaktion@unsere-seelsorge.de

**Fotos** Willi Rolfes, T. Israel (s. 20), Archiv, privat

**Bezug:** Telefon: 0251 495-541, Telefax: 0251 495-7541, materialdienst@bistum-muenster.de

**Einzelbezugspreis** 3,50 Euro **Jahresabonnement** 9,90 Euro (3 Ausgaben) **ZKZ 74165 ISSN 1863-7140**

ClimatePartner° klimaneutral
Druck | ID: 11415-1506-1003

Der Ausgleich der Treibhausgasemissionen erfolgte durch die Unterstützung anerkannter Klimaschutzprojekte. Wir unterstützen mit diesem Druck ein Klimaschutzprojekt im brasilianischen Staat Ceará. Das Projekt umfasst fünf Keramikproduktionsstätten, die nachhaltig produzierte, erneuerbare Biomasse zur Befeuerung nutzen.

# Liebe Leserinnen und Leser!

Am 13. März 2013 wählte das Konklave Kardinal Jorge Mario Bergoglio zum neuen Papst. In diesem Jahr startet Papst Franziskus in das fünfte Jahr seines Pontifikats. „Veränderung und Widerstand“ titelt eine Zeitung[1] und zählt all die bekannten innerkirchlichen Fragen auf: Frauen, Zölibat, Wiederverheiratet Geschiedene, Ökumene. Die Öffentlichkeit schaut im Großen und Ganzen zunächst auf diese internen Problemfelder, die nicht nur die Zukunfts-, sondern zuvorderst die glaubwürdige Gegenwartsfähigkeit der katholischen Kirche auch unter Papst Franziskus in einem ambivalenten Licht erscheinen lassen.

Im Juni 2015 ergab sich ein völlig anderes Bild. Mit der zum Pfingstfest (!) „gegebenen“ ersten umfassenden Umweltenzyklika erntete Papst Franziskus beinahe uneingeschränkte öffentliche Zustimmung. In seinen „frohen und zugleich dramatischen“ Überlegungen (LS 246), die seine „ehrliche, schmerzliche Besorgnis um das, was mit unserem Planeten geschieht“ (LS 19) ausführlich darlegen, lädt Papst Franziskus nicht nur Christen, sondern alle Menschen guten Willens, die Wissenschaften und die Religionen „dringlich zu einem neuen Dialog ein über die Art und Weise, wie wir die Zukunft unseres Planeten gestalten“ wollen. Eindringlich mahnt er eine „mutige kulturelle Revolution“ (LS 114) zur Überwindung des „hemmungslosen Größenwahns“ (LS114) und der vorherrschenden „anthropozentrischen Maßlosigkeit“ (LS 116) an. Er fordert einen radikalen „Kurswechsel“ (LS 163), um aus der „Spirale der Selbstzerstörung herauszukommen, in der wir untergehen“ (LS 163). Anstelle einer globalisierten Gleichgültigkeit schlägt er Leitlinien einer „ökologischen Spiritualität“ (LS 216) „der globalen Solidarität“ (LS 240) vor, die die Umweltkatastrophe nicht fragmentarisiert, sondern als Teil einer ganzheitlich zu bedenkenden und zu lösenden menschheitsrelevanten Überlebensfrage betrachtet.

Der grundlegende, ebenso naturwissenschaftlich wie schöpfungstheologisch fundierte Ausgangspunkt seines Weckrufs zu einer ökologischen Umkehr ist, dass für eine nachhaltige menschliche Entwicklung ‚alles mit allem zusammen hängt‘. „Alles ist miteinander verbunden“ (LS 91, 117, 138). Für ihn ist es unmöglich, „den Aufbau einer besseren Welt anzustreben, ohne (zugleich, d.Verf.) an die Umweltkrise und die Leiden der Ausgeschlossenen zu denken“ (LS 13). „Es gibt nicht zwei Krisen nebeneinander, eine der Umwelt und eine der Gesellschaft, sondern eine einzige und komplexe sozio-ökologische Krise. Die Wege zur Lösung erfordern einen ganzheitlichen Zugang, um die Armut zu bekämpfen, den Ausgeschlossenen ihre Würde zurückzugeben und sich zugleich um die Natur zu kümmern“ (LS 139).

Im März 2008, also vor genau neun Jahren, erschien bereits eine Ausgabe von **Unsere Seelsorge** zum Klimaschutz mit dem Untertitel „Bevor es zu spät ist“. Das Inhaltsverzeichnis von damals hat an Aktualität nichts eingebüßt, die Erkenntnisse haben sich nicht entscheidend verändert. Was ist in den vergangenen neun Jahren passiert? Fortgesetzte innerkirchliche Strukturveränderungen, Missbrauchsskandal, Limburg, - die innerkirchlichen Probleme verlangten volle Aufmerksamkeit. Die Bemühungen, die Glaubwürdigkeitskrise der Kirche konstruktiv zu bewältigen, kosten Zeit und Mühe. Fokushima und die Energiewende, Starkregen, Flutkatastrophen, mehrere Klimagipfel, die Flüchtlingswelle. Die seit langem prognostizierten Entwicklungen schreiten voran. Hat uns das von den kircheninternen Problemen ernsthaft abgelenkt?

Der Laudato si‘-Weckruf zu einer ganzheitlichen ökologischen Umkehr richtet sich an die gesamte Menschheit, vor allem aber richtet er sich an die Kirche selbst, an die Institution und an jeden Einzelnen: „Die Berufung, Beschützer des Werkes Gottes zu sein, praktisch umzusetzen (...) ist weder etwas Fakultatives noch ein sekundärer Aspekt der christlichen Erfahrung“ (LS 217). Die Notwendigkeit einer integralen Umwelt-, Wirtschafts- und Sozialökologie (vgl. LS 137ff) ist nicht nur eine Angelegenheit globaler Politik, sondern fordert jeden Einzelnen Gläubigen zu einer ganzheitlichen Neubestimmung seines persönlichen schöpfungsökologischen Gleichgewichts heraus. Es geht dann um „das innere Gleichgewicht mit sich selbst, das solidarische mit den anderen, das natürliche mit allen Lebewesen und das geistliche mit Gott“ (LS 210). Erreicht uns dieser Weckruf - verstrickt in unsere filigranen Alltags-Auseinandersetzungen? Nehmen wir wahr und an, dass es Papst Franziskus um weit mehr geht, als ‚noch eine zusätzliche Aufgabe‘, die wir unter Beibehaltung aller anderen bewältigen sollen? Erkennen wir, dass es um nicht weniger geht, als die Bedingung der Möglichkeit „Gott zu loben“ und alle weiteren Fragen in Angriff nehmen zu können?

Franziskus hat mit seinem Lehrschreiben die katholische Kirche als „grüne Weltmacht“[2] inmitten eines überlebensrelevanten öffentlichen Dialogs positioniert. Sind wir auf diesen Dialog im Denken und Handeln vorbereitet?

1 MZ vom 13.03.2017

2 Bernhard Pötter, Die grüne Weltmacht, in: Christ und Welt vom 30.12.2015.

Für die Redaktion am 13. März 2017.

Ihr Donatus Beisenkötter

**Donatus Beisenkötter**
Bischöfliches Generalvikariat Münster
**beisenkoetter@bistum-muenster.de**

# Laudato si‘

## Ein neues Kapitel in der Geschichte der katholischen Soziallehre

Die Enzyklika Laudato si‘ schlägt ein neues Kapitel der Entwicklung der katholischen Soziallehre auf. Erstmals wird das komplexe Themenfeld der ökologischen Herausforderung auf der Ebene eines päpstlichen Lehrschreibens umfassend behandelt. In diesem Mut zu einer radikalen thematischen Erweiterung ist sie mit der Enzyklika Populorum progressio vergleichbar, die Paul VI. 1967 veröffentlichte und die zur Magna Charta kirchlicher Entwicklungszusammenarbeit wurde. Ihr roter Faden ist das Postulat einer „ganzheitlichen Ökologie“, das an die Wendung „ganzheitliche Entwicklung“ aus der Entwicklungsenzyklika anknüpft. Es stellt diese jedoch erstmals konsequent unter den Anspruch ökologischer Erneuerung, weil ohne eine solche alle Handlungsfelder durchdringende Erneuerung heute weder globale und intergenerationelle Gerechtigkeit noch humanverträgliche Technik zu denken sind.

## Überfällige Übersetzung des christlichen Schöpfungsglaubens

Angesichts der Dringlichkeit der Thematik, die aufgrund ihrer existenziellen Bedeutung unübersehbar religiöse Dimensionen einschließt, ist es nicht erklärungsbedürftig, warum sich die katholische Kirche dazu äußert, sondern vielmehr, warum sie dies erst jetzt tut. Nach durchaus weitblickenden und klaren Worten der Päpste und vieler Bischöfe zu Umweltfragen in den 1960er, 70er und 80er Jahren hat die Umweltenzyklika lange auf sich warten lassen. Man kann dies „katholischen Verspätungsfaktor“ nennen und beispielsweise mit der verspäteten lehramtlichen Anerkennung der Menschenrechte vergleichen. Ähnlich wie deren erheblich verzögerte Rezeption in der katholischen Soziallehre, die diese erst 1963 in der Friedensenzyklika Pacem in terris als notwendigen strukturpolitischen Ausdruck des Gedankens der unbedingten Menschenwürde akzeptierte, leistet die Enzyklika Laudato si‘ eine längst überfällige strukturpolitische Übersetzung des christlichen Schöpfungsglaubens. Erstmals werden die theologischen und moralischen Impulse der Schöpfungsverantwortung auch auf der Ebene von Fragen ökologisch tragfähiger Lebens- und Wirtschaftsstile und einer globalen Nachhaltigkeitspolitik umfassend entfaltet.

## Laudato si‘ als Impuls zur Kompetenzentwicklung?

Ob es der katholischen Kirche noch gelingt, eine originäre, global wirksame Kompetenz im Bereich der Schöpfungsverantwortung aufzubauen, hängt davon ab, ob aus der Enzyklika auch institutionelle Konsequenzen gezogen werden, wie dies beispielsweise vor 50 Jahren nach der entwicklungsethischen Enzyklika Populorum progressio mit der Päpstlichen Kommission Justitia et Pax der Fall war. Ebenso bedarf sie der Flankierung durch einen wissenschaftlichen Diskurs um die Grundlagen und zentralen Herausforderungen einer zeitgemäßen, interdisziplinär vernetzten und global kommunikationsfähigen christlichen Umweltethik.

## Leitlinien

Zentrale Leitlinien, die den methodischen Ansatz der Enzyklika prägen, sind:

- Die Zeit drängt, die ökologischen Kapazitäten sind weitgehend erschöpft, für zahllose Menschen geht es um existenzielle Fragen des Überlebens.
- Es besteht ein grundlegender Zusammenhang zwischen Umwelt- und Gerechtigkeitsfragen; globale und intergenerationelle Gerechtigkeit können nicht ohne Umweltschutz erreicht werden; zugleich muss Umweltschutz von den legitimen Interessen der Armen ausgehen.
- Den Schrei der Schöpfung und der Armen zu hören und darauf mit einer entsprechenden Verantwortungspraxis zu reagieren, ist unmittelbare Glaubenspraxis und unausweichliche Aufgabe der Kirche heute.
- Um die ökologische Krise zu lösen, müssen unbequeme Fragen von Macht, Korruption und systemischen Fehlentwicklungen angesprochen werden.
- Die christliche Tradition der Anthropozentrik (Menschenzentriertheit) muss hinterfragt und so differenziert werden, dass der Eigenwert der Schöpfung und die existenzielle Verbundenheit aller Kreaturen in voller Weise anerkannt werden.
- Jede(r) Einzelne ist zu einer „ökologischen Umkehr“ aufgerufen, einem Richtungswechsel in der Lebens- und Wirtschaftsweise.

Trotz des erheblichen Umfangs (171 Seiten in der offiziellen Übersetzung der Deutschen Bischofskonferenz) ist die Enzyklika auch für Nicht-Theologen gut lesbar. Sie ist anschaulich geschrieben und nach lateinamerikanischer Tradition durch eine bildreiche Sprache gekennzeichnet. Viele Beispiele aus dem Alltagsleben schlagen die Bücke zu möglichen Handlungskonsequenzen für alle. Zwei Gebete, ein christliches und ein für die interreligiöse Rezeption geeignetes, schließen den Text ab.

## Umweltschutz als Glaubenspraxis

Innovativ ist die Enzyklika nicht zuletzt dadurch, dass sie ihre kritische Zeitanalyse mit eindringlichen theologischen und anthropologischen Reflexionen verbindet. Sie versteht Umweltschutz als Glaubenspraxis und rückt ihn damit ins Zentrum des Selbstverständnisses von Kirche und Theologie. Trotz aller Sorge um Klimawandel, Biodiversitätsverlust, Müllprobleme und regionale Wasserknappheiten sowie die damit verbundene soziale Not ist die Enzyklika auf einen Grundton der Ermutigung und der Dankbarkeit für die Gaben der Schöpfung gestimmt: Laudato si‘, das Lob des Schöpfers, ist der Titel, der über allem steht. Er ist aus dem Sonnengesang des Franz von Assisi entlehnt, dessen Spiritualität der Freude, Einfachheit und geschwisterlichen Beziehung zu den Mitgeschöpfen die Enzyklika trägt. Schon mit der Wahl des Namens „Franziskus“ bei seiner Wahl zum Papst hat sich der Jesuit Jorge Mario Bergoglio eine ökologische Programmatik gegeben, da der naturverbundene Heilige seit 1979 als „himmlischer Patron der Umweltschützer“ gilt. Man kann die Enzyklika auch in die Tradition jesuitischer Frömmigkeit einordnen, die sich mit dem ignatianischen Motto „Gott in allen Dingen finden“ umschreiben und als Spiritualität der Weltzugewandtheit und der Aufmerksamkeit charakterisieren lässt.

> „Den Schrei der Schöpfung und der Armen zu hören und darauf mit einer entsprechenden Verantwortungspraxis zu reagieren, ist unmittelbare Glaubenspraxis und unausweichliche Aufgabe der Kirche heute.

## Ökologische Umkehr

Unter Bezugnahme auf die besonders in Lateinamerika starke Tradition des „buen vivir“, also der Praxis und Reflexion über eine gute Lebensweise, geht Franziskus davon aus, dass ein Kulturwandel im Verhältnis zur Natur einen Gewinn an Lebensqualität,

wirtschaftlicher Vernunft und sozialer Gemeinschaft bringen wird. Franziskus postuliert eine „ökologische Umkehr“ (Nr. 5 und 216-221) und spricht nicht weniger als 55 Mal von einer Erneuerung des Lebensstils und der Konsummuster. Während in den öffentlichen Debatten Lebensstilfragen meist als eine bloß private und damit individuelle Angelegenheit betrachtet werden, bezieht der Papst mit seiner Kritik der Lebensstile die Position, dass diese angesichts ihrer globalen Folgen rechtfertigungsbedürftig sind.

## Spiritualität und Lebensstil als gesellschaftspolitische Fragen

Diese gesellschaftspolitische Dimension der scheinbar privaten Fragen von Spiritualität und Lebensstilen kommt auch in der Leitmetapher „Mutter Erde“ zum Ausdruck: Diese ist in der lateinamerikanischen Tradition verwurzelt. So haben Ecuador und Bolivien 2008 beziehungsweise 2009 den „Schutz der Mutter Erde“ und das „buen vivir“ gegen postkoloniale Ressourcenausbeutung in ihre Verfassungen geschrieben. Vor diesem Hintergrund enthalten schon die ersten Absätze der Enzyklika eine Verknüpfung religiös-spiritueller und politischer Ebenen.

## Postulat eines solidarischen Umgangs mit den kollektiven Ressourcen

Die „Sorge für das gemeinsame Haus“ – so der Untertitel der Enzyklika – zielt auf eine „Hausordnung“ für den solidarischen Umgang mit den globalen Ressourcen. Dabei wird das Klima als „gemeinsames Gut“ apostrophiert (Nr. 23-26). Dies entspricht der von Thomas von Aquin im 13. Jahrhundert formulierten Eigentumstheorie, von der her die Christliche Sozialethik das Postulat der Gemeinwohlpflichtigkeit des Eigentums entwickelt hat. Bereits im Kompendium der Soziallehre der Kirche von 2004 wurde dies mit einer ethischen Reflexion zur Problematik von Kollektivgütern verknüpft und auf die Klimafrage angewendet.

## Weitreichende Konsequenzen

Die Auffassung des Klimas als Kollektivgut hat weitreichende Konsequenzen für staatliche und gesellschaftliche Pflichten zum Klimaschutz. Sie fordert letztlich nichts Geringeres als die Transformation des Völkerrechts vom Koexistenz- zum Kooperationsrecht und damit einen neuen globalen Völkervertrag. Franziskus spricht in diesem Zusammenhang von „gemeinsame[n], aber differenzierte[n] Verantwortlichkeiten“ zum Klimaschutz (Nr. 170). Die eng mit dem Klimawandel verbundene Wasser- und Ernährungskrise wird als zentrale Herausforderung benannt und aus ethischer Perspektive reflektiert. Eine konkrete Forderung der Enzyklika in diesem Zusammenhang ist die Anerkennung der Menschen, die aufgrund ökologischer Degradation ihre Lebensräume verlassen müssen, als Flüchtlinge mit entsprechendem rechtlichem Status (Nr. 25).

> Die katholische Kirche könnte im ökumenischen, interreligiösen und interdisziplinären Dialog zu einer starken Stimme für die Einheit von Klimaschutz, Armutsbekämpfung und Schöpfungsverantwortung werden.

## Einheit von Klimaschutz, Armutsbekämpfung und Schöpfungsverantwortung

Die Enzyklika ist dem Stil prophetischer Rede zuzurechnen, die aus päpstlichem Mund vielen ungewohnt klingen mag. Aber gerade durch die Zuspitzung auf die Notwendigkeit einer „ökologischen Umkehr“ (Nr. 216-221) im Sinne einer umfassenden gesellschaftlichen Transformation wirkt der Text aufrüttelnd. Er spricht jeden Einzelnen sehr konkret in seinen Möglichkeiten der Lebensstilgestaltung sowie seiner individuellen Naturbeziehung und Spiritualität an. Der Papst ist zu einem weltweit führenden Anwalt der Armen, der Natur und der Zukunft geworden. Mit dieser Botschaft im Rücken könnte die katholische Kirche im ökumenischen, interreligiösen und interdisziplinären Dialog zu einer starken Stimme für die Einheit von Klimaschutz, Armutsbekämpfung und Schöpfungsverantwortung werden.

**Prof. Dr. Markus Vogt**
Lehrstuhl Christliche Sozialethik
Katholisch-Theologische Fakultät
Ludwig-Maximilians-Universität München
**m.vogt@kaththeol.uni-muenchen.de**

# Den Horizont des technokratischen Paradigmas sprengen

## Eine sorgfältig vorbereitete Provokation des Papstes

Seit dem Jahr 2015 hat sich die Debatte um Umwelt und Gerechtigkeit verändert. Erstens setzten die Regierungen der Welt mit den Globalen Nachhaltigkeitszielen (SDGs) und dem Klimaabkommen von Paris einen neuen politischen Rahmen in Richtung einer globalen Transformation. Zweitens hat Mark Carney, der Gouverneur der Bank of England und Vorsitzender des Finanzmarktstabilisierungsrats der G20, endlich eine ernsthafte Debatte über Auswege aus der „Tragödie des kurzen Horizonts" der Finanzmärkte eröffnet (Carney: 2015[1], Carney: 2016[2], Germanwatch 2015[3]). Drittens hat Papst Franziskus in seiner eindrucksvollen Enzyklika Laudato si' gezeigt, wie aufgeklärte Religionsgemeinschaften den Horizont der technokratisch und finanziell verengten Debatte ausweiten können. Zugleich gibt es inzwischen den Versuch einer Gegentransformation, die mit den Namen Trump, Le Pen und Pegida verbunden ist. Vor diesem Hintergrund ist es umso wichtiger, das Potenzial von Laudato si' für einen konstruktiven gesellschaftlichen Diskurs zu heben.

Mit der Enzyklika Laudato si' kreist die katholische Kirche plötzlich nicht mehr um sich selbst. Sie stellt die Herausforderung der Armen und die der ökologischen Mitwelt ins Zentrum. Dahinter steht die Einsicht, die der Ökonom Nicolas Stern so ausgedrückt hat: „If we fail on one, we fail on the other"[4]. Die Enzyklika provoziert konstruktiv eine pluralistische Weltgesellschaft, die sich – so der Papst – auf „suizidalem Kurs" befinde. Vom „erstaunlichsten und vielleicht ambitioniertesten Papier eines Papstes in den letzten hundert Jahren" spricht der Guardian, von der „Magna Charta einer integralen Ökologie"[5] der Befreiungstheologe Leonardo Boff. Naomi Klein, die kanadische Aktivistin mit säkular jüdischem und feministischem Hintergrund, nennt es ein poetisches, couragiertes Dokument, „das über die katholische Kirche hinaus zu jedem Erdenbürger spricht"[6]. Das Timing war perfekt. Die Enzyklika erschien 2015 rechtzeitig, um beim UN-Gipfel in New York, wo der Papst eine vielbeachtete Rede hielt, und beim Klimagipfel in Paris Wirkung zu entfalten.

### Was an der Enzyklika ist neu?

Nur, dass endlich auch der Papst wiederholt, was andere schon seit Jahrzehnten sagen? Oder der bildreiche und

wohltuend verständliche Stil? Oder, dass der Oberhirte nicht als Oberlehrer auftritt, sondern alle Religionen und alle Menschen zu einem Dialog angesichts des „suizidalen Kurses“ der Menschheit aufruft? Ja, dass er nicht meint, die katholische Kirche könne den Weg zur Lösung bahnen, sondern dass er jede Religion und Kultur aufruft, ihr Bestes für die gemeinsame Wende zu mobilisieren.

Die Enzyklika zielt auf einen grundlegenden Paradigmenwechsel, der für eine pluralistische Welt relevant ist. Eindeutig verabschiedet sich der Papst von der neuzeitlichen Interpretation des Schöpfungsberichtes („Macht Euch die Erde untertan“, Gen 1, 28), die die Menschen als „Herrscher und Besitzer der Natur“ (Descartes, 1637) sieht. Er setzt alles daran, diesem „technokratischen Paradigma“ der instrumentellen Naturbeherrschung des Menschen die Legitimationsgrundlage zu entziehen. An die Stelle dieses Paradigmas setzt er jenes der „universellen Geschwisterlichkeit“ nicht nur mit den Menschen, sondern mit allen Mitlebewesen. Die Armen rücken ins Zentrum, die ökologische Umwelt wird zur ökologischen Mitwelt.

## Sorgfältige Begründung: wissenschaftlich und religiös

Was auf den ersten Blick wie ein niedlicher franziskanischer Romantizismus aussieht, wird sorgfältig doppelt begründet – wissenschaftlich und religiös. Einst hatte Carl Friedrich von Weizsäcker die Kirchen gedrängt, Darwins Abstammungslehre wirklich ernst zu nehmen und „die Konsequenz der Brüderlichkeit zu unseren Mitkreaturen“[7] zu ziehen. Über diese Brücke geht der Papst wissenschaftlich, er spricht vom Bewusstsein des gemeinsamen Ursprungs, vom gemeinsamen genetischen Erbe des Menschen mit Tieren und Pflanzen. Um den Zusammenhang des Menschen mit der Mitwelt aufzuzeigen, verweist er auf die Quantentheorie, nach der alles mit allem verbunden ist, auf die Relativitätstheorie, nach der sogar Raum und Zeit nicht unabhängig voneinander sind, sowie auf die Ökosystemtheorie. Theologisch argumentiert er, ausgehend von der „symbolischen und narrativen Sprache“ der biblischen Schöpfungsberichte, „dass sämtliche Geschöpfe des Universums, da sie von ein und demselben Vater erschaffen wurden, durch unsichtbare Bande verbunden sind, und wir alle eine Art universaler Familie bilden, eine sublime Gemeinschaft, die uns zu einem heiligen und liebevollen Respekt bewegt“, eine Gemeinschaft, in der „jedes Geschöpf etwas von Gott“ widerspiegele.

## Die Natur als Gemeineigentum

Der Papst fasst, wie Ott und Sachs betonen, „das Verhältnis von Mensch und Natur streng anti-utilitaristisch“[8] auf, er verankert prägnanter als bisher den Vorrang des Seins vor dem Nützlichen in der Enzyklika. Und er lässt keine Zweifel, dass das neue Paradigma politische und ökonomische Konsequenzen habe. Die Atmosphäre könne nicht den Reichen gehören, die sie als Abfallhalde benutzen, sie sei ein „gemeinsames Gut“. Wasser könne nicht privatisiert werden. Die Rohstoffe – und auch die Atmosphäre und die Ozeane – seien Gemeineigentum. Konsequent kritisiert er eine kapitalistische Marktwirtschaft, die das Privateigentum heiligspricht und die Kosten den Ärmsten und der ökologischen Mitwelt aufbürdet.

## Anregung für einen Dialog der Religionen

In Brasilien gab es bereits die erste große interreligiöse Konferenz zur Enzyklika. Erleichtert wird der Dialog mit anderen Religionen dadurch, dass die Enzyklika aus einer in der mystischen Tradition des Judentums, Christentums und Islams verankerten Perspektive schöpft, – der Papst zitiert sogar einen muslimischen Autor. Noch entschiedener wird im Buddhismus und Hinduismus die Eingebundenheit des Menschen in seine Mitwelt betont, die sich wie ein roter Faden auch durch die Enzyklika zieht. Der Dalai Lama und eine Gruppe von 20 islamischen Experten haben kurz nach der Enzyklika anschlussfähige eigene Texte beziehungsweise Aufrufe veröffentlicht. Aber auch Wissenschaftler, die vor den Grenzen des Planeten und dem Übergang in ein neues Erdzeitalter – das Anthropozän – warnen und die global commons der Atmosphäre schützen wollen, reiben sich ob des unerwarteten Bündnispartners verwundert die Augen (vgl. etwa Edenhofer: 2015[9]).

## Nachhaltige Wirkung?

Es fragt sich nun, ob die Enzyklika über die kurzfristigen politischen und öffentlichen Aufmerksamkeitserfolge in den ersten Monaten hinaus die notwendige Transformation unterstützen kann. Diese Frage hat eine innerkirchliche, eine interreligiöse sowie eine gesellschaftliche Dimension.

> Franziskus kritisiert konsequent eine kapitalistische Marktwirtschaft, die das Privateigentum heiligspricht und die Kosten den Ärmsten und der ökologischen Mitwelt aufbürdet.

## Innerkirchlich:

Wird die katholische Kirche, die größte Religionsgemeinschaft auf dem Planeten, es schaffen, den durch die Enzyklika angestoßenen Paradigmenwechsel zu verdauen und konstruktiv zu verarbeiten? Anders als etwa in Lateinamerika und Teilen Afrikas wird die Enzyklika innerkirchlich in Europa und in den USA bisher nur wenig genutzt. Klar, hier geht es nicht allein um schnelle Wirkungen, sondern um das Umlenken eines Tankers – der größten Religionsgemeinschaft der Welt. Aber liegt es auch daran, weil heilige Kühe angepackt werden müssten, dass bislang vor allem MISEREOR und einige Jugendverbände die Erkenntnisse der Enzyklika aktiv aufgreifen? Dass es dann klare Worte und Taten zum Kohleausstieg, zur Zukunft des fossilen Verbrennungsmotors, zur Globalisierung der Gleichgültigkeit geben müsste?

**Interreligiös:**
Es ist offenbar, dass andere Konfessionen und Religionen gerne die Stärken ihrer Tradition in einen interreligiösen Dialog einbringen wollen. In diesem Sinne hat etwa der evangelische Pfarrer und Ex-Bürgerrechtler Schorlemmer an den Papst geschrieben. Im Islam gibt es bei verschiedenen Akteuren die Überlegung, eine Fatwa im Umfeld des Klimagipfels in Marrakesch oder im Jahr danach zu veröffentlichen – ein muslimisches Äquivalent zu einer Enzyklika. In Indien wird die Lebensstildebatte im Kontext des Klimawandels häufig hinduistisch untermauert. So ist es kein Zufall, dass das Land das Paris-Abkommen am Geburtstag von Mahatma Gandhi ratifiziert hat. Aber es ist einstweilen ungewiss, ob es in der katholischen Kirche ausreichend Akteure gibt, die diese Bälle aufgreifen und den interreligiösen Dialog daraus machen, den der Papst anstoßen wollte. Unklar ist einstweilen auch, wer sonst das übernehmen könnte.

**Gesellschaftlich:**
Erstens eröffnet die Enzyklika mehr Spielraum, die ethische Dimension von Fragen wie den Klimawandel zu diskutieren. Dies scheint eine wichtige Ergänzung für eine häufig ökonomisch und technologisch eng geführte utilitaristische Debatte. Zahlreiche Philosophen haben diesen Ball aufgegriffen. Zweitens eröffnet die Enzyklika durch ihre Akzeptanz der wissenschaftlichen Autonomie und ihre saubere Methodologie, die wichtigen Argumentationsschritte sowohl wissenschaftlich als auch theologisch zu begründen, neue Grundlagen für den Dialog mit der Wissenschaft. So gibt es ein interessantes Bündnis des Potsdamer Instituts für Klimafolgenforschung (PIK), des Instituts for Advanced Sustainability Studies (IASS), des Vereins Deutscher Wissenschaftler (VDW) sowie der Universität Eichstätt, das diese Debatte um die Enzyklika vorantreibt.
Viele in der Zivilgesellschaft warten sehnsüchtig darauf, dass der in der Enzyklika angesprochene und einst wirkmächtige Konziliare Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung mit neuem Leben gefüllt wird.

**Geerdete Botschaften**
Erfrischend ist die Enzyklika auch dadurch, dass sie die Höhenflüge in Richtung des neuen Paradigmas durch sehr konkrete, geerdete Botschaften an Politik und die Menschen ergänzt. Papst Franziskus geißelt die Wegwerfkultur, in der Produkte, andere Lebewesen und auch Menschen aussortiert werden. Er ruft zum schrittweisen Ausstieg aus Kohle, Öl und Gas auf. Er ließ nicht nur kurz vor dem wichtigen Klimagipfel von Paris keinen Zweifel daran, dass es nach dem Stand des Wissens in der Klimawissenschaft unverantwortlich sei, auf entschiedenes Handeln zu verzichten. Er betont die wichtige Rolle von dezentralen Lösungen in Bezug auf eine Energiewende und Landwirtschaftsreform, um Armut und Umweltprobleme gemeinsam zu bekämpfen. Er spricht sogar vom Boykott gegen Unternehmen, die sich unverantwortlich verhalten. In einer Welt, in der es mancherorts schon als anstößig gilt, einen Veggie-Tag zu fordern, setzt er die Lebensstilfrage auf die Agenda.

**Perspektiven für ein gutes Leben**
Viele Beobachter sind überrascht, dass die Enzyklika, obwohl sie die Lage nicht verharmlost und angesichts der massiven Risiken den Vorrang der schlechten Prognose vertritt, nicht als Droh-, sondern als Frohbotschaft daherkommt. Hinschauen, Urteilen, Handeln: die Enzyklika orientiert sich nicht nur an diesem etablierten Dreiklang der katholischen Soziallehre, sondern ergänzt ihn (aus der Tradition der Befreiungstheologie) um das Element des Feierns. Auch hier liegt ein Impuls für eine pluralistische Gesellschaft, die um Perspektiven für ein gutes Leben angesichts einer Kaskade von Krisen ringt.

1 „Breaking the tragedy of the horizon – climate change and financial stability“, Speech given by Mark Carney at Lloyd's of London, 29.9.2015.
2 „Resolving the climate paradox“, Speech given by Mark Carney at Arthur Burns Memorial Lecture, Berlin, 22 September 2016.
3 Germanwatch: Die Tragik des Zeithorizonts: Warum sich die Finanzmärkte bereits heute gegen Risiken des Klimawandels schützen müssen und wie politische Rahmensetzung helfen kann – German-watch-Kommentar zur Rede von Mark Carney, Vorsitzender des Finanzmarktstabilitätsrats der G20 und Gouverneur der Bank of England, 2015.
4 Stern, Nicolas: The Global Deal: Climate Change and the Creation of a New Era of Progress and Prosperity, 2009.
5 Boff, Leonardo: Die Magna Charta der ganzheitlichen Ökologie: Schrei der Erde – Schrei der Armen, 5.7.2015.
6 Klein, Naomi: A Radical Vatican? in: New Yorker, 10.7.2015.
7 Weizsäcker, Carl Friedrich von: Deutlichkeit, München, 1978, S.160.
8 Ott, Hermann E. & Sachs, Wolfgang: Wie viele Divisionen hat der Papst? Die Umweltenzyklika und ihre Wirkung auf die Klimapolitik, in: Politische Ökologie 142, 2016, S. 124-127; hier S. 124.
9 Edenhofer, Ottmar; Flachsland, Christian, Knopf Brigitte: Science and religion in dialogue over the global commons, in: Nature Climate Change, Vol. 5, October 2015, S. 907-909. Corrected after print, 24. September 2015, www.nature.com/natureclimatechange

**Literatur:**
Bals, Christoph: Eine gelungene Provokation für eine pluralistische Gesellschaft, Die Enzyklika Laudato Si' – eine Magna Charta der integralen Ökologie als Reaktion auf den suizidalen Kurs der Menschheit, Hrsg. Germanwatch, http://germanwatch.org/de/10479

**Christoph Bals**
Politischer Geschäftsführer Germanwatch
**kuenzel@germanwatch.org**

# Die Sorge um das gemeinsame Haus

## Eine theologische und sozialethische Einordnung der Enzyklika Laudato si‘

Vor zwei Jahren meldete sich bei einer Tagung ein Klimaforscher zu Wort. Er führte aus, dass die Klimaforschung heute recht genau wisse, was die Folgen des menschlichen Verhaltens sein werden und durch welche Maßnahmen man den Klimawandel minimieren könne. Außerdem kenne man viele mögliche politische Mechanismen, um die entsprechenden Maßnahmen umzusetzen. Doch eben an dieser Umsetzung mangele es, weil weithin ein ökologisches Bewusstsein fehle und einzelne kleine Maßnahmen zu wenig brächten. Es bräuchte einen Bewusstseinswandel. Und er fragte: Könnte hier der christliche Glaube nicht eine wesentliche Hilfe sein? Kann der Glaube eine nachhaltige Lebensgestaltung fördern?

## Erstes umfassendes Lehrschreiben zur Ökologie

Die Enzyklika Laudato si' von Papst Franziskus ist eine Antwort auf diese Frage. Dabei hat die Ökologie schon lange einen Stellenwert im Leben der Kirche. Dies gilt zunächst für die vielen Christen, die sich seit Jahrzehnten in diesem Bereich engagieren. Es ist kein Zufall, dass es seit mehr als 30 Jahren unter den „fair" gehandelten Produkten kirchlicher Organisationen viele gibt, die gleichzeitig „bio" sind. Die Ökologie hat auch schon lange einen festen Stellenwert in der Sozialethik – und zwar an den Fakultäten wie auch in den Akademien. Ebenso hat sich das kirchliche Lehramt in den letzten Jahrzehnten häufig zu ökologischen Fragen geäußert. Papst Johannes Paul II. schrieb beispielsweise schon 1991 in der Enzyklika „Centesimus annus" mit wörtlichem Bezug auf die „Frage der Ökologie": „Der Mensch, der mehr von dem Verlangen nach Besitz und Genuss als dem nach Sein und Entfaltung ergriffen ist, konsumiert auf maßlose und undisziplinierte Weise die Ressourcen der Erde und selbst ihre Existenz" (CA 37). Mit seinen weiteren Ausführungen sprach er bereits vor 34 Jahren viele der Themen von Laudato si' an. Im „Kompendium der Soziallehre der Kirche" aus dem Jahr 2004 gibt es ein ganzes Kapitel zu dem Thema „Die Umwelt bewahren" (Nr. 451-487). Auch die Deutsche Bischofskonferenz und viele andere Organisationen der katholischen – wie auch der evangelischen – Kirche haben sich wiederholt zu diesem Thema geäußert. So sind Jahrzehnte ins Land gegangen und es ist einiges geschehen, aber aufs Ganze gesehen doch viel zu wenig – sowohl in Staat und Gesellschaft wie auch in der Kirche. Da setzt das erste umfassende päpstliche Lehrschreiben zu Fragen der Ökologie ein großes Ausrufezeichen.
Ich versuche, die wichtigsten theologischen und sozialethischen Linien der Enzyklika aufzuzeigen.

## Alles ist miteinander verbunden (LS 117)

Kultur, soziales Leben, Politik, Technik, Wirtschaft, Umwelt, Humanökologie, Tierethik und Lebensstil greifen so ineinander, dass sie wechselseitig aufeinander einwirken. Zu Beginn von Laudato si' spricht Papst Franziskus von seiner „Überzeugung, dass in der Welt alles miteinander verbunden ist" (LS 16) und zitiert die Enzyklika „Caritas in veritate" von Papst Benedikt XVI. mit dem Gedanken, dass „die Beschädigung der Natur eng mit der Kultur zusammen[hängt], die das menschliche Zusammenleben gestaltet" (LS 6).[1] Dieser Gedanke findet sich auch im Untertitel der Enzyklika: „Über die Sorge für das gemeinsame Haus". Das Bild des gemeinsamen Hauses, das die Bedeutung des Wortes „Ökologie" (von griech. „oikos" – „Haus") aufnimmt, bringt dieses untrennbare Miteinander der verschiedenen Lebensbereiche zum Ausdruck. Von den vielen Beispielen, die die Enzyklika anführt, will ich nur ein wichtiges nennen. Im Hinblick auf die Umweltverschmutzung schreibt der Papst: „Eine mit dem Finanzwesen verknüpfte Technologie, die behauptet, die einzige Lösung der Probleme zu sein, ist in der Tat oft nicht fähig, das Geheimnis der vielfältigen Beziehungen zu sehen, die zwischen den Dingen bestehen, und löst deshalb manchmal ein Problem, indem sie andere schafft" (LS 20).
Deshalb legt der Papst einen deutlichen Akzent darauf, dass einzelne Regeln und Vorschriften begrenzt helfen, aber die komplexe Dimension der Probleme nicht lösen können. Er schreibt, „dass die besten Vorkehrungen letztlich scheitern werden, wenn die großen Ziele, die Werte und eine humanistische, sinnerfüllte Auffassung fehlen, die jeder Gesellschaft eine edle und großherzige Orientierung verleihen" (LS 181).

## Eine Spiritualität, die das Handeln verändert

„Es geht darum, nicht so sehr über Ideen, sondern vor allem über die Beweggründe zu sprechen, die sich aus der Spiritualität ergeben, um eine Leidenschaft für den Umweltschutz zu fördern. Denn es wird nicht möglich sein, sich für große Dinge zu engagieren allein mit Lehren, ohne eine ‚Mystik', die uns beseelt, ohne ‚innere Beweggründe, die das persönliche und gemeinschaftliche Handeln anspornen, motivieren, ermutigen und ihm Sinn verleihen'" (LS 216). Papst Franziskus zitiert die bereits erwähnte Enzyklika „Centesimus annus" von Papst Johannes Paul II., in der dieser schon 1991 schrieb: „Alle Bestrebungen, die Welt zu hüten und zu verbessern, setzen vor allem voraus, ‚dass sich die Lebensweisen, die Modelle von Produktion und Konsum und die verfestigten Machtstrukturen [von Grund auf] ändern, die heute die Gesellschaften beherrschen'" (LS 5).
Das aber ist nur möglich durch eine Änderung der „inneren Beweggründe" des Handelns. Kann diese Änderung anders erreicht werden als durch eine vertiefte Spiritualität? Papst Franziskus führt hierzu wieder Papst Benedikt XVI. an, der einlud „zu erkennen, dass die Schöpfung geschädigt wird, ‚wo wir selbst die letzten Instanzen sind, wo das Ganze uns einfach gehört und wir es für uns verbrauchen. Und der Verbrauch der Schöpfung setzt dort ein, wo wir keine Instanz mehr über uns haben, sondern nur noch uns selber wollen'" (LS 6). Es geht also darum, Gott als Instanz unseres Lebens zu sehen und diesen Glauben in unserem Handeln umzusetzen. Kurz: Es geht um Spiritualität.[2]
Das kann natürlich nicht heißen, dass wir mit einer verantworteten Umweltpolitik warten, bis alle die Bedeutung des Glaubens an Gott erkannt haben. Aber diese Überlegungen machen deutlich, welche Kraft in unserem Glauben liegt. Das kann ein Impuls sein, selbst stärker aus dieser Wirklichkeit zu leben, aber ebenso, andere dazu einzuladen. Wir brauchen eine tiefe Spiritualität, die unser Handeln so verändert, dass das gemeinsame Haus der Erde für alle bewohnbar bleibt. Deshalb will Papst Franziskus „zeigen, wie die Überzeugungen des Glaubens den Christen und zum Teil auch anderen Glaubenden wichtige Motivationen für die Pflege der Natur und die Sorge für die

> „Wir brauchen eine tiefe Spiritualität, die unser Handeln so verändert, dass das gemeinsame Haus der Erde für alle bewohnbar bleibt.

schwächsten Brüder und Schwestern bieten“. So „stellen ‚die Christen insbesondere [...] fest, dass ihre Aufgaben im Bereich der Schöpfung, ihre Pflichten gegenüber der Natur und dem Schöpfer Bestandteil ihres Glaubens sind‘“ (LS 64).

## „Eine froh und authentisch gelebte ganzheitliche Ökologie“ (LS 10)

Wie stellt sich Papst Franziskus eine solche Spiritualität vor? Der Papst widmet weite Teile seiner Enzyklika der Darstellung dessen, was Bibel und Spiritualitätsgeschichte an reichen Ansätzen vorhalten. Die entsprechenden Ausführungen können hier in ihrem ganzen Reichtum nicht wiedergegeben werden. Deshalb beschränke ich mich auf drei Akzente:

## Umkehr zu Gott

Ganz klassisch führt Papst Franziskus aus: „Die Schöpfungserzählungen [...] deuten an, dass sich das menschliche Dasein auf drei fundamentale, eng miteinander verbundene Beziehungen gründet: die Beziehung zu Gott, zum Nächsten und zur Erde. Der Bibel zufolge sind diese drei lebenswichtigen Beziehungen zerbrochen, nicht nur äußerlich, sondern auch in unserem Innern. Dieser Bruch ist die Sünde“.[3] Sie besteht in „unsere[r] Anmaßung“, „den Platz Gottes einzunehmen“, was unser Verhältnis zu Gott, den Mitmenschen und der ganzen Schöpfung „verfälscht“ (ebd.). Denn wir leben und handeln dann nicht „auf der Grundlage einer Wirklichkeit [...] die uns zuvor geschenkt wurde und die unserem Können und unserer Existenz vorausgeht“ (LS 140). Der Papst erklärt diese Haltung noch eingehender und schreibt kritisch im Hinblick auf das neuzeitliche Selbstverständnis des Menschen: „Der Mensch ist nicht völlig autonom. Seine Freiheit wird krank, wenn sie sich den blinden Kräften des Unbewussten, der unmittelbaren Bedürfnisse, des Egoismus und der Gewalt überlässt“ (LS 105). Deshalb brauche der Mensch eine Ethik, Kultur und Spiritualität, „die ihm wirklich Grenzen setzen und ihn in einer klaren Selbstbeschränkung zügeln“ (ebd.).[4] „Wenn ‚die äußeren Wüsten [...] in der Welt [wachsen], weil die inneren Wüsten so groß geworden sind‘, ist die Umweltkrise ein Aufruf zu einer tiefgreifenden inneren Umkehr“ (LS 217).

## Dankbarkeit und Großzügigkeit

Papst Franziskus zählt die „Haltungen“ auf, zu denen eine „Bekehrung“ führen kann, die sich an der Einheit der Beziehung zu Gott, den Mitmenschen und der ganzen Schöpfung orientiert. Dies sind vor allem: „Dankbarkeit und Unentgeltlichkeit [italien.: „gratitudine e gratuità“] [...], das heißt, ein Erkennen der Welt als ein von der Liebe des Vaters erhaltenes Geschenk, das als Konsequenz die Bereitschaft eines freien Verzichts hervorruft, der keine Gegenleistung erwartet, und Handlungen aus Großzügigkeit, auch wenn niemand sie sieht und anerkennt“.[5] Es geht – mit Worten von Patriarch Bartholomäus – darum, „vom Konsum zum Opfer, von der Habgier zur Freigebigkeit, von der Verschwendung zur Fähigkeit des Teilens überzugehen [...] Es ist eine Weise des Liebens, schrittweise von dem, was ich möchte, zu dem überzugehen, was Gottes Welt nötig hat“ (LS 9)[6] – weg von einem „Konsum-Mechanismus“ (LS 181) hin zu einer „froh und authentisch gelebte[n] ganzheitliche[n] Ökologie“ (LS 10).

> „Es ist eine Weise des Liebens, schrittweise von dem, was ich möchte, zu dem überzugehen, was Gottes Welt nötig hat.

## Der hl. Franziskus als Vorbild

Für eine solche Ökologie findet Papst Franziskus Vorbilder im hl. Franziskus von Assisi und im hl. Benedikt von Nursia. Der hl. Franziskus ist für ihn ein Beispiel einer ganzheitlichen Sicht der Welt, weil er aus dem Bewusstsein lebte, „dass alle Geschöpfe ihren letzten Ursprung in Gott haben“ (LS 11). Der Papst folgert: „Wenn wir uns [...] allem, was existiert, innerlich verbunden fühlen, werden Genügsamkeit und Fürsorge von selbst aufkommen“ (ebd.).[7]
Der Klimaforscher, von dem ich zu Beginn erzählte, hat ins Schwarze getroffen. Papst Franziskus zeigt in Laudato si‘ eindrucksvoll, wie der christliche Glaube für einen im umfassenden Sinn nachhaltigen Lebensstil eine wesentliche Hilfe sein kann.
Wir sind als Einzelne, als Pfarreien und Gruppierungen sowie als Bistum aufgerufen, aus der vom Papst beschriebenen Haltung zu leben und sie im konkreten Handeln umzusetzen.

1 S. a. LS 139f.
2 Vgl. LS 111, 123, 160, 219.
3 LS 66. Vgl. Zweites Vatikanisches Konzil, Gaudium et Spes, Nr. 13, Katechismus der Katholischen Kirche, Nr. 398-400, und Kompendium der Soziallehre der Kirche, Nr. 27.
4 Vgl. LS 115ff., 122.
5 LS 220 (eig. Übers. aus dem Italienischen).
6 S. a. LS 203-208,222-227.
7 S. a. LS 66.

**Dr. Stefan Zekorn**
Weihbischof
**sekr.wb.zekorn@bistum-muenster.de**

# Auf dem Weg des Dialogs vorangehen, „der Geduld, Askese und Großherzigkeit erfordert“

## Laudato si‘ im Dialog mit den Wissenschaften und Religionen

Mit seiner Enzyklika Laudato si‘ (LS) hat sich Papst Franziskus ein nicht einfach zu bewältigendes Unterfangen vorgenommen: Auf der einen Seite möchte er sich „an jeden Menschen wenden, der auf diesem Planeten wohnt“ (LS 3). Diesen umfassenden Adressatenkreis wählt er, weil die Sache, um die es ihm in der Enzyklika geht – die ökologische und soziale Krise in unserer Welt –, ausnahmslos alle Menschen betrifft – und nicht nur sie. Um wirklich alle zu erreichen, muss er in einer Weise argumentieren, die für sie zumindest nachvollziehbar ist, selbst wenn sie manche der vom Papst eingenommenen Positionen nicht unbedingt teilen. Auf der anderen Seite kann der Papst den eigenen Hintergrund, von dem aus er die Vorgänge in der Welt wahrnimmt und beurteilt, also seinen Glauben und seine darin fundierte Überzeugung als engagierter Christ und Katholik, nicht außen vor lassen. Er steht also vor der Frage, wie er diesen Hintergrund so ins Spiel bringen kann, dass er auch Menschen anderen oder gar keinen Glaubens zumindest plausibel erscheint und er damit nicht nur exklusiv die Angehörigen der eigenen Kirche erreicht.

### Die Suche nach gemeinsamen Wegen der Befreiung

Weil es in der Frage „über die Art und Weise, wie wir die Zukunft unseres Planeten gestalten“ (LS 14) unterschiedliche Meinungen gebe und es auch nicht Sache der Kirche sei, „endgültige Vorschläge zu unterbreiten“ (LS 61, 188), plädiert der Papst für den Dialog als angemessene Vorgehensweise. Das gilt für ihn auch speziell für die Möglichkeit des Einbringens von Sichtweisen aus einem religiösen Glauben, wie etwa dem christlichen, heraus. Nüchtern geht der Papst davon aus, dass es unter den Zeitgenossen nicht wenige gibt, die Religion(en) samt und sonders für ein irrationales und/oder subkulturelles Phänomen halten, von dem als solchem kein ernst zu nehmender Beitrag für die Herausforderungen, mit denen die Menschen von heute konfrontiert sind, ausgehen kann. Demgegenüber macht er geltend, dass es, wenn man wirklich zu nachhaltigen Lösungen für die massiven Probleme, wie die ökologische und soziale Krise sie darstellen, gelangen will, nicht ausreicht,

nur auf ein wissenschaftliches Vorgehen zu setzen – ohne dessen Not-wendigkeit streitig machen zu wollen. Es sei vielmehr daneben auch „auf die verschiedenen Reichtümer der Völker, Kunst und Poesie, auf das innerliche Leben und auf die Spiritualität“ (LS 63; vgl. auch LS 199 u. 201) als wichtigen Ressourcen zurückzugreifen. Kein Wissenschaftszweig und keine Form der Weisheit dürften beiseitegelassen werden, auch nicht die religiöse mit ihrer eigenen Sprache. In diesem Sinne möchte der Papst – „obwohl diese Enzyklika sich einem Dialog mit allen öffnet, um gemeinsame Wege der Befreiung zu suchen“ (LS 64) – darlegen, „wie die Überzeugungen des Glaubens den Christen und zum Teil auch anderen Glaubenden wichtige Motivationen für die Pflege der Natur und die Sorge für die schwächsten Brüder und Schwestern bieten“ (ebd.).

## Plädoyer für einen umfassenden Dialog

So maßgeblich „das Licht, das der Glaube bietet“ (LS 63), für die Grundüberzeugung des Papstes ist, so zeigt er in seiner Enzyklika auf vorbildliche Weise auf, dass und wie sich mit Blick auf ein konstruktives Angehen der darin behandelten Herausforderungen eine dialogische Vorgehensweise als weiterführend erweist. Die Enzyklika selbst ist auf diese Weise zustande gekommen, aus Gesprächen und Konferenzen mit fachwissenschaftlichen Experten, mit theologischen Beratern, mit ökologisch und sozial engagierten Akteuren und Organisationen. Mehrfach wird aus Texten verschiedener Bischofskonferenzen zitiert. Weiterhin weist der Papst ausdrücklich darauf hin, „dass auch außerhalb der katholischen Kirche andere Kirchen und christliche Gemeinschaften – wie auch andere Religionen – eine weitgehende Sorge und eine wertvolle Reflexion über diese Themen, die uns alle beunruhigen, entwickelt haben“ (LS 7). Er würdigt das, indem er als Beispiele dafür Patriarch Bartholomäus (vgl. LS 8f) und den muslimischen Sufisten Ali Al-Khawwa (vgl. LS 233, Anm. 159) zitiert.

Die Aufforderung zum Dialog und die Ermutigung, von ihm trotz der nicht selten gemachten Erfahrung des Scheiterns nicht abzulassen, bilden die durchgängige Linie im 5. Kapitel: zum Dialog auf allen politischen Ebenen (international, national, lokal), zum Dialog zwischen Politik und Wirtschaft, zum Dialog der Religionen mit den Wissenschaften (und wohl auch mit der Politik und der Wirtschaft). Speziell an die Religionen richtet er die Einladung: „Der größte Teil der Bewohner des Planeten bezeichnet sich als Glaubende, und das müsste die Religionen veranlassen, einen Dialog miteinander aufzunehmen, der auf die Schonung der Natur, auf die Verteidigung der Armen und den Aufbau eines Netzes der gegenseitigen Achtung und der Geschwisterlichkeit ausgerichtet ist.“ (LS 201)

## Echo

Auf welches Echo ist der Papst mit seiner Enzyklika gestoßen? Hat sie realiter etwas mit ihrem Setzen auf Dialog zu bewirken vermocht? Insgesamt lässt sich feststellen, dass, abgesehen von den notorischen Leugnern eines Klimawandels, mit denen wohl kaum ein ergiebiger Dialog zustande gebracht werden dürfte, LS im großen Ganzen eine positive Aufnahme gefunden hat und dass ihr Ruf zum Dialog gehört worden ist. Was auffällt – allerdings ist das Bewusstsein dafür nicht allein und auch nicht zuerst durch die Enzyklika geweckt worden –, ist, dass der spirituellen Dimension im Umgang mit der bedrohten Erde verstärkte Aufmerksamkeit gezollt wird.

## Bezüge und Reaktionen

Im Folgenden kann auch nicht ansatzweise die Fülle der Bezüge und Reaktionen wiedergegeben werden; einige Beispiele aus unterschiedlichen Bereichen mögen genügen:

- **Klimaforschung**
  Im Vorwort zu seinem Buch „Selbstverbrennung“ kommt der international angesehene Klimaforscher Hans Joachim Schellnhuber (der übrigens bei der öffentlichen Präsentation von LS am 18. Juni 2015 im Vatikan ein Statement aus klimatologischer Sicht vorgetragen hat) auf die Enzyklika zu sprechen und hebt hervor, dass in ihr „auf bemerkenswert kundige und hellsichtige Weise“ (Schellnhuber 2015, 5) auch die Klimafrage angesprochen wird. Er lasse sich in seinen Forschungen zwar von der Vernunft und nicht wie der Papst in seinen Darlegungen vom Glauben leiten. Aber, so bemerkt er, je tiefer man in die Klimaproblematik eindringe, desto deutlicher werde, „dass diese beispiellose Zivilisationskrise nur durch die Verbindung von Glaube und Vernunft bewältigt werden“ könne, wenn „also Spiritualität und Intellektualität Hand in Hand gingen“ (ebd., 5f; vgl. auch Edenhoder/Flachsland 2015).

- **Vereinte Nationen**
  Nicht im direkten Zusammenhang mit dem Erscheinen von LS, nämlich bereits ein Jahr früher hob Christiana Figueres, die Exekutivsekretärin des UN-Klimasekretariats, hervor, dass die Rettung der Erde und ihrer Menschen vor dem gefährlichen Klimawandel zwar eine ökonomische, soziale und auf die Umwelt bezogene Angelegenheit sei, aber auch, so fügte sie hinzu, eine moralische und ethische, die vielen, wenn nicht allen großen Glaubensgemeinschaften der Welt zu Herzen gehe. Eindringlich rief sie die Gläubigen und ihre Institutionen auf, sich zu Wort zu melden und für eine der großen humanitären Herausforderungen unserer Zeit einen „moralischen Kompass“ an die Hand zu geben. Denn die Religionen könnten nicht nur eine gesunde und bewohnbare Welt für alle sichern, sondern zum spirituellen und physischen Wohlergehen jetzt und der kommenden Generationen beitragen (vgl. Figueres 2014). In diesem Sinne würdigte der UN-Generalsekretär Ban Ki-moon LS am Tag ihres Erscheinens im LinkedIn.Blog.

- **Ökumene und Dialog der Religionen**
  Wiederum gab nicht erst das Erscheinen von LS den Anlass dazu, dass vonseiten der christlichen Kirchen und der nichtchristlichen Religionen erkannt wurde, dass die Wahrnehmung der Verantwortung für die Schöpfung – um hier den religiösen Terminus zu verwenden – von ihrem jeweiligen Glauben her zutiefst ihr genuines

Anliegen zu sein hat. Das fand bereits, woran Andreas Lienkamp erinnert hat (vgl. Lienkamp 2015), seine eindrucksvolle öffentliche Bekundung bei der Unterzeichnung der „Erklärung zum Weltethos“ durch Vertreter verschiedener Religionen auf dem „Parlament der Weltreligionen“ 1993 in Chicago. Als religiös und spirituell orientierte Menschen, so heißt es in dem Text, trügen sie eine besondere Verpflichtung für das Wohl der Menschheit und die Sorge um die Erde. Die Mitwirkung bei der Gestaltung der Gesellschaft gemäß der Prinzipien der Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit wird als zentrale Aufgabe der Religionen eingefordert.

Weiterhin ist speziell mit Blick auf die christliche Ökumene an den Konziliaren Prozess zu erinnern, der seinen Schwerpunkt in den 80er Jahren des vergangenen Jahrhunderts hatte, aber weiterhin von aktueller Relevanz ist. Der Konziliare Prozess hatte neben Gerechtigkeit und Frieden die Bewahrung der Schöpfung zum Thema (vgl. Mette 2001); es ist schade, dass Papst Franziskus diesen Prozess nicht erwähnt.
Die 21. Weltklimakonferenz im Dezember 2015 in Paris gab für viele Religionsgemeinschaften Anlass, sich zu Wort zu melden und damit Einfluss auf die anstehenden wichtigen Verhandlungen zu nehmen – bis hin zu konkreten Forderungen wie Dekarbonisierung und Abkehr vom Wachstumsparadigma (vgl. Schroeder 2015). In Deutschland haben im Februar 2015 Vertreter/innen fast aller Religionsgemeinschaften eine gemeinsame Erklärung „Religionen für biologische Vielfalt“ mitsamt Anregungen für ein entsprechendes verstärktes Engagement abgegeben (vgl. Micksch u.a. 2015, 74-79). Zu einem Forum für den Austausch zwischen Wissenschaftlern und Religionsvertreter/innen gerade auch zu ökologischen und sozialen Fragen sind die Päpstlichen Akademien im Vatikan geworden. So wurden etwa mit Blick auf die 22. Weltklimakonferenz im November 2016 in Marrakesch auf einem Seminar Ende September 2016 konkrete Erwartungen an die politisch Verantwortlichen formuliert.

## Ökologiebewegung

Nicht zuletzt ist die Rolle der Akteure „an der Basis“ und ihrer Zusammenschlüsse zu erwähnen. Ausdrücklich lobt Papst Franziskus den Beitrag der weltweiten ökologischen Bewegung (vgl. LS 14, 166); für die überfälligen politischen Entscheidungen bedarf es, so seine Einschätzung, des „Drucks von unten“. Wie ist umgekehrt aus den Reihen dieser Bewegungen auf die Enzyklika reagiert worden? Eine ihrer international bekannten Protagonistinnen, Naomi Klein, zeigte sich auf einer Pressekonferenz im Vatikan am 1. Juli 2015 erstaunt und zugleich erfreut über die für sie unerwartete Allianz, die der Vatikan mit der Ökologiebewegung eingegangen sei. Einer sehr gründlichen und gehaltvollen Analyse hat Christoph Bals von Germanwatch die Enzyklika unterzogen und ihr bescheinigt, dass von ihr wichtige Impulse für das weitere Engagement ausgehen. Vom Papst selbst ist seine Nähe zur sogenannten „Erd-Charta“ bekundet worden (vgl. LS 207), die unter anderem die spirituelle Dimension des notwendigen sozialen und ökologischen Engagements stark macht. Innerhalb der katholischen Kirche hat sich das „Global Catholic Climate Movement“ (GCM – deutsch: „Weltweite katholische Klimabewegung“) die Anliegen von LS zu eigen gemacht und setzt sich für ihre Verbreitung ein.

Doch bleibt noch viel zu tun, auch in den eigenen Reihen – der Papst sieht das sehr realistisch (vgl. LS 14 u. 217) –, um die Blockaden, die ein entschlossenes Angehen gegen die ökologische und soziale Krise verhindern (politische und wirtschaftliche Interessen, Gleichgültigkeit, Resignation, Vertrauen auf technische Lösungen, weltlose Frömmigkeit) zu überwinden.

**Literatur**

Bals, Christoph (2016): Eine gelungene Provokation für eine pluralistische Weltgesellschaft. Die Enzyklika Laudato si‘ – eine Magna Charta der integralen Ökologie als Reaktion auf den suizidalen Kurs der Menschheit, hg. von Germanwatch e.V., Bonn-Berlin.

Edenhofer, Ottmar/Flachsland, Christian (2015): Laudato si‘. Die Sorge um die globalen Gemeinschaftsgüter, in: Stimmen der Zeit 233, 579-591.

Figueres, Christiana (2014): Faith leader need to find their voice on climate change, in: The Guardian vom 7. Mai.

Lienkamp, Andreas (2015): Die Verantwortung der Religionsgemeinschaften für den Naturschutz, in: Micksch 2015, 31-47.

Mette, Norbert (2001): Konziliarer Prozess, in: Lexikon für Religionspädagogik, Bd. 1, Neukirchen Vluyn, 1093-1098.

Micksch, Jürgen u.a. (Hg.): Religionen und Naturschutz – Gemeinsam für biologische Vielfalt (BfN-Skripten 426), Bonn-Bad Godesberg.

Schellnhuber, Hans Joachim (2017): Selbstverbrennung. Die fatale Dreiecksbeziehung zwischen Klima, Mensch und Kohlenstoff, München.

Schroeder, Kathrin (2015): Auszüge aus jüdischen, islamischen, buddhistischen und interreligiösen Dokumenten, in: Bausteine zur Enzyklika Laudato si‘, hg. vom bischöflichen Hilfswerk MISEREOR, Aachen, 21f.

**Prof. Dr. Norbert Mette**
im Ruhestand
Religionspädagogik/Praktische Theologie
TU Dortmund
**norbert.mette@freenet.de**

# Sorge um die biologische Vielfalt

## Wie umfassend darf der Mensch in die Natur eingreifen?

Den Auftrag, sich die Kräfte der Natur für das eigene Überleben nutzbar zu machen, kann man auf das Buch Genesis (Gen1, 28-30) zurückführen: Hier erhalten die Menschen die Zusage des Schöpfers, dass alle Mitgeschöpfe und alle Pflanzen dem Menschen zur Nahrung dienen sollen. Diesem biblischen Auftrag folgend galt es über lange Zeiträume der Menschheitsgeschichte, insbesondere die Gefahren der Natur in ihrer Unwirtlichkeit zurückzudrängen und das eigene Überleben zu sichern. Spätestens jedoch mit der Industrialisierung des „christlichen Abendlandes“ seit Mitte des 19. Jahrhunderts wurde die Natur in einer völlig neuen Quantität und Qualität verändert, beschränkt, begrenzt – zugunsten der Entwicklungsfähigkeit der Menschen. Dass jeder Eingriff in natürliche Abläufe und Prozesse das biologische Gleichgewicht auf der Erde mit zum Teil nicht vorhersehbaren Folgen beeinflusst, wurde erst in diesem veränderten Kontext zu einer ethisch relevanten Frage: Wie umfassend darf der Mensch in die Natur eingreifen?

Im Zuge der Industrialisierung wurden Flächen für die sich ausdehnenden Städte und Industriegebiete, für unsere Infrastruktur benötigt – auch veranlasst durch den massiven Zuzug von Arbeitern im 19. Jahrhundert – insbesondere aus Polen – in das deutsche Kohle- und Stahlrevier. Diese Menschen mussten ernährt werden. Erst mit dem Wissen um die Herstellung von Kunstdünger konnte die Nahrungsmittelerzeugung deutlich erhöht und gesichert werden. Mit der Entwicklung des sogenannten Haber-Bosch-Verfahrens zu Beginn des 20. Jahrhunderts stand mit dem aus der Luft gewonnenen mineralischen Stickstoff der wichtigste Faktor für die Pflanzenproduktion nahezu unbeschränkt zur Verfügung. Die Begrenzungen des Wachstums und des Wohlstandes in der Gesellschaft durch die Natur wurden damit deutlich zurückgedrängt. Damit begannen aber auch die Eingriffe in die Natur, die zu weitgehender Veränderung der Zusammensetzung der Tier- und Pflanzenwelt führten.

## Die Phase der Industrialisierung

Die mit der Industrialisierung einhergehenden verbesserten Lebensbedingungen führten zu wachsendem Wohlstand. Dadurch nahm und nimmt die Weltbevölkerung weiter zu und die Lebenserwartung der Menschen steigt weltweit deutlich. Damit erhöht sich auch der Verbrauch von Lebensmitteln, Energie und Rohstoffen in immer kürzeren Zeiträumen.
Unsere Art des Wohnens, des Arbeitens, der Mobilität und insgesamt unseres Lebensstils sind fast immer mit einem erheblichen Ausstoß von Kohlendioxid ($CO_2$) und anderen klimarelevanten Gasen verbunden, die in der Umwelt erhebliche Spuren mit vielfältigen Folgen hinterlassen:
Die atmosphärischen Konzentrationen von Kohlendioxid, Methan und Lachgas sind so hoch wie seit mindestens 800.000 Jahren nicht mehr – das ist einer der aktuellen Befunde von Wissenschaftlern im Auftrag des Weltklimarats IPCC (Intergovernmental Panel on Climate Change). Im aktuellsten sogenannten Fünften Sachstandsbericht des IPCC 2013/2014 kommen die Wissenschaftler unter anderem zu der Erkenntnis, dass die Erwärmung des Klimasystems eindeutig ist. Und dass es „äußerst“ – das heißt zu 95 bis 100 Prozent – wahrscheinlich ist, dass der menschliche Einfluss die Hauptursache der beobachteten Erwärmung seit Mitte des 20. Jahrhunderts war.

Die bereits heute eingetretenen Klimaänderungen haben weitverbreitete Auswirkungen auf Mensch und Natur: auf einzigartige und empfindliche Ökosysteme wie etwa Warmwasser-Korallenriffe, auf die geographische Verbreitung von Arten und ihr Zusammenspiel, auf (überwiegend negative) Erträge von Weizen und Mais. Viele der seit den 1950er Jahren beobachteten Veränderungen waren vorher über Jahrzehnte bis Jahrtausende nicht aufgetreten: Die Atmosphäre und die Ozeane haben sich erwärmt. Die Schnee- und Eismengen sind zurückgegangen.
Der mittlere globale Meeresspiegel ist angestiegen, im Zeitraum 1901 bis 2010 um etwa 19 Zentimeter – damit war die Geschwindigkeit des Anstiegs seit Mitte des 19. Jahrhunderts größer als die mittlere Geschwindigkeit in den vorangegangenen zwei Jahrtausenden.

## Zu den Klimafolgen

Die angestiegene durchschnittliche Erdtemperatur hat gravierende Folgen für das Niederschlagsverhalten auch in unseren Regionen. In eng umgrenzten Räumen fallen in wenigen Stunden die Regenmengen, die dort normalerweise innerhalb mehrerer Monate fallen würden. Dadurch entstehen Hochwassersituationen, die oftmals mit Gefahren für Leib und Leben von Mensch und Tier verbunden sind – unberücksichtigt sind die oftmals erheblichen Elementarschäden an Infra- und Wohnstruktur. Die Folgen der Starkregenereignisse werden auch durch den immer höher werdenden Anteil von versiegelten Verkehrs- und Siedlungsflächen verschärft. Noch immer werden in Deutschland täglich rund 75 Hektar Grund und Boden im Regelfall der Landwirtschaft entzogen und etwa zur Hälfte versiegelt.
Darüber hinaus wurde die Landwirtschaft zur Ernährungssicherung weiter optimiert. In Regionen, in denen Betriebe relativ wenig landwirtschaftliche Flächen zur Verfügung hatten, wurde die Tierhaltung die maßgebliche Einkommensquelle und im Laufe der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu großen Intensivtierhaltungen ausgebaut.
Diese Tierhaltungen erzeugen Emissionen verschiedenster Art – insbesondere Stickstoff. Dieser wird mit Dung und Gülle auf die hofnahen Flächen oftmals im Überfluss aufgebracht. Die Pflanzen sind dann nicht in der Lage, den dargebotenen Stickstoff aufzunehmen; er sickert in das Grundwasser ein und belastet es mit Nitrat. Die Grundwasserbelastung Deutschlands mit Nitrat ist mittlerweile als Vertragsverletzungsverfahren auf EU-Ebene angelangt.

> Warum brauchen wir diese Vielzahl von Pflanzen und Tieren? Warum biologische Vielfalt?

## Biologische Vielfalt

Das für das Wachstum von Pflanzen essenzielle Element Stickstoff ist innerhalb der letzten 100 Jahre von einer Mangelsubstanz zu einem Überflusselement geworden, das gerade in der Natur zu erheblichen Veränderungen der biologischen Vielfalt führt. Die Lebensgrundlagen insbesondere für stickstoffsensible Pflanzen und Tiere werden massiv beeinträchtigt. Daher ist ihre Anzahl in den vergangenen Jahrzehnten in der Natur drastisch zurückgegangen.
Man hört in diesem Zusammenhang oft die Frage: Warum brauchen wir diese Vielzahl von Pflanzen und Tieren? Warum biologische Vielfalt? Die Antwort ist recht schlicht: Natur ist auf Kreisläufe angewiesen. Jede Pflanze und jedes Tier hat eine bestimmte

Funktion im System. Sicherlich kann der Ausfall einzelner Pflanzen und Tiere ausgeglichen werden – aber eben nur bis zu einem gewissen Maße. Damit dieses System funktioniert, bedarf es immer eines großen Wechselspiels vieler auch genetisch verschiedenartiger „Akteure“, die am Ende der Sicherheit und dem Schutz allen Lebens hier auf dem Planeten dienen. Das Verständnis für diese Zusammenhänge setzt einen ganzheitlichen Blick des Betrachters voraus, der über das räumlich und zeitlich Unmittelbare hinausgeht – und das macht es gelegentlich etwas schwierig. Mit Blick auf die biologische Vielfalt, die ein wichtiger Anhaltspunkt für den Zustand der Umwelt ist, hat Papst Franziskus in der Enzyklika Laudato si‘ festgestellt, dass

- die Vielfalt von Pflanzen, Tieren und Kleinstlebewesen für die Balance des Ökosystems unverzichtbar ist;
- auch schon auf dem Boden der Ozeane erhebliche Veränderungen der Natur festzustellen sind – seien es die Verringerungen der Fischbestände oder das Absterben der Korallenriffe. Durch das Abreißen der Nahrungsketten werden insbesondere planktonabhängige Organismen gefährdet;
- es sensible Orte und Organismen gibt, die weltweit des besonderen Schutzes bedürfen;
- die Intensivierung der Forschung zum besseren Verständnis der Ökosysteme unerlässlich ist;
- die Menschheit Respekt vor der Mitgeschöpflichkeit aller Lebewesen haben sollte und die biologische Vielfalt als Ausdruck der göttlichen Herrlichkeit verstehen sollte;
- unser Wirtschaftssystem nur den kurzfristigen Erfolg (finanziell) belohnt, die Bewahrung der Schöpfung jedoch nicht dem wirtschaftlichen Erfolg zugerechnet wird.

> Die Vielfalt von Pflanzen, Tieren und Kleinstlebewesen ist für die Balance des Ökosystems unverzichtbar.

## Globale Nachhaltigkeitsziele

Auch die Vereinten Nationen (UN) haben sich des Themas angenommen. Im Jahr 2015 wurden die sogenannten UN-Nachhaltigkeitsziele verabschiedet, die bis zum Jahr 2030 mit praktischem Leben erfüllt sein müssen. Darin wird die gemeinsame Sichtweise von Ökologie, Ökonomie und Sozialem als weltweite Aufgabe beschrieben, die alle Staaten in gleicher Weise betreffen. Auch dadurch, dass die reicheren Staaten auf unserem Erdball den ärmeren Staaten konkret helfen müssen, in ihren Regionen lebenswerte Strukturen zu entwickeln, damit Menschen in ihrer Heimat bleiben können.

Eines ist klar: Kaum ein Mensch verlässt seine Heimat mutwillig und in freier Entscheidung. Dahinter steht fast immer die Sorge um das eigene Überleben in einer unwirtlichen Heimat. Dazu haben die Industriestaaten durch ihre umweltbelastende und ressourcenverbrauchende Lebens- und Wirtschaftsform beigetragen, denn die Auswirkungen dieser Belastungen treten an anderen Stellen der Erde viel deutlicher zu Tage als in unseren gemäßigten Zonen. Ausgedehnte Dürren, Waldbrände, Überschwemmungen finden wir in vielen Teilen dieser Welt sehr viel häufiger als bei uns – auch wenn wir mehr denn je selbst davon betroffen sind. Genau das markiert einen wichtigen Fortschritt der UN-Nachhaltigkeitsziele: Die Industriestaaten verpflichten sich in gleicher Weise wie die Entwicklungsstaaten, zur Lösung der Probleme beizutragen. Das geht nur durch eine grundlegende Veränderung unserer Wirtschafts- und Lebensformen: durch die sogenannte große Transformation.

## Das Klimaschutzabkommen von Paris

Kurze Zeit nach dem Erscheinen von Laudato si‘ wurde im Dezember 2015 das Klimaschutzabkommen in Paris beschlossen. Das mittlerweile ratifizierte und in Kraft getretene Abkommen fordert völkerrechtlich verbindlich, den globalen Temperaturanstieg durch Minderung von klimaschädlichen Emissionen auf unter 2 Grad Celsius – möglichst auf 1,5 Grad Celsius – im Vergleich zum vorindustriellen Niveau zu begrenzen. Die Umsetzung dieses Abkommens sieht die Verabschiedung nationaler Klimaschutzpläne vor. Dieser liegt für Deutschland als „Klimaschutzplan 2050“ seit November letzten Jahres zwar vor, wird aber den Ansprüchen des Pariser Abkommens nur abstrakt gerecht.

Altbundespräsident Dr. Horst Köhler formulierte in seinem Festvortrag zum 25-jährigen Bestehen der Deutschen Bundesstiftung Umwelt am 8.12.2016: „Für den interessierten Zeitungsleser war der Entstehungsprozess [des Klimaschutzplans] eher schmerzhaft zu beobachten, wie da ein beachtlicher Ehrgeiz der Umweltministerin in den Mühlen der Ressortabstimmung so geschliffen wurde, bis am Ende nur noch ein Plan übrigblieb, der nicht mehr ehrgeizig, sondern nur noch geizig ist – geizig an politischem Mut und echter Innovationskraft. [...] Warum fällt es der Politik so schwer, das Wissen in Handeln zu übersetzen?“ Damit wird deutlich, worum es gerade jetzt geht: um Klarheit und Wahrheit und um den Mut, die Verträge mit „echtem“ Leben zu erfüllen.

## Das Konzept der planetaren Leitplanken

Wir haben es derzeit noch selbst in der Hand, unser Schicksal zu gestalten. Das wissenschaftliche Konzept der planetaren Leitplanken befasst sich mit der ökologischen Belastbarkeit der Erde: mit den neun Prozessen und Systemen, die für die dauerhafte Stabilität unseres Planeten maßgeblich sind. Fünf dieser Systeme gelten derzeit noch als ausgeglichen. Bei vier Systemen sind die Begrenzungen für die Sicherheit unseres Planeten fast erreicht oder gar überschritten. Dazu zählen die Prozesse

> Wir haben es derzeit noch selbst in der Hand, unser Schicksal zu gestalten.

des Klimawandels, der (falschen) Landnutzung, der biogeochemischen Kreisläufe (hier Phosphor und Stickstoff) und die der biologischen Vielfalt: Es gilt deshalb, diese besonders in den Blick zu nehmen und zu verbessern. Denn für eine sichere Zukunft, für eine sich im Einklang mit der Schöpfung entwickelnde Menschheit sind sie unerlässlich. Die gute Nachricht: Schaffen wir es, diese Erdprozesse und -systeme im Sinne von Leitplanken zu respektieren und die Gefährdungen zu reduzieren, dann haben wir genügend Spielräume für eine nachhaltige Entwicklung unserer Gesellschaft. Auch mit zehn Milliarden Menschen im Jahre 2050. Der berühmte deutsche Klimaforscher Professor Hans Joachim Schellnhuber formuliert es sinngemäß so: Die physikalischen Gesetze, denen auch der Klimawandel unterliegt, sind nicht verhandelbar wie politische Entscheidungen. Die Fakten liegen auf dem Tisch – wir müssen handeln.

## Das Phänomen des Postfaktizismus

Tragisch, ja angesichts des notwendigen Handlungsdrangs regelrecht unredlich ist es, dass es auch politische Gruppierungen gibt, die diese naturwissenschaftlichen Fakten schlicht leugnen. Sinngemäß: Wir wollen nicht das akzeptieren, was uns nicht ins Konzept passt. Diese Ignoranz ist perfide, verantwortungslos und gefährlich. Sie täuscht den Menschen vor, zur Sicherung der eigenen Zukunft und der kommenden Generationen NICHTS verändern zu müssen. Damit geht man dann auf Stimmenfang: in den USA, aber auch in Deutschland und in ganz Europa.

## Orientierung einer neuen Verhaltensethik

Es wird klar: Die bisherigen Politikansätze der Ordnungs-, Förder- und Nachfragepolitik werden kaum ausreichen, weder um den falschen Behauptungen, noch um dem bisherigen Wirtschaftssystem, in dem Umweltschäden wie etwa Treibhausgasemissionen nicht von den Verursachern getragen werden müssen, genügend entgegenzusetzen. Die große Transformation werden wir so nicht erreichen. Dazu bedarf es anderer Impulse – nämlich der inneren Haltung, der Überzeugung, der Aufklärung. Und damit der Verantwortung. Das mündet in einen moralischen Anspruch, der wiederum die Grundlage einer neuen Verhaltensethik darstellt. Um diese am Ende in praktisches Handeln zu überführen, bedarf es der Orientierung an einer geistig-moralischen Macht. Diese Orientierung kann uns die Enzyklika Laudato si' von Papst Franziskus geben. Papst Franziskus hat die Dinge beim Namen genannt. Er hat die Menschen an ihre Verantwortung erinnert. Er hat deutlich gemacht, wie ein gerechtes Leben unter veränderten Bedingungen gelingen kann.

„Die gute Nachricht: Schaffen wir es, diese Erdprozesse und -systeme im Sinne von Leitplanken zu respektieren und die Gefährdungen zu reduzieren, dann haben wir genügend Spielräume für eine nachhaltige Entwicklung unserer Gesellschaft.

**Dr. Heinrich Bottermann**
Generalsekretär der Deutschen Bundesstiftung Umwelt
**h.bottermann@dbu.de**

**Dr. Beatrix Bottermann**
Tierärztin und Vorstand des Diözesankomitees der Katholiken im Bistum Münster
**beatrix.bottermann@t-online.de**

# Gemeinsame Verantwortung für die Schöpfung

## Wie bewertet der Naturschutzbund NABU die Umweltenzyklika für den Naturschutz im Münsterland?

Mit seiner 2015 veröffentlichten Umwelt-Enzyklika hat Papst Franziskus entschieden den rücksichtslosen Umgang des Menschen mit Klima, Natur und Umwelt angeprangert und unmissverständlich ein Umdenken und Umsteuern eingefordert. Dabei ist seine Mahnung ausdrücklich nicht nur an Christen gerichtet, sondern an alle Menschen, die auf diesem Planeten leben. Der Papst legt den Finger in die Wunde: Der Mensch ist kleiner als die Schöpfung und trägt selbst die Verantwortung für das Überleben seiner Spezies – das ist die Kernthese.

Für die traditionell stark katholisch und bäuerlich geprägte Kulturlandschaft des Münsterlandes bietet das Mahnschreiben des Papstes eine große Chance, weite Teile der Bevölkerung und auch solche gesellschaftlichen Schichten zu erreichen, die sich bislang eher weniger mit einem nachhaltigen Lebensstil auseinandergesetzt haben.

Gleichzeitig nimmt Papst Franziskus auch sein eigenes Haus in die Pflicht: Die Kirche im Münsterland – das Bistum Münster und die Vielzahl an Kirchengemeinden – sind bedeutende Grundbesitzer und tragen damit eine hohe Verantwortung für die Schöpfung in unserer Heimat. Spätestens als Konsequenz der Enzyklika kann man erwarten, dass die Kirche mit gutem Beispiel vorangeht und ihrem eigenen Anspruch gerecht wird. Dies ist dringend notwendig, da gerade in einer intensiv und teilweise bereits industriell bewirtschafteten Agrarlandschaft wie dem Münsterland Natur und Landschaft in Gefahr sind.

### Übereinstimmende Wahrnehmung

Der Naturschutzbund NABU als größter deutscher Naturschutzverein mit mehr als 7.000 Mitgliedern allein im Münsterland begrüßt ausdrücklich die Mahnungen des Papstes, die auf einer Linie mit dem langjährigen Handeln des NABU liegen. Das zeigt besonders das Kapitel III „Der Verlust der Biologischen Vielfalt“: Hierin beklagt Papst Franziskus den ständig fortschreitenden Verlust von Arten durch kurzsichtige kommerzielle und produktive Tätigkeit. Dabei ist ihm

nicht nur der Verlust der Artenvielfalt als Eigenwert an sich ein Dorn im Auge, sondern auch deren möglicher, vielleicht jetzt noch unbekannter Nutzen für den Menschen. Papst Franziskus benennt ausdrücklich auch die in der Landwirtschaft eingesetzten Agrotoxide, die zu einem Verschwinden nützlicher Insekten und Vögel führen und damit in einem Teufelskreis den noch stärkeren Einsatz von Chemie erzwingen. Hier könnte beispielsweise durch geeignete Bewirtschaftungs- und Pachtauflagen auch seitens kirchlichen Flächenbesitzes Verantwortung übernommen werden, um der Natur den dringend notwendigen Raum zurückzugeben.

## Einsatz für eine artenreiche Lebensgemeinschaft

Der NABU im Münsterland bemüht sich seit vielen Jahren, in Zusammenarbeit – und wo notwendig auch im Konflikt – mit den Landnutzern eine möglichst gesunde Umwelt und artenreiche Lebensgemeinschaft zu erhalten. Das versucht er nicht nur durch praktischen Naturschutz wie den Bau und die Unterhaltung von „Krötenzäunen“, Nisthilfen oder die Pflege von wertvollen Biotopen, sondern vor allem durch das Vermitteln von Kenntnissen über die natürlichen Zusammenhänge in der Umweltbildung und durch politische Einflussnahme im Rahmen seiner Möglichkeiten.
Der Erfolg vieler dieser meist durch ehrenamtliches Engagement geleisteten Arbeiten scheitert jedoch an der an wirtschaftlichen Interessen orientierten und in der Intensität ständig steigenden (Über)Nutzung unserer Ressourcen. Mittlerweile stehen etwa die Hälfte der heimischen Pflanzen- und Vogelarten und fast alle Amphibien- und Reptilienarten auf der Roten Liste der vom Aussterben bedrohten Arten – Tendenz steigend.
Wollen wir unsere Münsterländer Parklandschaft – unsere Heimat – erhalten und auch unseren Kindern und Enkeln eine lebenswerte Umgebung hinterlassen, muss anders gehandelt werden. Dies gilt vor dem Hintergrund der Enzyklika Laudato si‘ ganz besonders für die katholische Kirche im Bistum Münster, für die kirchlichen Waldbesitze, landwirtschaftlichen Nutzflächen und Gebäude – aber auch den einzelnen Gläubigen.

## Wald

Wälder sind von essenzieller Bedeutung für unser Leben. Sie schützen Böden, Grundwasser und Klima, dienen den Tieren und Pflanzen als Lebensraum und uns Menschen als Erholungsraum. Gleichzeitig liefern die Wälder den natürlichen Rohstoff Holz, der fest in unser Leben integriert ist. Auf rund 98% der Waldfläche dürfen Bäume gefällt werden. Es ist daher wichtig, dass sich die forstwirtschaftliche Nutzung unserer Wälder an Kriterien orientiert, die gleichzeitig die weiteren Waldfunktionen gewährleisten.
Das Münsterland ist eine vergleichsweise waldarme Landschaft. Während in ganz Deutschland etwa ein Drittel der Fläche bewaldet ist, bedecken Wälder in unserer Region lediglich ein Siebtel der Fläche. Darüber hinaus sind in der Münsterländer Parklandschaft rund 10.000 Kilometer Wallhecken und Windschutzstreifen von Bedeutung. Aus diesem geringen Waldanteil in unserer Region erwächst eine besondere Verantwortung für den Schutz der Wälder und der damit verbundenen Ressourcen.
Das Münsterland ist eine Privatwald-Region. Nur ein Zehntel der Wälder befindet sich in öffentlicher Hand; fast 90 Prozent der Waldfläche sind in privater Hand – darunter die Kirchen als bedeutende Waldeigentümer.

## Naturnahe Waldbewirtschaftung

In der Enzyklika Laudato si‘ wird der griechisch-orthodoxe Patriarch von Konstantinopel, Bartholomäus I., zitiert: „Dass Menschen die biologische Vielfalt in der göttlichen Schöpfung zerstören; dass Menschen die Unversehrtheit der Erde zerstören, indem sie Klimawandel verursachen, indem sie die Erde von ihren natürlichen Wäldern entblößen oder ihre Feuchtgebiete zerstören (...) all das sind Sünden.“ (LS 8) Man denkt in diesem Zusammenhang zunächst an die Zerstörung der tropischen Regenwälder. Aber auch in unserer Region ist der geringe Waldanteil die Folge einer umfangreichen Entwaldung in den letzten Jahrhunderten. Und: In den verbliebenen Wäldern wird nicht in jedem Fall entsprechend den Grundsätzen der Enzyklika gewirtschaftet. Zur Verantwortung für die Schöpfung gehört jedoch auch, dass die Eigentümer von Waldflächen – auch die Kirchen – auf eine entsprechende Nutzung ihrer Wälder hinwirken sollten.

## Kriterien und Zertifizierung

Die Einhaltung der wichtigsten Kriterien naturnaher Waldbewirtschaftung kann zum Beispiel durch eine Zertifizierung sichergestellt werden. Diese sogenannte naturnahe Waldbewirtschaftung zeichnet sich unter anderem durch folgende Kriterien aus:

- Mischwälder: Der Verzicht auf großflächige Kahlschläge sowie die Mischung von Baumarten und Altersklassen auf gleicher Fläche sind wichtige Ziele;
- Bodenschutz: Der Waldboden bildet die Lebensgrundlage für das Ökosystem Wald. Daher sollte die Befahrung der Wälder mit schweren Maschinen minimiert werden;
- Artenvielfalt: Alte Bäume und Totholz sind für viele spezialisierte Arten lebensnotwendig. In den Wäldern der Region herrscht jedoch ein Mangel an diesen wertvollen Lebensräumen;
- Natürliche Verjüngung: Die heimischen Baum- und Straucharten sollten sich auf ganzer Fläche natürlich vermehren können. Überhöhte Wildbestände verhindern diese Vermehrung jedoch oftmals.

In den Wäldern der Stadt Münster und im Staatswald NRW wird dies seit Jahren mit Hilfe des FSC-Zertifikats umgesetzt. Auch im Rahmen des Vorhabens „Fit für den Klimawandel“ – einem Gemeinschaftsprojekt des NABU und der Forstverwaltung Wald und Holz NRW – werden diese Grundsätze beherzigt. Ziel der gemeinsamen Anstrengungen ist es, Waldbesitzer zu informieren und die Wälder im Münsterland zu unterstützen, damit sie auch im Klimawandel eine stabile Zukunft haben.

## Acker und Grünland

Das Landschaftsbild unserer Region wird seit Jahrhunderten durch bäuerliche Landwirtschaft geprägt. Landwirtschaft

ist nicht per se negativ für die Biodiversität, sondern zunächst einmal förderlich. Heute befindet sich etwa 60% der Fläche des Münsterlandes in landwirtschaftlicher Nutzung. Das Bild der Region hat sich jedoch in weiten Teilen von kleinbäuerlichen, vielfältigen Hofstrukturen hin zu einer intensiv genutzten Veredlungsregion gewandelt. Die Anbaufrüchte bestehen zu fast 90% aus Mais und Getreide. Auch die Verwendung von Mais als Energiepflanze zur Biogasgewinnung spielt eine große Rolle. Wiesen und Weiden wurden aus wirtschaftlichen Gründen vielerorts in Äcker umgewandelt. Grünland ist damit zur Mangelware geworden und dort, wo es noch vorhanden ist, steht meist artenarmes Dauergrünland, das für Insekten aufgrund der Schnitthäufigkeit weder zur Fortpflanzung geeignet ist, noch ein ausreichendes Nektarangebot bietet. Pflanzen und Insekten bilden das Fundament der Nahrungskette und sind Überlebensgrundlage für Säugetiere, Vögel und Amphibien. Darüber hinaus erfüllen neben der Honigbiene viele Insekten wie Wildbienen, Hummeln, Schwebfliegen oder Schmetterlinge die wichtige Funktion der Bestäubung.

## Wechselwirkungen

Papst Franziskus weist darauf hin, dass es entscheidend ist, ganzheitliche Lösungen zu finden, welche die Wechselwirkungen der Natursysteme untereinander und mit den Sozialsystemen berücksichtigen. Auch wenn die Interessen oft unterschiedlich sein mögen, so ist für den Schutz der Artenvielfalt im ländlichen Raum eine konstruktive Zusammenarbeit von Landwirten, Naturschützern, Jägern und auch der Kirche dringend notwendig. Wir müssen umdenken und uns gemeinsame Ziele vor Augen führen, wenn wir die Schöpfung Gottes in ihrer Vielfalt für kommende Generationen bewahren möchten.
Papst Franziskus erinnert mahnend daran, dass jedes Land eine Verantwortung für die Pflege seiner Ökosysteme und ihrer Lebensgemeinschaften trägt. Durch Maßnahmen wie die Anlage von Kiebitzinseln, Gelegeschutz oder Schonzeiten in der Bewirtschaftung leistet der NABU einen Beitrag für den Schutz dieser charakteristischen Art des Münsterlandes.

## Lebensraum Landschaft

Viele weitere Arten sind darauf angewiesen, dass ihre Lebensräume nicht zur Gewinnmaximierung zerstört, überbaut oder „wegrationalisiert“ werden. Eine darauf Rücksicht nehmende Bewirtschaftung oder angepasste Pflege und der Erhalt von Biotopen kann auch zukünftig ein dauerhaftes Auskommen der Arten sichern. Bei Bauvorhaben sollten sinnvolle Ausgleichsmaßnahmen erfolgen, die Flächeninanspruchnahme muss dringend reduziert werden. Vielfalt versucht der NABU zum Beispiel auch durch eine angepasste Pflege von Saumstrukturen zu fördern.
Ein sehr großes Problem ist die Monotonisierung und Intensivierung unserer Kulturlandschaft, die auf fast ganzer Fläche dazu führt, dass die Nahrungskette unserer Natur vor Ort immer weiter ausdünnt und zusammenbricht. Ein nachweislich drastischer Rückgang der Insekten, sowohl in der absoluten Menge als auch in der Artenvielfalt, hat vielfältige Gründe und führt zu Lücken in der Nahrungspyramide. So wurden gerade im Winter 2016/2017 zahlreiche Beobachtungen gemeldet, dass immer weniger Gartenvögel an den Futterhäuschen zu beobachten sind. Viele für die Bestäubung wichtige Insektenarten finden keine geeigneten Lebensräume mehr oder sind durch den Einsatz von Pflanzenschutzmitteln dezimiert. Die Verarmung unserer Natur vor Ort ist in vollem Gange. Wir sägen dabei am eigenen Ast, worauf Papst Franziskus sehr zutreffend hinweist und uns alle in die Verantwortung nimmt.

## Verantwortung des Einzelnen

Aber nicht nur die Kirche als Institution, sondern jeder und jede einzelne Gläubige ist aufgerufen, den eigenen Lebensstil zu hinterfragen und auf die Übereinstimmung mit der Enzyklika zu prüfen. Die notwendigen Schritte sind bekannt: regionale und Bio-Produkte nutzen, Müll und überflüssige Mobilität vermeiden, regenerative Energien nutzen, Artenvielfalt im eigenen Garten fördern, auf Pflanzenschutzmittel verzichten und vieles mehr. Auch Papst Franziskus führt eine ganze Liste erforderlicher Verhaltensänderungen auf, zum Beispiel im Kapitel „Verschmutzung, Abfall und Wegwerfkultur“.

Ein solches Handeln an der Basis der Verbraucher würde zum einen die Ressourcen im Kleinen schonen, zum anderen aber auch nachhaltiges Handeln wirtschaftlich machen, indem beispielsweise Märkte für nachhaltig produziertes Holz oder Lebensmittel geschaffen werden. Jeder Einzelne von uns hat es in der Hand, eine gesunde Natur und Umwelt im Münsterland zu erhalten und zu verbessern.

## Klare Handlungsanweisung

Papst Franziskus hat mit seiner Umwelt-Enzyklika eine sehr ambitionierte und drängende Mahnung geäußert, die eine klare Handlungsanweisung für die Kirche und jeden Einzelnen im Bistum Münster vorgibt. Es ist dringend notwendig, dass diese Ideen in der alten Kulturlandschaft des Münsterlandes auf fruchtbaren Boden fallen – eine Alternative gibt es nicht.

Eine ausführlichere, mit konkreten Beispielen erläuterte Fassung dieses Artikels als Download unter: **www.unsere-seelsorge.de**

**Michael Elmer**
**Dr. Thomas Hövelmann**
**Dr. Britta Linnemann**
**Aline Reinhard**
NABU-Naturschutzstation Münsterland
www.nabu-station.de
**info@NABU-Station.de**

# Die gesamte Schöpfung wartet auf Erlösung

## Paradigmatische Impulse für die pastorale Arbeit

Auch wenn der Begriff inflationär gebraucht wird, scheint er für die Enzyklika Laudato si' von Papst Franziskus angemessen. Für Rainer Hagencord, Leiter des Instituts für Theologische Zoologie (ITZ)[1], Münster, markiert sie „in mindestens dreifacher Hinsicht" einen Paradigmenwechsel: Zunächst zeigt sich das grundsätzlich andere Denken darin, dass das Thema „Schöpfung" überhaupt als das zentrale Anliegen von Theologie und Kirche genannt wird; alsdann in der besonderen Methode, derer sich der Papst bedient, und drittens in der begründeten Abkehr von einer Anthropozentrik, die sich „despotisch und verantwortungslos" (LS 83) aufführt.

**Zum Thema Schöpfung:**
Mit seiner Enzyklika macht Papst Franziskus erneut deutlich, was er damit meint, die Kirche solle sich nicht länger mit sich selbst beschäftigen, nicht mehr ständig um sich selbst kreisen, dass sie vielmehr „an die Ränder" zu gehen habe. Er wendet den Blick unserer „Schwester" zu, der Erde, die „aufschreit" „wegen des Schadens, den wir ihr aufgrund des unverantwortlichen Gebrauchs und des Missbrauchs der Güter zufügen, die Gott in sie hineingelegt hat" (LS2). Er weiß, dass wir „in dem Gedanken aufgewachsen sind, dass wir ihre Eigentümer und Herrscher seien, berechtigt, sie auszuplündern" (ebd) und konfrontiert dies mit dem zentralen Gedanken des Römerbriefes (Kap. 8), dass die gesamte Schöpfung auf ihre Erlösung wartet. Kann es sein, dass Theologie und Kirche zu sehr und ausschließlich von der Erlösung des Menschen gesprochen haben und weiterhin sprechen und die Mehr-als-Menschliche-Welt dabei zur Kulisse reduziert haben? Kann es sein, dass es innerhalb dieses Sprachspiels noch einmal dadurch zur Reduktion gekommen ist, dass das „unsterbliche Heil der Seele" betont wird, und dass damit ein

Dualismus gefördert wurde, demzufolge die Natur als seelenlos markiert und abgewertet wurde, was zur Reduktion von Tieren, Pflanzen, ja der gesamten natürlichen Mit-Welt des Menschen zum Ressourcenlager beigetragen hat? Und kann es sein, dass letztlich damit die Machtfrage im Raum (der Kirche) steht? Denn die Vermittlung dieser Erlösung geschieht mittels der Kirche und ihrer Sakramente, liegt also in der Deutungshoheit kirchlicher Hierarchie.

### Zur Methode der Enzyklika:

Hubert Wolf schreibt kurz nach Erscheinen von LS: „Und nun stelle man sich einmal einen Moment vor, der Papst würde die in seiner Umweltenzyklika entwickelten Prinzipien allgemein zur Grundlage der kirchlichen Sittenlehre machen. Müsste sich das kirchliche Lehramt dann nicht produktiv mit medizinischen, natur- und sozialwissenschaftlichen Forschungsergebnissen im Hinblick auf die sonst anstehenden Fragen auseinandersetzen? Könnten sich dann nicht für die im Herbst tagende Bischofssynode, bei der es um wichtige Fragen nach Ehe, Familie und Partnerschaft, um die Bedeutung der Sexualität für das menschliche Leben und die kirchliche Bewertung von Homosexualität geht, wirklich tragfähige Lösungen ergeben?“[2] Der Kontrast zum Fall Galileo kann nicht stärker sein; denn damals hat die Kirche das neue naturwissenschaftlich gestützte Weltbild abgelehnt. Die Folgen sind bekannt.

Nach LS geht es darum, dass die Kirche von Naturwissenschaften lernen kann, sich in eine Auseinandersetzung auf Augenhöhe einzulassen; dass zuerst Argumente gelten, anstatt Gehorsam gegenüber der kirchlichen Autorität. Franziskus folgt damit dem Konzil; denn „neue Forschungen und Ergebnisse der Naturwissenschaften stellen neue Fragen, die für das Leben Konsequenzen haben und auch von den Theologen neue Untersuchungen verlangen“. (Gaudium et Spes)

LS entspricht den Standards einer modernen theologischen Ethik: differenzierte Sachanalyse natur- und sozialwissenschaftlicher Erkenntnisse; dann schließt sich der Papst der Mehrheitsmeinung der Klimaforscher an und konfrontiert mit der Überzeugung einer ethischen Verantwortung aller Menschen.

### Zur Verabschiedung eines „despotischen Anthropozentrismus“

Teilhard de Chardin, Mitbruder des Papstes im Jesuitenorden und bedeutender Brückenbauer zwischen Evolutionsbiologie und Schöpfungstheologie, hat Franziskus zutiefst inspiriert, wenn er in LS 83 schreibt: „Das Ziel des Laufs des Universums liegt in der Fülle Gottes, die durch den auferstandenen Christus – den Angelpunkt des universalen Reifungsprozesses – schon erreicht worden ist. So fügen wir ein weiteres Argument hinzu, um jede despotische und verantwortungslose Herrschaft des Menschen über die anderen Geschöpfe abzulehnen. Der letzte Zweck der anderen Geschöpfe sind nicht wir. Doch alle gehen mit uns und durch uns voran auf das gemeinsame Ziel zu, das Gott ist, in einer transzendenten Fülle, wo der auferstandene Christus alles umgreift und erleuchtet. Denn der Mensch, der mit Intelligenz und Liebe begabt ist und durch die Fülle Christi angezogen wird, ist berufen, alle Geschöpfe zu ihrem Schöpfer zurückzuführen.“

Hiermit buchstabiert der Papst letztlich das zentrale Thema der Geschwisterlichkeit alles Lebendigen durch, führt uns im Verlauf von LS vor Augen, dass wir „selber Erde sind“ (LS 2), dass der Mensch wieder lernen muss, „in der Beziehung zu den anderen Geschöpfen sich selbst zu erkennen“ (LS 85) und dass nun dringend eines notwendig ist: Bekehrung; „denn die Gewalt des von der Sünde verletzten Herzens wird auch in den Krankheitssymptomen deutlich, die wir im Boden, im Wasser, in der Luft und in den Lebewesen bemerken“. (LS 2)

### Mögliche Konsequenzen für unsere Pastoral

Wenn ich diesen drei Perspektiven nachgehe, fallen mir wiederum drei Themenfelder ein, die für Gemeinden und geistliche Gemeinschaften konstituierend sind und für die die Enzyklika neue Impulse setzen könnte: Spiritualität und Seelsorge / Pädagogik und Katechese / Ernährung und Versorgung.

### Ausgangspunkt Sakramentalität

Gern möchte ich vom zentralen Ereignis kirchlichen Lebens her denken, von der Eucharistie, in der die Ehrfurcht vor den „Früchten der Erde und der menschlichen Arbeit“ wesentlich ist: Dass wir erstens eine Theologie stark machen, die beherzigt, was Franziskus in poetischer Weise unter der Überschrift „Der Blick Jesu“ in LS 100 so ausdrückt: „Die gleichen Blumen des Feldes und die Vögel, die er (Jesus, R.H.) mit seinen menschlichen Augen voll Bewunderung betrachtete, sind jetzt erfüllt von seiner strahlenden Gegenwart.“

Zweitens: Dass wir unsere natürliche Mitwelt sehen lernen als „Ausdruck der Liebe Gottes, seiner grenzenlosen Zärtlichkeit uns gegenüber. Der Erdboden, das Wasser, die Berge – alles ist eine Liebkosung Gottes. Die Entwicklung der eigenen Freundschaft mit Gott entwickelt sich immer in einem geographischen Raum, der sich in ein ganz besonderes Zeichen verwandelt, und jeder von uns bewahrt in seinem Gedächtnis Orte, deren Erinnerung ihm sehr gut tut.“ (LS 84)

Die Feier unseres Glaubens an Gott, den Liebhaber des Lebens, erfährt womöglich neue Intensität und Strahlkraft, wenn wir die Schöpfung als Ort der Gottes-Erfahrung neu in den Blick nehmen. Wenn Brot und Wein und die Arbeit der Menschen eine ebensolche Ehrfurcht erfahren wie die Eucharistie. Wenn wir uns deutlicher vor Augen

> „Wenn in unserer Mahlgemeinschaft die gesamte Menschheitsfamilie repräsentiert ist, sind die Fragen der ökologischen und sozialen Gerechtigkeit mit auf dem Tisch und auf dem Altar.

führen, dass in unserer Mahlgemeinschaft die gesamte Menschheitsfamilie repräsentiert ist, sind die Fragen der ökologischen und sozialen Gerechtigkeit mit auf dem Tisch und auf dem Altar.

## Spiritualität und Seelsorge

Was verändert sich im Leben der Gemeinde, wenn wir die Sakramentalität der Schöpfung stärker in den Blick nehmen und dem dreifachen Paradigmenwechsel des Papstes folgen? Wenn wir als Nachfolgegemeinschaft beherzigen, dass es für die Gestalt Jesus wesentlich ist, dass er „in vollkommener Harmonie mit der Schöpfung“ lebte (LS 98)? Kommt nicht eine heilsame Unruhe in unser kirchliches Leben, wenn wir in Predigt und Liturgie die Sorge um das Heil des Menschen erweitern um die „Sorge um das gemeinsame Haus“? Neue Spiel-Räume suchen und finden, indem die Gemeinde und die in ihr befindlichen Naturräume verstärkt in den Blick genommen und gewürdigt werden: Naturschutzgebiete, Gärten, Friedhöfe, Felder, Wiesen, Seen ... Für diese erweiterte Perspektive finden sich in Umweltschutzverbänden vor Ort sicherlich neue Mitspieler mit hilfreichen Kompetenzen.

## Pädagogik und Katechese

Inzwischen wandert eine ganze Generation in die virtuelle Welt aus. Die natürliche Mitwelt spielt in der Lebenswirklichkeit der meisten Kinder und Jugendlichen kaum eine Rolle. Zugleich häufen sich die Belege, dass der Kontakt mit Tieren und Pflanzen, ja, das Draußen-Sein entwicklungspsychologisch wesentlich für die menschliche Entwicklung ist. Die Tatsache, dass wir nur das schützen, was wir kennen, legt sehr nahe, dass in den katechetischen und pädagogischen Feldern unserer Gemeinden die Natur wieder Einzug hält. Dies hat nicht nur gesellschaftspolitisch enorme Relevanz, zumal die Kirche immer noch sehr viele Kinder und Jugendliche erreicht. Nach meinen Erfahrungen leben viele Kinder in der Natur auf und ihr intuitives Wissen um die Verwandtschaft mit allem, was lebt, erfährt die nötige theologische Würdigung.

Die Feier der Erstkommunion und deren Vorbereitung würden ein stärker politisches Profil gewinnen, wenn die oben genannten Fragen nach den „Früchten der Erde und der menschlichen Arbeit“ einerseits und der globalen Vernetzung im Feld der Lebensmittelerzeugung andererseits Thema werden. Dann ergeben sich womöglich andere Profilierungen und Fragen als solche, die sich um volkskirchliche Relikte drehen. Dann stehen vielleicht nicht länger die Auswahl der Kleidung und die Zahl der im Vorfeld besuchten Gottesdienste im Vordergrund, sondern andere Fragen: Wollen Eltern und Kinder eine politisch relevante Spiritualität? Will eine Gemeinde mit ihrer Weise der Feier des Glaubens deutlich machen, dass sie um die Zusammenhänge von ökologischer und sozialer Krise weiß? Wenn sie dann in der Feier ihrer „Hoffnung auf einen neuen Himmel und eine neue Erde“ kraftvollen Ausdruck verleiht, wäre dies ein Zeichen für den dringend notwendigen Bewusstseinswandel in unserer Gesellschaft.

## Ernährung und Versorgung

Jetzt wird´s heikel, denn die Aussagen der Enzyklika zur Landwirtschaft in III. „Der Verlust der biologischen Vielfalt“ sind eindeutig. Sie kulminieren in der Mahnung: „Unseretwegen können bereits Tausende Arten nicht mehr mit ihrer Existenz Gott verherrlichen, noch uns ihre Botschaft vermitteln. Dazu haben wir kein Recht.“ (LS 33)
Aufgrund der industriellen Landwirtschaft haben wir das Sakrileg (!) vor unserer Haustür und mitten in unseren Gemeinden. Wenn es so weitergeht, sehen künftige Generationen weder Lerchen noch Schmetterlinge. Dieses System kennt eigentlich nur Verlierer: Boden, Wasser, Luft, Artenvielfalt, die Würde der Tiere, Landwirtinnen und Landwirte, unsere Gesundheit. Es gibt nur zwei Gewinner: die Fleisch- und die Pharmaindustrie – die größten Protagonisten in dem Spiel einer Wirtschaft, die vor allem eines tut: Sie tötet!
Intensivieren könnten die Gemeinden die Gespräche mit Landwirtinnen und Landwirten, um eine größere Sensibilisierung für ihre so schwierige Lage herzustellen und Gemeindemitglieder ermutigen, Lebensmittel mehr wertzuschätzen; das heißt dann auch, mehr zu bezahlen.
Wie halten wir es mit den Kantinen in unseren Einrichtungen? Gibt es nicht Spielräume, um mehr und mehr auf industriell erzeugte Lebensmittel zu verzichten, die ja nur auf den ersten Blick „billig“ sind – die unfassbar hohen Kosten zahlen nachkommende Generationen.
Wie sehen Pachtverträge aus? Und: Was gibt´s zu essen beim Pfarrfest und Pfarreiratswochenende? ... Der Fantasie sind keine Grenzen gesetzt.

1 Das Institut für Theologische Zoologie (ITZ) ist seit Palmsonntag im Haus Mariengrund (Münster Gievenbeck) und seiner Umgebung heimisch. Im Rahmen von Besinnungstagen (Exerzitien) und „Schöpfungstagen“ sind Einzelne und Gruppen zu Wochenenden und ganzen Wochen eingeladen. Inspiriert sind die Formate von Laudato si‘!
2 H. Wolf, Und sie bewegt sich doch, in SZ vom 22.6.15.

**Dr. Rainer Hagencord,**
Institut für Theologische Zoologie, Münster
**hagencord@theologische-zoologie.de**

# „Eine Stimme, die uns mitträgt“

## Die Bedeutung der Enzyklika für die Menschenrechte und die Schöpfungsbewahrung im Amazonasgebiet

Bernardo Johannes Bahlmann OFM ist Bischof von Óbidos in Brasilien und stammt aus Visbek im Oldenburger Land. In seiner Region sind Fragen nach Menschenrechten, Frieden und Gerechtigkeit besonders dringlich. In den harten Konflikten im Amazonasgebiet zeigt sich, wie diese Fragen mit der Bewahrung der Schöpfung zusammenhängen. Dominik Blum hat mit dem engagierten Franziskaner über die Situation der Menschen im Bistum und über seinen Blick auf Laudato si‘ gesprochen.

**Bischof Bernardo, wie nehmen Sie die Bedeutung von Laudato si' in Lateinamerika, in Brasilien und in Ihrer Diözese wahr?**
Laudato si' ist für Lateinamerika wirklich von großer Bedeutung. Dom Erwin Kräutler, der Altbischof von Xingu, hat an der Enzyklika mitgearbeitet. Dadurch konnte die Problematik von Amazonien ganz ausdrücklich in den Text eingebracht werden. Franziskus hat einige höchst wichtige Aspekte für unsere Region angesprochen. Letztlich geht es dabei immer um Ausbeutung. Beim Wasserkraftwerk Belo Monte, dem Großprojekt der brasilianischen Regierung, soll am Rio Xingu – das ist ein Seitenfluss des Amazonas – elektrische Energie aus dem Wasser gewonnen werden, das die Menschen zum Leben brauchen. Verschiedene Firmen beuten den Boden aus und suchen beim Mineralienabbau vor allem Bauxit. Die Gewinne, die hier gemacht werden, kommen aber nicht der Bevölkerung zugute. Nicht zuletzt werden große Teile des Regenwaldes abgeholzt, meistens illegal. All diese Ausbeutungen haben einen Reflex in Laudato si'.

**Ist die Enzyklika denn eine Stimme, die im Dialog zu Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung in Brasilien gehört wird?**
In der großen Amazonasregion, die nicht nur Brasilien, sondern fast die gesamte nördliche Hälfte Südamerikas umfasst, haben wir jetzt ein kirchliches Netzwerk gegründet. Es nennt sich REPAM (red eclesial panamazónica, www.redamazonica.org). Man könnte sagen, es ist ein Kirchenbündnis für das Amazonasgebiet. Mit verschiedenen kirchlichen Partnerorganisationen aus neun Ländern denken wir in diesem Netzwerk über Laudato si' und die Situation der Völker in der Region nach. Wir Bischöfe wollen uns in diesem Netzwerk hörbar artikulieren und austauschen. Wenn wir das tun, geht es immer um die Menschen. In meinem Bistum sind das Indios, Afrobrasilianer und die Nachfahren der Europäer, zumeist der Portugiesen. Das ist ein sehr gemischtes Volk. Wir denken genauso über Evangelisierung nach wie über die Ausbeutung der Natur und über die Menschenrechte. Mensch und Umwelt sind eins, keine getrennten Dinge. In dieser Perspektive bekommen wir mit Laudato si' Unterstützung durch Papst Franziskus. Wir finden in ihm eine Stimme, die uns mitträgt.

**Wird dieses Zueinander von Mensch und Umwelt außerhalb von Kirche gehört und wahrgenommen?**
Wir bringen diese Perspektive auch im Dialog mit Politikern zur Sprache. Wenn wir etwas erreichen wollen, müssen wir mit den Politikern zusammenarbeiten. Insbesondere mit denen, die an der Regierung sind, den Bürgermeistern, den Ratsherren und Ratsfrauen. Wir brauchen eine Interaktion mit den Politikern, denn die Schöpfung ist ein Gut, das wir bewahren müssen. Wenn wir das nicht tun, gibt es keine lange Zukunft für den Planeten Erde.

**Welche Aspekte aus Laudato si' treffen die Situation der Menschen in Ihrem Bistum ganz besonders?**
Bemerkenswert sind in besonderer Weise die Aussagen zur Bewahrung der Schöpfung. Wir engagieren uns in unserer Diözese in der Sozialpastoral und der Landpastoral. Da sind wir stark. Manchmal bleibt – innerhalb und außerhalb von Kirche – die Bewahrung der Schöpfung etwas außen vor. Die Schöpfung und der Mensch hängen aber ganz eng zusammen. Wir müssen genauso, wie wir von Menschenrechten sprechen, auch von Schöpfungsrechten sprechen.
Weiter ist ein wichtiger Aspekt in der Enzyklika die Parteinahme für die indigenen Völker und für die Armen. Wir haben in unserem Bistum die größte Gemeinschaft der Quilombolas, das sind die Nachfahren der Sklaven, die aus Afrika hierher verschleppt worden sind. Sie zu unterstützen, das ist eine besondere Aufgabe, eine Herausforderung in meinem Bistum. Da bekommen wir durch Laudato si' eine große Hilfe.
Einen weiteren Aspekt möchte ich nennen, einen ganz konkreten. Franziskus spricht die Abholzung des Regenwaldes und die katastrophalen Folgen ausdrücklich an (Laudato si' Nr. 195). Wir setzen uns dagegen ein und versuchen auch, die Staatsanwaltschaft einzubinden.

**Sie sprechen die Abholzung an. Gibt es über dieses Thema eine Verbindung zwischen Brasilien und Deutschland?**
Ja, natürlich gibt es einen Zusammenhang. Es ist der zwischen Wirtschaft und Solidarität. Die Abholzung riesiger Flächen in der Amazonasregion ist ein ganz großes Problem. Mindestens 50% des aus Brasilien ausgeführten Holzes wurden illegal gerodet. Dieses Holz geht als Export nach Nordamerika, China, Europa – auch nach Deutschland. In Deutschland angekommen, ist das illegale Holz dann „gewaschen", wenn irgendwie ein Zertifikat auf das Holz gekommen ist. Aber wie dieses Zertifikat vergeben wird, wer die Kriterien überwacht, das ist oft kaum nachvollziehbar. Das ist eine Problematik der Politik, der Regierungen. Politiker in Deutschland müssen dem wirklich nachgehen, die Zertifizierung überwachen und so die Legalität sichern. Man kann nur ändern, worüber man gut Bescheid weiß. Und wichtig dabei ist: Die ökonomischen Interessen dürfen nicht über den Menschen und über der Demokratie stehen.

**Wie ist es mit dem konkreten Beispiel „Holz und Möbel"? Was können wir in Deutschland tun, wenn wir mit den Menschen in Óbidos solidarisch sein wollen? Wir sind ja keine Politiker.**
Natürlich ist das auch ein Problem des Abnehmers. Wenn ich Möbel kaufe, muss ich genau darauf achten, woher das Holz stammt. Ich muss fragen, gut informiert sein und mich mit diesen Dingen auseinandersetzen. Da ist Laudato si' eine gute Lektüre für alle, die sich mit den Menschen am Amazonas solidarisieren wollen.

*Das Interview führte Dominik Blum.*

**Bernardo Johannes Bahlmann OFM**
Bischof von Óbidos in Brasilien

# Schöpfungsverantwortung leben

## Die Pfarrei St. Regina in Drensteinfurt lernt, sich neuen Herausforderungen zu stellen

Mitte des Jahres 2010 wurde die Stadt Drensteinfurt mit einem Thema konfrontiert, das viele Menschen in der Stadt seitdem beschäftigt und mit großer Skepsis und Sorge erfüllt hat. Das Unternehmen ExxonMobil Production Deutschland GmbH plante, auf Drensteinfurter Stadtgebiet Erkundungsbohrungen für die sogenannte unkonventionelle Gasförderung mittels Fracking durchzuführen und informierte die Stadt darüber. Diese Form von Gasförderung, kurz als „Fracking“ bezeichnet, war damals im Münsterland und in weiten Teilen Deutschlands öffentlich unbekannt. Barbara Kuhlmann, Pastoralreferentin in der Pfarrei St. Regina in Drensteinfurt, beschreibt den Entwicklungsprozess, den diese Initialzündung in der Stadt und in der Pfarrei ausgelöst hat.

### Aktivitäten innerhalb der Stadt

Zunächst gründete sich vor Ort im Dezember 2010 eine Bürgerinitiative gegen Gasbohren (BIGG e.V.). Ich habe damals aus persönlichem Interesse sofort darin mitgearbeitet. Das tat ich zwar als Privatperson, aber im Bewusstsein, dass ich zugleich als Vertreterin der Kirchengemeinde wahrgenommen werde und gegebenenfalls Kooperationen mit der Pfarrei vermitteln kann.

### Fracking als Thema der Pfarrei

Wozu sollte sich die Pfarrei in diesen Themenbereich einschalten? Angestoßen durch viele Bürgerinitiativen gegen Fracking im Münsterland und deutschlandweit, war ein öffentlicher Diskussionsprozess sehr erfolgreich bis auf Landes- und Bundesebene angelaufen, mit dem Erfolg, dass die NRW-Landesregierung dem Fracking ein Moratorium auferlegte. Im Vordergrund der öffentlichen Diskussionen standen damals zunächst politische, technische und rechtliche Fragen. Was unserer Meinung nach fehlte, war eine Beurteilung des Frackings aus christlich-ethischer Sicht.

Einem Satz aus dem Leitbild unserer Pfarrei entsprechend („Wir mischen uns ein in öffentlichen Fragen!“) haben wir daher im Seelsorgeteam und im Pfarreirat entschieden, uns mit diesem Thema auseinanderzusetzen. Wir suchten nach einer christlich-ethisch fundierten Antwort, ob solch eine Hochrisikotechnologie, die fossile Energien fördert, heutzutage überhaupt noch eine angemessene Form ist, Energie zu gewinnen.

### Vernetzungsarbeit

Da viele Orte und Regionen des Bistums vom Fracking betroffen waren (zum Beispiel Damme bei Vechta, Cappeln, Nordwalde, Borken, Drensteinfurt, Hamminkeln) bat der Pfarreirat den zuständigen Sachausschuss des Diözesankomitees der Katholiken des Bistums Münster, sich ebenfalls mit der Thematik zu befassen und eine ethische Stellungnahme zu erarbeiten.

Die Vollversammlung des Diözesankomitees forderte daraufhin am 21.5.2011 eine sehr strenge Regelung und Kontrolle der unkonventionellen Erdgasbohrungen. In der Auseinandersetzung mit TTIP verschärfte das Diözesankomitee am 4.6.2016 seine Äußerungen zum Fracking und fordert nun sogar ein Verbot.

Parallel dazu verständigte sich die Pfarrei mit der evangelischen Kirchengemeinde in Drensteinfurt und veröffentlichte im Frühjahr 2011 eine gemeinsame Grundsatzerklärung. Auf Antrag des Pfarreirates beschloss schließlich der Kirchenvorstand 2012, dass kirchliche Flächen in Drensteinfurt nicht für Gasbohrungen zur Verfügung stehen. Dieser Beschluss war eher symbolischer Art und sollte die Entschiedenheit der Pfarrei zum Ausdruck bringen, denn die damals von Exxon Mobil ausgewählte Fläche im Ortsteil Rinkerode, für die bei der Bergbaubehörde in Arnsberg ein Antrag auf Probebohrungen vorlag, war nicht Eigentum unserer Kirchengemeinde, sondern eines kirchlichen Fonds aus Münster.

Auf unsere Anregung hin veranstaltete die Akademie Franz Hitze Haus in Münster am 27.1.2012 eine Podiumsdiskussion mit den umweltpolitischen Sprecherinnen und Sprechern der Bundestagsfraktionen zu diesem Thema, dem viele Menschen auch aus anderen betroffenen Orten des Münsterlandes folgten.

Im Januar 2013 lud die BIGG e.V. die evangelische Pfarrerin Annette Heger und den katholischen Pfarrer Matthias Hembrock zu einem Diskussionsabend ein. Eingeladen waren auch Bürgermeister Paul Berlage und Oliver Krischer (MdB Bündnis 90/ Die Grünen). Pfarrer Hembrock hielt einen Vortrag und näherte sich der Problematik des Frackings über die Frage der Gerechtigkeit und positionierte sich erstmals eindeutig gegen Fracking. Diese Ausführungen fanden große Aufmerksamkeit. Von vielen Menschen wurde mir deutlich gesagt, dass solch eine ethische Stellungnahme aus christlicher Sicht für die Zuhörer bedeutsam war.

### Pfarrei im Lernprozess – Wirkung der öffentlichen Positionierung gegen Fracking

Diese öffentliche Positionierung der Kirchengemeinde war in dieser Deutlichkeit zunächst für viele Pfarreimitglieder ungewöhnlich und bot Anlass zu einigen kritischen Anfragen. „Schreiben jetzt die Grünen die Pfarrnachrichten?“, fragte damals jemand, nachdem wir 2011 in den Pfarrnachrichten auf die ersten Informationsveranstaltungen der BIGG auf die unkonventionellen Erdgasbohrungen der Firma Exxon Mobil aufmerksam gemacht hatten und den Gemeindemitgliedern dringend rieten, sich mit dieser Thematik auseinanderzusetzen. Andere waren froh darüber, dass die Pfarrei aktuelle politische Themen aufgriff. Im Großen und Ganzen ließen sich die Gemeindemitglieder auf diesen Themenbereich ein.

### Schöpfungsbewahrung als ein Leitthema der Pfarrei

Die öffentliche Auseinandersetzung der Pfarrei mit einem politisch höchst gegensätzlich diskutierten Thema veränderte unser pastorales Leitbild. Der grundsätzliche Auftrag zur Bewahrung der Schöpfung soll nun nicht mehr anlassbezogen bearbeitet werden. Nach der letzten Pfarreiratswahl gründete der Pfarreirat den neuen Ausschuss „Schöpfung“, der sich folgende Ziele gesetzt hat:

1. Wir bieten ein Gesprächsforum mit aktuellen und konkreten Themen zur „Bewahrung der Schöpfung“.
2. Die Einsparung von Energie und weitere Umweltschutzmaßnahmen werden im Arbeitsalltag der Pfarrei beachtet.
3. Die Pfarrei kauft für ihre Veranstaltungen ökologisch verantwortbare und „fair trade“ hergestellte Produkte ein.
4. Wir vernetzen und kooperieren mit bestehenden Gruppen vor Ort.
5. Wir nutzen und profitieren von den übergeordneten Institutionen des Bistums.

### Projekte des Schöpfungsausschusses Veranstaltungsreihe: Wie lebst du? Wie lebe ich?

Die erste Veranstaltungsreihe des Schöpfungsausschusses fand unter

dem Leitgedanken: „Wie lebst du? Wie lebe ich?“ statt. Dazu wurden Menschen aus Drensteinfurt eingeladen und besucht, die beruflich oder privat intensiv mit dem Themenbereich Ökologie zu tun haben, und von denen sich der Ausschuss „Schöpfung“ interessante Impulse für einen persönlichen „schöpfungsbewussten“ Lebensstil erwartete. Da laut Sinus-Milieustudie in unserer Pfarrei die meisten Menschen dem sozial-ökologischen Milieu nahestehen, erhofften wir uns eine positive Resonanz auf diese Veranstaltungen.

Eine gesellig und unkonventionell gestaltete Atmosphäre der Treffen sollte offene Gespräche fördern. Die Vorträge von örtlichen Experten wurden kurz gehalten. Zudem endete jedes Treffen mit einem Gebet, um hervorzuheben, dass wir bewusst nach einem schöpfungsgemäßen Lebensstil fragen, der seine Kraft und Hoffnung aus der Hinwendung zu Gott findet.

### Kontroverse Diskusssion: Ökologie in der Landwirtschaft

Einer der Gesprächsabende beschäftigte sich mit dem Thema Landwirtschaft zwischen ökonomischen und ökologischen Herausforderungen. Ein ökologisch produzierender Landwirt aus der Pfarrei berichtete von seinen Leitlinien und den Erfahrungen mit der sogenannten Biolandwirtschaft. Aufgrund der ausführlichen Öffentlichkeitsarbeit gab es dazu Kritik vonseiten der konventionell produzierenden Landwirte, die uns zunächst überraschte. Einige Landwirte unserer Pfarrei sprachen mich darauf hin an, um auf ihre wirtschaftlich und gesellschaftlich schwierige Situation aufmerksam zu machen und hervorzuheben, dass auch sie verantwortlich im Blick auf die Umwelt produzierten. „Sie müssen uns auch einladen, sonst fehlt etwas in der Darstellung!“, meinte einer der Vorsitzenden der landwirtschaftlichen Ortsvereine. Diesen Hinweis nahmen wir gern auf, um alsbald einen konventionellen Milchviehbetrieb zu besichtigen und die anschließende Gesprächsrunde inklusive Schlussgebet auf Strohballen im Kälberstall zu verbringen.

Die Gesprächsrunden waren größtenteils geprägt von einem aufrichtigen Interesse, Informationen aus erster Hand zu bekommen, unterschiedliche Sichtweisen kennenzulernen und sich auszutauschen. Es wurde deutlich, dass sich viele Menschen auf den Weg machen, ökologisch zu leben. Zudem gelang es uns, Menschen anzusprechen, die wir sonst in der Pfarrei nicht antreffen.

Besonders die Auseinandersetzung über das Für und Wider ökologisch betriebener Landwirtschaft erwies sich als brisant oder „mutig“, da die Pfarrei auch ländlich geprägt ist. Ansprüche bestimmter Verbraucher an eine ökologische und nachhaltige Landwirtschaft standen der Sorge der Landwirte gegenüber, ihren Betrieb zu erhalten. Landwirte wehren sich gegen pauschale Diffamierungen. Das Kaufverhalten jedes Einzelnen hat nachhaltige Konsequenzen und wird zu einem Akt moralischen Handelns, so wie es Papst Franziskus in der Enzyklika Laudato si‘ ausführt.
Es wurde deutlich, wie differenziert die Frage der Ökologie in der Landwirtschaft zu betrachten ist.
Dem Ausschuss Schöpfung gelang es somit, eine konkrete Auseinandersetzung über Anspruch und Realität in der Produktion der landwirtschaftlichen Güter zu fördern, von der viele Menschen unserer Pfarrei existenziell betroffen sind.

> Das Kaufverhalten jedes Einzelnen hat nachhaltige Konsequenzen und wird zu einem Akt moralischen Handelns.

### Geht doch – ökumenischer Klimapilgerweg 2015

Eine der Routen des Klimapilgerweges vom Nordkap nach Paris anlässlich des Weltklimagipfels in Paris im Dezember 2015 verlief durch Drensteinfurt. Zusammen mit Vertretern der evangelischen Gemeinde organisierte der Ausschuss Schöpfung eine Teilstrecke und nutzte erneut die Gelegenheit, auf die Problematik jeglicher Form konventioneller und unkonventioneller Gasbohrungen aufmerksam zu machen.
Schließlich nahmen auf unserer Teilstrecke, in der geistliche Impulse, interessante Gespräche, Gottesdienste und politisches Engagement Hand in Hand gingen, mehrere Hundert Menschen teil.

> Wir wollen die sogenannte Schöpfungszeit (1.9. - 4.10.) in unserer Pfarrei als dritte geprägte Zeit im Kirchenjahr in besonderer Weise gestalten.

### Themenreihe Enzyklika Laudato si‘

Die Enzyklika des Papstes, die kurz vor dem Weltklimagipfel in Paris im Dezember 2015 veröffentlicht wurde, erwies sich als Balsam für die vielen Mühen unzähliger Menschen, die sich seit Jahrzehnten für die Bewahrung der Schöpfung engagieren. Der Schöpfungsausschuss setzte sich gemeinsam mit dem Ausschuss „Eine Welt“ mit der Enzyklika auseinander und bot eine dreiteilige Veranstaltungsreihe über die Enzyklika an.
Im dritten Teil referierte ich über die spirituellen und pädagogischen Konsequenzen der Enzyklika. Schließlich luden wir die Teilnehmer/innen dazu ein, eigene Ideen zur Umsetzung der Enzyklika zu entwickeln.

### Konsequenzen aus der Vortragsreihe: Die Enzyklika ernst nehmen

1. Das Thema „Schöpfungsbewahrung“ bleibt eine Aufgabe des lokalen Pastoralplans.
2. Die Ideen aus der Veranstaltungsreihe zur Enzyklika werden im Schöpfungsausschuss weiterentwickelt.
3. Zweimal jährlich findet ein sogenanntes großes Dienstgespräch mit allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern statt. Dabei werden auch ganz konkrete Fragen des Umweltschutzes im Arbeitsalltag thematisiert.

4. Zudem wollen wir die sogenannte Schöpfungszeit (1.9. - 4.10.) in unserer Pfarrei als dritte geprägte Zeit im Kirchenjahr in besonderer Weise gestalten. Diese Idee wurde von der dritten europäischen ökumenischen Versammlung im Jahr 2007 ausgerufen.

## Ausblick: Die Zukunft „groß“ denken und kleine Schritte gehen

Unsere Veranstaltungen sind zu verstehen als kontinuierliche und beständig wiederkehrende Angebote für Interessierte, die mehr und mehr lernen wollen, im Sinne der Schöpfung zu leben. Sie sind auch unbequeme Erinnerungen daran, dass wir Christen eine grundlegende Verantwortung für die Schöpfung tragen. Wir gehen kleine Schritte, damit viele in unserer Pfarrei mitgehen können.

Die Herausforderung besteht dabei darin, dass Themen des Umweltschutzes schwierig zu erarbeiten sind und immer noch einem zumeist parteipolitischen Raum überlassen werden. Ebenso gibt es in einer differenzierten und hoch entwickelten Gesellschaft keine einfachen Lösungen, was die Auseinandersetzung schwierig macht. Selbst der persönliche Lebensstil besteht zumeist aus Kompromissen. Wenn aber die Bewahrung der Schöpfung ein Kernbereich der christlichen Botschaft ist, muss sich diese Aufgabe auch in den Strukturen, im Leben einer Gemeinde und in ihrer gelebten Sendung wiederfinden. Es bedeutet, Denk- und Lernprozesse zu fördern, Gewohnheiten zu durchbrechen und neue Lebenshaltungen einzuüben – für den Einzelnen und für unsere Pfarrei. Dabei können wir von einer Kooperation mit kirchlichen und außerkirchlichen Gruppen profitieren, denn die Sorge um das „gemeinsame Haus“, wie Papst Franziskus es formuliert, vereint viele Menschen, auch viele Kirchenferne, und sie ist eine ökumenische Aufgabe. Aus unserem Glauben heraus haben wir die Möglichkeit, Impulse zu bieten, die Schöpfung von ganzem Herzen zu lieben und zu bewahren. Denn was ich liebe, will ich schützen.

**Literatur**

„Wenn aber die Bewahrung der Schöpfung ein Kernbereich der christlichen Botschaft ist, muss sich diese Aufgabe auch in den Strukturen, im Leben einer Gemeinde und in ihrer gelebten Sendung wiederfinden.

Die deutschen Bischöfe: Kommission für gesellschaftliche und soziale Fragen 19. Handeln für die Zukunft der Schöpfung, 22.10.1998.
Pfr. Markus Vogt: Nachhaltigkeit und christliche Ethik: Wie kann der Schöpfungsglaube zu ökosozialer Verantwortung befähigen?, Benediktbeuern, Mai 2006.

Eine ausführliche Fassung dieses Berichtes sowie eine umfangreiche Linkliste zum Thema Fracking findet sich online unter:
**www.unsere-seelsorge.de**

**Barbara Kuhlmann**
Dipl. Theologin
Pfarrei St. Regina, Drensteinfurt
**barbara_kuhlmann@web.de**

# Unbequem

## Ein kritischer Dialog über nachhaltige Landwirtschaft

„Der Papst will mit seiner Enzyklika Laudato si‘ nicht mehr und nicht weniger als eine Änderung der Weltsicht und unseres Lebensstils erreichen“, sagt Rainer Hagencord. Der promovierte Theologe und Priester leitet das Institut für Theologische Zoologie in Münster. Zusammen mit dem Diözesanpräses der Katholischen Landvolk-Bewegung (KLB) und der Katholischen Landjugend-Bewegung (KLJB) im Bistum Münster, Bernd Hante, und Prälat Peter Kossen aus Lengerich diskutierte Hagencord auf Hof Lohmann in Freckenhorst über die Aussagen von Papst Franziskus zum Klimawandel, zur weltweiten sozialen Gerechtigkeit und zu den Konsequenzen für die Landwirtschaft.

**Thomas Kamp-Deister** vom Referat Schöpfungsbewahrung im Bischöflichen Generalvikariat moderiert das Gespräch und macht deutlich, dass der Agrarsektor seinen Beitrag zum Klimaschutz leisten muss. So schreibt der Weltklimarat 31 Prozent der Treibhausgasemissionen direkt der Landwirtschaft zu, insbesondere der Tierhaltung, der Düngung und dem Umbruch von Flächen. „Nimmt man Transport, Verarbeitung und Entsorgung von Lebensmitteln dazu, hängen weltweit fast 40 Prozent der Treibhausgase mit der menschlichen Ernährung zusammen“, fasst Kamp-Deister zusammen.

## Fleischkonsum und industrielle Tierhaltung

Eine Konsequenz wäre, den Fleischkonsum deutlich zu reduzieren und die bisherige Tierhaltung zu überdenken, meint **Rainer Hagencord**. Er sieht in der Enzyklika einen Paradigmenwechsel. „Konnten sich bislang viele Christen auf das biblische Wort ‚Macht euch die Erde untertan‘ berufen, entzieht Papst Franziskus dem darin ausgesprochenen Anthropozentrismus (den Menschen in den Mittelpunkt stellend) radikal und vollständig den Boden“, analysiert Hagencord.

Der Papst stehe auf der Seite derer, die das Christentum als „Einweisung für alles Lebendige und die Haltung der Mitgeschöpflichkeit“ verstehen. Für Papst Franziskus seien die Tiere nicht Objekte einer Ethik, sondern Geschöpfe, durch die Gott zu uns spricht, sagt Hagencord und nennt eine Stelle aus der Enzyklika, in der es heißt: „Durch jedes Geschöpf, das wir ausrotten, nehmen wir Gott eine Möglichkeit, sich auszudrücken.“ Die Enzyklika sei in vielen Ausführungen eine „mystische Theologie“, die die Tiere als Mitgeschöpfe und nicht als Statisten der Schöpfung beschreibt. Auch wenn Hagencord die grundsätzliche Kritik der Enzyklika an der industriellen Tierhaltung begrüßt, hätte er sich gern einige deutlichere Worte gewünscht: „Bei der Ungerechtigkeit geht es um eine strukturelle Sünde. In der industriell geprägten Landwirtschaft gewinnen eigentlich nur die Fleisch- und Pharmaindustrie.“

## Globale Folgen der industriellen Fleischproduktion

Auch **Prälat Peter Kossen** empfindet die Enzyklika von Papst Franziskus als ermutigend für sein Engagement, Missstände in der deutschen Fleischindustrie deutlich zu kritisieren. „Es kann doch nicht sein, dass ein Kilo Fleisch günstiger ist als ein Kilo Toilettenpapier. Wir produzieren billiges Fleisch auf Kosten anderer“, meint Kossen. Der frühere Vize-Offizial im Offizialatsbezirk Oldenburg und jetzige Pfarrer in der Pfarrei Seliger Nils Stensen in Lengerich kritisiert den Import von Futtermitteln für die hiesige Landwirtschaft. Er sieht eine Ungerechtigkeit zwischen Industrieländern und den Ländern der so genannten Dritten Welt: „Eine Milliarde Menschen wird in den nächsten Jahrzehnten aufgrund des Klimawandels heimatlos, weil die Wüste wächst, weil Lebensräume zerstört werden, weil andere Dinge dort produziert werden als die, die zum Überleben der Menschen vor Ort notwendig sind.“ Der Klimawandel setze weltweit Fluchtbewegungen in Gang.

Was die Fleischproduktion in Deutschland anbelangt, sieht Kossen die Landwirte als Verlierer, als die zweitletzten in einer Hackordnung. „Viele landwirtschaftliche Betriebe gehören praktisch den Konzernen. Sie sind abhängig.“ Die letzten in der Hackordnung seien dann diejenigen, „die in der Fleischindustrie unter prekären Bedingungen leben und manchmal wie Sklaven arbeiten. Es sei seine Aufgabe als Seelsorger, sich eindeutig für die Arbeitsmigranten aus Osteuropa einzusetzen, die für geringen Lohn in den Schlachthöfen arbeiteten. Wenn sich die Preise für Lebensmittel nur um wenige Cent erhöhen würden, wären die Arbeitsbedingungen in der Fleischproduktion und die Bedingungen in der Landwirtschaft andere. „Ich habe die Hoffnung nicht aufgegeben, dass es anders geht. Es geht um Gerechtigkeit und nicht um die Maximierung der Gewinne. Die Enzyklika von Papst Franziskus ist eindeutig. Sie ist ein guter Wegweiser“, sagt Kossen.

## Konsequenzen für die lokale Landwirtschaft

Auf die sinkenden Einkommen der Landwirte macht **Kamp-Deister** aufmerksam: „Immer mehr kleine und mittlere Betriebe geben auf und werden von Großbetrieben oder branchenfremden Investoren aufgekauft, die Land als Anlageprodukt entdeckt haben. Bäuerliche Idylle könnte bald nur noch auf den Aufdrucken der Milchkartons zu finden sein.“

**Pfarrer Bernd Hante** teilt diese Einschätzung und erkennt einen enormen Druck auf die Betriebe: „Ein Bauernhof muss leben können. Mein Bruder, der unseren elterlichen Hof weiterführt, sagt immer: Ich brauche keine Reichtümer, aber ich muss leben können.“ Als der Milchpreis bei 20 Cent gelegen habe, habe er jeden Tag fürs Melken Geld dazugelegt, erläutert Hante. „Jetzt liegt der Milchpreis bei 30 Cent. Das ist auch noch nicht auskömmlich. Aber immerhin schon besser, als wenn zehn Cent pro Liter draufgelegt werden müssen.“

Mit diesem Beispiel bringt der KLB- und KLJB-Diözesanpräses die Rolle der Verbraucher ins Spiel: „Wenn ich mehr Ökologie will, muss ich auch die Situation der Landwirte bedenken.“ Sein Anliegen sei es, die bäuerliche und flächengebundene Landwirtschaft zu stützen. Unter vielen Landwirten und im Bauernverband gebe es einen Bewusstseinswandel, sagt Hante und bringt die Gespräche mit Landwirten so auf den Punkt: „Landwirte wollen sich verändern, weil der Berufsstand durch seine Art und Weise der landwirtschaftlichen Erzeugung dazu beiträgt, dass Boden, Wasser, Luft und Tiere sowie Elemente der Kulturlandschaft geschädigt werden.“

## Nachhaltige Landwirtschaft

Der ungebremste Wachstumstrend von Betrieben setze die Bauern unter einen enormen Finanzierungsdruck. „Der Strukturwandel nimmt weiter Fahrt auf, wobei die gesellschaftliche Akzeptanz sinkt“, stellt Hante fest. Er plädiere für eine nachhaltige Landwirtschaft, die die Natur in ihrer ganzen Vielfalt

als Nahrungsquelle und Lebensraum bewahrt und „nicht das Letzte aus Boden und Tieren herausholt“. Im Grunde gehe es um einfache Prinzipien: Dem Boden soll man nicht mehr Nährstoffe entnehmen, als ihm zurückgegeben werden kann. Das Vieh soll so gehalten werden, dass sein Wohlbefinden und Bestand auf Dauer gesichert bleiben. Im Wald soll nicht mehr Holz geschlagen werden, als nachwächst. Es gehe um eine innere Verbundenheit von Mensch und Schöpfung. Die Enzyklika des Papstes zeige deutlich: „Wenn wir uns nicht um die Schöpfung kümmern, werden sich die sozialen Probleme noch verstärken.“

Um eine nachhaltige Landwirtschaft zu fördern, brauche es eine neue Konsumethik der Verbraucher und klare Signale aus der Politik für die lokale Landwirtschaft, meint Hante: „Die Ausrichtung der Landwirtschaft auf die Marktwirtschaft und den Welthandel zeigen den Bauern deutliche Grenzen auf. Es ist zu einem Preisverfall und zu einer Entwertung von Lebensmitteln gekommen.“ Es sei Zeit, dass die Politik nicht alles den Kräften des Marktes überlasse. „Wenn die Politik wartet, bis die noch bestehenden bäuerlichen Landwirtschaftsstrukturen zerschlagen sind, ist es zu spät.“ Notwendig seien Rahmensetzungen zur Sicherung bäuerlicher Familienbetriebe.

## Verantwortung der Kirche

In der Diskussion heben die Gesprächspartner hervor, wie notwendig es ist, wenn kirchliche Einrichtungen und Gemeinden das Anliegen der Schöpfungsverantwortung aufgreifen. „Kirchliche Bildungshäuser, Krankenhäuser und Kindertageseinrichtungen könnten mit gutem Beispiel vorangehen, Produkte aus ökologischer Landwirtschaft zu verarbeiten“, nennt **Hagencord** ein Beispiel. Auch die Schulen und Pfarreien müssten ökologische Fragen stärker in den Blick nehmen: „Warum kann eine Firmvorbereitung nicht in den Rieselfeldern, einem Naturschutzgebiet bei Münster, stattfinden?“ Gemeinden müssen sich fragen: Wie können wir die natürliche Mitwelt stärker in den Blick nehmen? Die Enzyklika Laudato si‘ gebe neue Impulse und setze Energien frei, sich stärker mit Umweltfragen zu beschäftigen.

Auch **Prälat Kossen** setzt darauf, dass die Kirche mit gutem Beispiel vorangeht: „Kirche muss mehr handeln als reden und über ihre Einrichtungen aktiv werden.“ Man sollte darauf achten, hochwertige Nahrungsmittel zu unterstützen, auch wenn dafür mehr bezahlt werden muss. „Landwirte müssen von ihren Erzeugnissen leben können“, meint Kossen.

Nach Ansicht von **Pfarrer Hante** verbindet die Verantwortung für Land und Tier Landwirte und Kirche: „Der Dialog mit Landwirten ist der Kirche wichtig.“ Die permanente Kritik an der konventionellen Landwirtschaft verunsichere die Familien auf den Höfen und sei nicht immer frei von ungerechtfertigten Vorwürfen. „Die allermeisten Höfe haben das Tierwohl im Blick.“

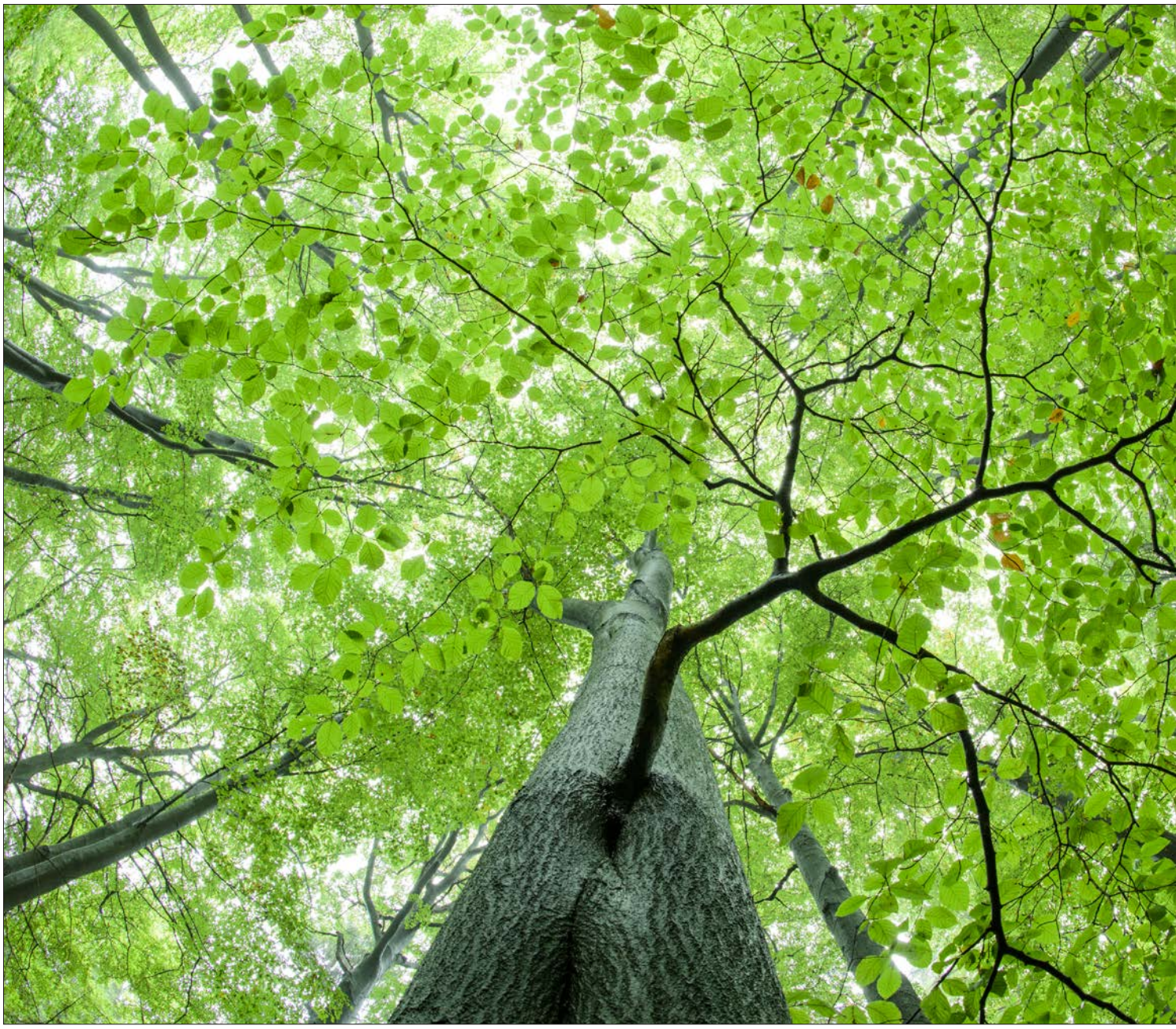
## Empathie für die Kreatur

Einen höheren Stellenwert des Tierwohls fordert **Kamp-Deister**: „Vielen Tierhaltern scheint in der durchökonomisierten Fleischproduktion die Empathie für die Kreatur verloren gegangen zu sein“, meint der Referent für Schöpfungsbewahrung im Bischöflichen Generalvikariat Münster. „Dass die meisten Tiere in nicht artgerechte Haltungssysteme gesteckt werden, dass sie statt Erde nur Beton unter den Hufen spüren und nie Sonnenlicht sehen, dass sie sich kaum bewegen können und nichts von dem ausleben, was ihnen angeboren ist, und dass sie ihr kurzes Leben lang krank sind, erscheint in der Logik der Züchter und Mäster ganz und gar schlüssig.“

Während **Hagencord** dieser Kritik zustimmt und von einer „Verzweckung des Tierlebens“ spricht, widerspricht Hante: „Die Tiere auf den Höfen werden nicht verzweckt.“ Was den Einsatz von Antibiotika angehe, so müsse man auf eine Reduzierung der Medikamente setzen. In diesem Zusammenhang kritisiert **Kossen** den hohen Einsatz von Antibiotika. Er schädige Böden und Grundwasser mit unkalkulierbaren Folgen: „Welche Hypotheken geben wir da an die nächste Generation weiter?“, fragt Kossen.

Die Kirche müsse weiterhin kritische Fragen zur Landwirtschaft stellen und dürfe sich nicht den Mut nehmen lassen, unbequem zu sein, meint Kossen und fügt ein Beispiel an: Vor einiger Zeit habe einmal ein Kardinal gesagt, dass es besser sei, den Fleischkonsum zu halbieren. Darauf hätten Bauernfunktionäre reagiert und gesagt: Dann zahlen wir nur noch die Hälfte an Kirchensteuern. „Diese Art der Auseinandersetzung müssen wir aushalten.“

**Johannes Bernard**
Redakteur Kirche und Leben
**bernard@dialogverlag.de**



# Schöpfungsbewahrung praktisch

## Wie funktioniert ein systematisches Umweltmanagement?

Der Klimawandel, die Vermüllung der Ökosysteme und der Verlust der biologischen Vielfalt haben eine breite gesellschaftliche Wertedebatte ausgelöst: Das Zeitalter eines (scheinbar) grenzenlosen Wachstums befindet sich im Übergang, denn gewaltige Naturzerstörungen und soziale Verwerfungen verlangen nach umwelt- und sozialverträglichen Lösungen. Hier aktiv zu werden, ist die zentrale Botschaft von Papst Franziskus in seiner Enzyklika Laudato si'. Die Einführung eines systematischen Umweltmanagements ist ein möglicher Weg, Schöpfungsbewahrung praktisch werden zu lassen, erklärt Maria Kleingräber, Leiterin der Fachstelle Umweltschutz im Bischöflichen Generalvikariat Münster.

Besonders wir Menschen in den reichen Ländern des globalen Nordens sind herausgefordert, unseren Lebensstil, unsere Art des Wirtschaftens und unsere Politik zu hinterfragen. In ihren vielen Verlautbarungen und Stellungnahmen haben die Kirchen immer wieder deutlich gemacht, dass sie diese Wertedebatte aktiv gestalten wollen.
Ihr Engagement ist umso glaubwürdiger, je mehr sie sich den Herausforderungen des Umweltschutzes praktisch stellen. Der gelebte Umweltschutz, der in einem Umweltmanagement seinen Ausdruck findet, kann zu einem Ort der Hoffnung werden.

## Umweltmanagement

Ziel eines Umweltmanagements ist es, Betriebe, aber auch Kirchengemeinden und kirchliche Einrichtungen, planvoll in Sachen Natur- und Umweltschutz weiterzuentwickeln und dies mit anderen Entwicklungszielen, wie etwa Betriebskostensenkungen, zu verbinden.
Beim Umweltmanagement ist jede/jeder eingeladen mitzuwirken. Talente werden gesucht, Wissen und Kompetenzen können eingebracht werden.
In Teams können bestimmte Themen und Projekte entwickelt und umgesetzt werden. Das schweißt zusammen und lässt unter dem Aspekt Schöpfungsverantwortung Kirche neu lebendig werden. Papst Franziskus nennt es so: „Die Berufung, Beschützer des Werkes Gottes zu sein, praktisch umzusetzen, gehört wesentlich zu einem tugendhaften Leben“ (LS 217). Diese Berufung, so Papst Franziskus, sei weder etwas Zweitrangiges noch etwas, was man dem eigenen Ermessen überlassen könne.

## Wie funktioniert Umweltmanagement?

In jeder Pfarrei, in jedem Betrieb, in jeder Einrichtung – ob kirchlich oder nicht – gibt es zahlreiche Möglichkeiten, zum Umweltschutz beizutragen: Energie sparsam einsetzen, Ausstoß von klimaschädlichen Emissionen vermeiden, Ressourcen sparsam einsetzen, Abfälle trennen und vermeiden – sind einige wichtige Beispiele. Um aber die umweltrelevanten Schwachstellen in einem Betrieb aufdecken und beseitigen zu können, müssen die notwendigen Erhebungen und Maßnahmen koordiniert werden – für dieses planvolle Vorgehen ist ein Umweltmanagementsystem hilfreich.

> Beim nachsorgenden Umweltschutz werden Maßnahmen ergriffen, die die negativen Umweltwirkungen möglichst effektiv verringern.

Wenn etwa eine kirchliche Einrichtung oder eine Kirchengemeinde ihren Umweltschutz verbessern will, hat sie die Möglichkeit, zwischen unterschiedlichen Systemen zu wählen, und wenn sie es möchte, kann sie sich nach dem jeweiligen System zertifizieren lassen.

## Vom nachsorgenden zum vorsorgenden Umweltschutz

Je nachdem an welchem Punkt die Umweltschutzmaßnahmen stehen, kann zwischen einem nachsorgenden und vorsorgenden Umweltschutz unterschieden werden. Beim nachsorgenden Umweltschutz werden Maßnahmen ergriffen, die die negativen Umweltwirkungen möglichst effektiv verringern. Für das Bischöfliche Generalvikariat (BGV) in Münster wurde beispielsweise festgelegt, dass im Büro und für Druckerzeugnisse nur noch zertifizierte Recyclingpapiere zum Einsatz kommen, denn Recyclingpapiere weisen eine sehr viel bessere Ökobilanz als herkömmliche Papiere auf. Darüber hinaus werden alle Druckerzeugnisse, die das BGV verlassen, klimaneutral gestellt. Das bedeutet, die in der Druckerei anfallenden $CO_2$-Emissionen werden kompensiert. Der vorsorgende Umweltschutz hingegen verfolgt das Ziel, Abfälle, Emissionen und Abwässer gar nicht erst entstehen zu lassen. Für das Thema Papier könnte das bedeuten, dass mit Hilfe moderner Kommunikationssysteme zukünftig weitgehend auf Papier verzichtet und die Vision vom papierlosen Büro Wirklichkeit werden könnte.

> Der vorsorgende Umweltschutz hingegen verfolgt das Ziel, Abfälle, Emissionen und Abwässer gar nicht erst entstehen zu lassen.

Für einen Umweltschutz auf hohem Niveau sollte das Vorsorgeprinzip immer Vorrang haben, denn der vorsorgende Umweltschutz ist die umweltpolitische Messlatte. Weil das in der praktischen Umsetzung nur in einem bestimmten Grad möglich ist, besteht der betriebliche Umweltschutz zu seiner Optimierung immer aus einem Mix an nachsorgenden und vorsorgenden Maßnahmen.

## Umweltmanagementsysteme

Allen Managementsystemen ist gemeinsam, dass sie ein Bündel an Maßnahmen bereithalten, die abgestimmt in den betrieblichen Ablauf eingesetzt werden, um ein übergeordnetes Ziel zu erreichen – im Falle des Umweltmanagements ist es der Umweltschutz.

Ein Managementsystem muss folgende Aspekte enthalten: Planung, Steuerung, Überwachung und Verbesserung der Betriebsabläufe. Dabei treten diese

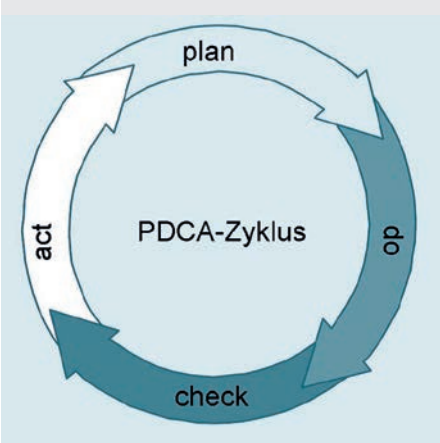



*Abb.1 Im PDCA- Managementzyklus werden die Betriebsabläufe geplant, gesteuert, überwacht und verbessert. Dadurch steigt die Qualität des betrieblichen Umweltschutzes.*

Aspekte in einen zyklischen Prozess mit der Absicht der permanenten Verbesserung. Dieser Zyklus wird als PDCA-Zyklus beschrieben (Plan-Do-Check-Act):

- **Plan:** Für den ersten Schritt muss herausgefunden werden, wo Bedarfe und Ansatzpunkte für Verbesserungen liegen. Dabei ist es ratsam, sich zunächst die Bereiche anzuschauen, in denen mit geringem Aufwand Verbesserungen erzielt werden.
- **Do:** Im zweiten Schritt werden Maßnahmen ergriffen, mit denen Ziele effizient erreicht werden.
- **Check:** Hiernach werden die erreichten Verbesserungen bewertet und mit den geplanten Zielen verglichen.
- **Act:** Wenn Ziele nicht erreicht werden, muss geprüft werden, ob bestimmte Rahmenbedingungen geändert werden müssen. War zum Beispiel die Ablauforganisation des Managements richtig gewählt? Sind die Probleme bearbeitet, können neue Ziele und Maßnahmen geplant werden.

## Unterschiedliche Managementsysteme

Inzwischen gibt es im Bereich der Umweltmanagementsysteme eine ganze Reihe von Normen und Vorgaben, also unterschiedliche Managementsysteme. Allen liegt der PDCA- Zyklus zugrunde. Die Unterschiede liegen bei den jeweiligen Mindestanforderungen. Das bekannteste und anspruchsvollste System ist das europäische EMAS (Eco-Management and Audit Scheme). Mit diesem System können alle Betriebe – auch kirchliche Einrichtungen – die dem seit 2015 gesetzlich verpflichtenden Energieaudit unterliegen, ihren Verpflichtungen nachkommen.
Andere Beispiele für Umweltmanagementsysteme sind die DIN EN ISO 14001, ÖKOPROFITR, „Zukunft einkaufen – glaubwürdig wirtschaften in Kirchen“.
Im Bistum Münster ist die LVHS Freckenhorst nach der DIN EN ISO 14001 zertifiziert. Die Pfarreien St. Ambrosius, Ostbevern, Seliger Nils Stensen, Lengerich, St. Joseph, Münster-Süd, St. Viktor in Xanten, das Katholische Bildungszentrum Wasserburg Rindern und die Kolping-Diözesangeschäftsstelle haben sich mit der Kampagne „Zukunft einkaufen“ auf den Weg in ein systematisches Umweltmanagement gemacht.
Die DKM Darlehnskasse Münster e.G., die Bischof-Hermann-Stiftung, das Herz Jesu Krankenhaus Hiltrup GmbH und etliche andere kirchliche Einrichtungen in der Stadt Münster sind nach dem System ÖKOPROFITR ausgezeichnet worden.
Alle Beteiligten haben mit Hilfe eines Umweltmanagementsystems einen guten Weg in Richtung Nachhaltigkeit gefunden und leisten damit einen Beitrag zur Bewahrung unserer einzigartigen Schöpfung.

**Weiterführende Infos:**
www.emas.de/home
www.zukunft-einkaufen.de
www.oekoprofit-nrw.de

**Maria Kleingräber**
Bischöfliches Generalvikariat Münster
Fachstelle Umweltschutz
**kleingraeber@bistum-muenster.de**

# Zukunft einkaufen

## Glaubwürdig wirtschaften in kirchlichen Einrichtungen

Die Enzyklika Laudato si'[1] erweitert die pastorale Zielperspektive der Kirche um den Aspekt der Nachhaltigkeit. Neben der damit verbundenen öffentlichen ökologischen und ethischen Debatte unterfüttert die Enzyklika das praktische umweltbewusste Handeln in kirchlichen Einrichtungen. Die Bischöflichen Hilfswerke Misereor[2] und Adveniat[3], der Katholische Frauenbund[4], die Katholische Frauengemeinschaft Deutschlands[5] und ebenso die Bistümer Limburg und Köln haben beispielsweise zertifizierte Umweltmanagementsysteme eingeführt. Die Liste der Praxisbeispiele ließe sich bundesweit um das Zentralkomitee der Deutschen Katholiken, den Katholikentag, um Bildungsstätten und Pfarrgemeinden erweitern. Eines der Konzepte zur Einführung eines systematischen Umweltmanagements ist das ökumenische Projekt „Zukunft einkaufen. Glaubwürdig wirtschaften in kirchlichen Einrichtungen".

Das Projekt „Zukunft einkaufen“[6] der evangelischen und katholischen Kirche unterstützt kirchliche Organisationen darin, ihre Beschaffung nachhaltig auszurichten. Dabei müssen Abläufe unter die Lupe genommen und Gewohnheiten verändert werden. Mit diesem Projekt haben die Kirchen ein Managementwerkzeug für Einrichtungen geschaffen, um ökologische Ziele anzusteuern, Sparpotenziale zu erkennen und auszuschöpfen und die Kirche in der Öffentlichkeit glaubwürdig zu vertreten. Die Bundesstiftung Umwelt aus Osnabrück[7] fördert dieses Projekt und macht den Weg frei für einen nachhaltigen Lebensstil in kirchlichen Einrichtungen. Die Umweltbeauftragten der evangelischen und katholischen Kirche in Deutschland haben in einer ersten Phase bundesweit bereits 200 Kirchengemeinden und Bildungsstätten im Sinne dieses Projektes beraten.

## Innen- und Außenwirkung

In der Außenwirkung vermittelt das Projekt Transparenz und Berechenbarkeit des ökologischen und ökonomischen Handelns. Die Innenwirkung ist allerdings vielleicht sogar weitaus bedeutsamer, da die Mitarbeiter sich in ihrem Handeln ernst genommen fühlen und neue Leitbilder entwickeln, die ähnlich wie Leitplanken eine gute Hilfestellung für das alltägliche praktische Handeln sind.

Das Projekt „Zukunft einkaufen – glaubwürdig handeln in den Kirchen“ bietet ein Managementmodell, das im ersten Schritt zu einer neuen Beschaffung und für einige Einrichtungen im zweiten Schritt zu einem Umweltmanagementsystem nach EMAS[8] führt. Ziel des Projekts ist es, durch „Volumenverminderung“, „Volumenbündelung“ oder „Entwicklung von Qualitätsstandards (Label)“ den Markt zu verändern.

## Schrittfolge:

**Der erste Schritt** ist eine Bestandsaufnahme der Beschaffungssituation in der Einrichtung. Auf dieser Basis wird ein kontinuierlicher Verbesserungsprozess möglich. Es geht neben umweltgerechterer Beschaffung auch um Einsparungen. Vor der Verbesserung der Qualität steht die Optimierung der Quantität. Vorhandene Einkaufsrichtlinien sowie (in-)offizielle Standards werden betrachtet. Entscheidend ist die bereichsübergreifende Diskussion unter haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitenden über das Einkaufs- und Konsumverhalten in der Einrichtung.

**Der zweite Schritt** liegt in der Entwicklung von Verbesserungsstrategien. Das Team der Einrichtung bewertet mit externer Hilfe die Ergebnisse der Bestandsaufnahme und erstellt eine Kennzahlentabelle. Diese gestattet der Einrichtungsleitung oft erstmals einen Überblick über die Schwerpunkte der eigenen Beschaffung.

**Der dritte Schritt** beschäftigt sich mit den Schwachstellen, aber auch Stärken der Einrichtung. Mit neuem Wissen können die Führungskräfte einen Maßnahmenplan aufstellen, der kurz-, mittel- und langfristig umsetzbare Verbesserungen umfasst. In dieser Phase entwickeln die Mitarbeitenden gemeinsam mit der Leitung oft ein neues Verständnis für ihre jeweilige Rolle innerhalb der Aufbau- und Ablauforganisation des Unternehmens.

**Im vierten Schritt**, der ökologisch fairen Beschaffung, geht es darum, notwendige Strukturen zu etablieren. In jeder Einrichtung sollte es Beauftragte geben, welche die Einkäufe koordinieren. Dies kann eine einzelne Person erfüllen; in großen Einrichtungen werden verschiedene Personen beauftragt werden. Es bedarf einer Satzung, welche die Beschaffung im Detail regelt. Dazu gehört eine Liste, die festlegt, welche Lieferanten welchen Bereich beliefern und wie die Qualität geprüft wird. Nach diesem vierten Schritt steht in der Einrichtung ein sich selbst tragendes Beschaffungssystem.

**Im fünften Schritt** zieht die Einrichtung Gewinn aus der optimierten Beschaffung. Einsparungen bis zu 25 Prozent sind keine Seltenheit – bei verbesserter Qualität. Grund genug, nicht nur die Mitarbeitenden, sondern auch die Lieferanten, die Mitglieder der Kirchengemeinden, Spender/innen und weitere Partner zu informieren: Das ökologisch glaubwürdige Wirtschaften wird zu einem Aushängeschild der Einrichtung. Darüber hinaus wird die Nutzung von Rahmenverträgen durch die Wirtschaftsgesellschaft der Kirchen in Deutschland ermöglicht.[9]

## Umweltmanagement im Bistum Münster

Neben dem bereits nach EMAS zertifizierten Bistum Limburg und dem Erzbistum Köln etabliert auch das Bistum Münster für das Bischöfliche Generalvikariat ein Umweltmanagementsystem. Diese Bestrebungen befinden sich noch im ersten Schritt der Bestandserhebung. Aufgrund des umfassenden Gebäudebestandes standen im Jahr 2016 die Erfassung und die Systematisierung der Kennzahlen in den Bereichen Stromkostenverbrauch, Heizkostenverbrauch, Wasserverbrauch, Abwasserkosten im Vordergrund. Zu diesem Zweck wurde ein Share-Point[10] mit der Hilfe der elektronischen Datenverarbeitung eingerichtet, auf dessen Arbeitsoberfläche die miteinander gut kooperierenden Abteilungen aus der Bauverwaltung, der Immobilienverwaltung und der Umweltbeauftragten sich koordinieren und einen gemeinsamen Zahlenpool aufbauen.

## Erste Erfolge

Gleichzeitig konnten bereits einige Ziele im Bereich der Beschaffung erfolgreich umgesetzt werden, wie die gemeinsame Umstellung auf zertifiziertes Recyclingpapier für das gesamte Generalvikariat, der Einkauf von Energie, die Umstellung auf fairen und biologischen Kaffee, die langfristige Umstellung bei der Beschaffung von Büromaterialien und Büromöbeln. Nach den guten Erfahrungen im Umweltteam des Bischöflichen Generalvikariats in Münster stehen nun weitere Schritte vor der Umsetzung. Die Umstellung, Koordination und Verbesserung im Bereich des Umwelt- und Qualitätsmanagements einer größeren Bistumsverwaltung benötigt Zeit und Geduld, weil es um ein „Learning by

doing“ geht und bei größeren Organisationen auch der Weg das allzeit beschworene Ziel sein kann.

In diesem Sinne haben sich jenseits des Bischöflichen Generalvikariates im Bistum Münster bereits die Bildungseinrichtungen Wasserburg Rindern, Akademie Franz Hitze Haus, Kolping-Bildungsstätte, Kolpingwerk und Kirchengemeinden in Ostbevern, Lengerich, Münster (St. Joseph) und Xanten auf den Weg zur Einführung von Umweltmanagementsystemen gemacht.

### „Wenn nicht wir – wer dann?“

Auf die Frage, ob denn eine bestimmte Einrichtung der Caritas auch als „familienfreundlicher Arbeitgeber“ gesiegelt sei, platzte einem ehrenamtlichen Vorstandsmitglied der Kragen: „Wenn nicht wir – wer dann?“ Dies könnte irgendwann auch einmal für das Feld der Nachhaltigkeit als einem Teil der christlichen Soziallehre mit der Forderung nach

- Personalität (Menschenbild der unantastbaren Würde eines jeden Menschen),
- Solidarität (Sozialprinzip des mitmenschlichen Zusammenhalts) und
- Subsidiarität (Sozialprinzip der Verantwortlichkeit und Selbsthilfe der kleineren gesellschaftlichen Einheiten, beginnend bei der Familie) gelten.

Vor dem rechtlichen Hintergrund, dass jedes Industrieunternehmen in der Europäischen Union gehalten ist, von einer bestimmten Größe an ein Energiemanagement nach ISO 50001 oder ein Umwelt- und Qualitätsmanagement nach 14001 vorzuweisen, ist es, solange es für die Kirche und kirchliche Einrichtungen nicht selbstverständlich ist, an der Spitze der ökologischen Bewegung zu stehen, notwendig, sich durch rechtliche und allgemeingültige Auditierung anerkennen zu lassen. Mit der Enzyklika Laudato si‘ und den Konsequenzen in den kirchlichen Einrichtungen ist ein erster Schritt auf einem Weg zu mehr Klimaschutz aus Verantwortung für die Schöpfung gemacht.

1 de.radiovaticana.va/news/2015/06/18/volltext_der_enzyklika_laudato_si%E2%80%99/1152216 (entnommen 02.01.2017)
2 www.misereor.de/ueber-uns/umweltmanagement/ (entnommen 02.1.2017)
3 www.adveniat.de/fileadmin/user_upload/Bilder_Content/Ueber_Uns/adveniat_umwelt-erklaerung.pdf (entnommen 2.1.2017)
4 www.frauenbund.de/themen-und-projekte/umweltzertifizierung (entnommen 2.1.2017)
5 www.kfd-bundesverband.de/artikel/kfd-bundesverband-verabschiedet-umwelterklaerung.html (entnommen 2.1.2017)
6 www.zukunft-einkaufen.de/ueber-uns/team (entnommen 2.1.2017)
7 www.dbu.de/1254ibook71166_34450_2487.html (entnommen 2.1.2017)
8 www.emas.de/home (entnommen 02.1.2017)
9 www.wgkd.de/startseite.html (entnommen 02.01.17)
10 support.office.com/de-de/article/Was-ist-SharePoint-97B915E6-651B-43B2-827D-FB25777F446F (entnommen 2.01.2017)

# Zukunft einkaufen

## Glaubwürdig wirtschaften in Kirchen

**Thomas Kamp-Deister**
Referat Schöpfungsbewahrung im Bischöflichen Generalvikariat Münster
**Kamp-Deister@bistum-muenster.de**

# Zwischen Wunsch und ernüchternder Realität

## Das Umweltmanagement der Wasserburg Rindern

Bevor das Katholische Bildungszentrum Wasserburg Rindern 2015 nach dem Konzept „Zukunft einkaufen. Glaubwürdig wirtschaften in Kirchen“ zertifiziert werden konnte, wurde bereits 2012 ein Umweltmanagement eingeführt. Markus Toppmöller ist Fachbereichsleiter in der Wasserburg Rindern, Ansprechpartner für „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ und Leiter der Arbeitsgruppe Nachhaltigkeit in der Wasserburg Rindern. Zusammen mit Direktor Dr. Kurt Kreiten, dem Nachhaltigkeit im Bildungshaus ein großes Anliegen ist, beschreibt er den oftmals schwierigen, aber lohnenswerten Weg, den die Wasserburg Rindern in den vergangenen Jahren gegangen ist, und gibt einen Ausblick, wie Nachhaltigkeit ein dauerhaftes Ziel bleiben kann.

## Nachhaltigkeit im Bildungshaus

Die Wasserburg Rindern ist das Katholische Bildungszentrum des Bistums Münster am Niederrhein. In fünf Fachbereichen werden unterschiedlichste Bildungsangebote unter dem Prinzip der Heimvolkshochschulen „Lernen und Leben unter einem Dach“ koordiniert und begleitet. Seit einigen Jahren rückt der Aspekt der Nachhaltigkeit in den Vordergrund der inhaltlichen Arbeit.

## Stationen auf dem Weg

Erstmalig greifbar wurde der Aspekt der Nachhaltigkeit für die Wasserburg Rindern im INTERREG-Projekt „Leisure Valley, Grün genießen“, das von 2009 bis 2012 zusammen mit der Stiftung Landwaard (NL), der Hochschule Rhein-Waal und der Wirtschaftsförderung Kreis Kleve GmbH durchgeführt wurde. Ziel dieses Projekts war es, die regionale und nachhaltige Landwirtschaft sowie die Absatzsteigerung und Qualitätsentwicklung von landwirtschaftlichen Produkten und Dienstleistungen im deutsch-niederländischen Grenzgebiet zu fördern. In der Wasserburg Rindern wurden im Laufe des Projektes insbesondere der Einsatz regionaler Produkte in der Großküche und die Einbeziehung regionaler Lieferanten deutlich erhöht.

## Meilenstein Leitlinien

Einer von zwei wichtigen Meilensteinen innerhalb des Bildungshauses war 2012 die Verabschiedung der Leitlinien zur Nachhaltigkeit, die durch das bundesweite Projekt „Zukunft einkaufen. Glaubwürdig wirtschaften in Kirchen“ inspiriert wurde. Vor dem Hintergrund, dass wir uns als Teil der Schöpfung Gottes und in Beziehung mit allem Geschaffenen in der Natur verstehen, haben wir sechs Grundsätze festgeschrieben:

1. Wir wirtschaften nachhaltig – bei allen Vorhaben sollen Wege gesucht werden, die die Umwelt dauerhaft am wenigsten belasten, die sozial verträglich sind und die ein nachhaltiges Wirtschaften fördern.
2. Wir führen ein integriertes Managementsystem ein – dieses Managementsystem soll alle ökonomischen, ökologischen und sozialen Belange miteinander vernetzen und überprüfbar machen.
3. Wir ermutigen alle Mitarbeitenden, sich aktiv für die Nachhaltigkeit zu engagieren – dies soll unter anderem in der Form geschehen, dass Anregungen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter berücksichtigt werden, denn nur durch das Mitdenken und die Motivation der Einzelnen kann nachhaltiges Handeln gelingen.
4. Wir stellen den Menschen in den Mittelpunkt unseres Handelns – die wechselseitigen Beziehungen der Menschen in unserem Hause sollen von Offenheit, Vertrauen und Wertschätzung geprägt sein.
5. Wir wollen, dass unsere Gäste bei uns „Wohnung nehmen“ können – unser Haus soll offen sein für alle Menschen „guten Willens“.
6. Wir geben Orientierung, weil wir um unseren Auftrag wissen – wir wollen unsere Gäste durch unser Beispiel für einen nachhaltigen Lebensstil motivieren und zudem den Dialog mit der Öffentlichkeit und mit Partnern suchen, um einen Beitrag über das Bildungshaus hinaus leisten zu können.

## AG Nachhaltigkeit

Im Jahr 2014 wurde das umweltbewusste Denken durch eine neue inhaltliche Ausrichtung des fünften Fachbereichs der Wasserburg Rindern weiter gestärkt. Unter dem Titel „Bildung für nachhaltige Entwicklung / Umweltbildung“ beschäftigt sich dieser Fachbereich seitdem mit ganz konkreten Fragen zum Thema Nachhaltigkeit. Die ehemalige Fachbereichsleiterin Anne Herrig gründete zusammen mit je einem Vertreter der unterschiedlichen Hausbereiche (Technischer Dienst, Küche, Raumpflege) die AG Nachhaltigkeit, die an der Umweltfreundlichkeit und der Nachhaltigkeit des Hauses arbeiten und einen aktiven Beitrag zur Bewahrung der Schöpfung leisten soll. Konkret nahm sich die AG Nachhaltigkeit vor, das Projekt „Zukunft einkaufen“, das bereits 2012 den Anstoß zu den oben genannten Leitlinien zur Nachhaltigkeit gegeben hatte, in der Wasserburg Rindern umzusetzen. Daraus entwickelte sich der zweite, weitreichendere Meilenstein: die Zertifizierung nach „Zukunft einkaufen“.

## Meilenstein Umweltmanagement

Im Herbst 2014 und Frühjahr 2015 wurde eine grundlegende Bestandsaufnahme innerhalb der Einrichtung durchgeführt. Mittels Checklisten wurden der Wasser- und Energieverbrauch durchleuchtet, Informationen zu den Lieferanten der Küche eingeholt, die Abfallmenge hinterfragt … Neben der Bestandsaufnahme fand eine kontinuierliche Nachsteuerung in allen Bereichen statt. Die ermittelten Kennzahlen wurden bewertet, ein Maßnahmenkatalog entwickelt, ein Umweltmanagementhandbuch und eine Beschaffungsordnung erstellt sowie ein Umweltbericht veröffentlicht. Dieser einjährige Prozess war keinesfalls nebenbei zu erledigen. Die Erfassung von Zählerständen und Materialverbräuchen kostet Zeit und oft auch Nerven der agierenden Personen. Nicht selten wurden die Checklisten und die aus den Ergebnissen resultierten Maßnahmen im Haus von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern hinterfragt. Daher war es ebenfalls Aufgabe der AG Nachhaltigkeit, die eigene Arbeit transparent zu machen sowie die Bemühungen zu erklären und zur Mitarbeit zu motivieren, was beispielsweise in einer Mitarbeiterversammlung geschah. Aber es hat sich gelohnt, denn im Mai 2015 wurde der Wasserburg Rindern das angestrebte Siegel verliehen, welches bis heute gültig ist. Mit der Verleihung des Siegels geht die Verpflichtung einher, diesen einjährigen Prozess nicht als abgeschlossen, sondern als Startpunkt anzusehen, um kontinuierlich an den Themen weiterzuarbeiten.

## Verantwortung für das „gemeinsame Haus“

Die Nachhaltigkeitsmaßnahmen in der Wasserburg Rindern erfuhren eine enorme Bestärkung, als Papst Franziskus im Mai 2015 seine Enzyklika Laudato si‘ veröffentlichte, in der er die Verantwortung für das gemeinsame Haus Erde deutlich macht. Wenn er

schreibt, dass es nicht leicht sei, Verhalten und Gewohnheiten zu verändern (LS 202), trifft er genau unsere Erfahrungen. Mit der Enzyklika motiviert uns Papst Franziskus aber weiterhin, auf einen anderen Lebensstil als auf den aktuell bequemen und gewohnten zu setzen und mit kleinen Schritten im Alltag zu beginnen, um nach und nach Veränderungen im Großen zu bewirken. Diese Motivation ist nötig, da mit der Siegelverleihung die Verpflichtung verbunden ist, den begonnenen Weg weiterzugehen.

## Zentrale Erfahrungen

Anders als anfangs gedacht, verläuft eine Umsetzung von Maßnahmen im Bereich Nachhaltigkeit nicht reibungslos. Ziele sind schnell definiert, aber um diese zu erreichen, müssen viele Stellschrauben angefasst werden. Und das Wichtigste: Es muss mit konkreten überschaubaren Maßnahmen begonnen werden.
Gleichzeitig lauern immer wieder Momente, die demotivieren. Werden beispielsweise energiesparende Maßnahmen ergriffen, wird ein Erfolg erst nach und nach in Form sinkender Verbrauchswerte messbar. Oft sind die Einsparungen im Verhältnis zum Gesamtverbrauch eines Bildungshauses nicht gerade sehr hoch. Gleichzeitig können andere angedachte Maßnahmen aufgrund verschiedener Gründe nicht oder nur zum Teil umgesetzt werden. Steht beispielsweise ein nachhaltiges Reinigungsmittel zur Wahl, dessen Kraft so gering ist, dass die Reinigungszeit eines Zimmers in einem nicht tragbaren Verhältnis steht, müssen andere Wege gefunden werden. Dessen ungeachtet sind immer wieder Erfolge zu verzeichnen und diese können auf mehreren Ebenen wichtig sein. Das jüngste Beispiel für eine umgesetzte Maßnahme ist die Umrüstung der Beleuchtung innerhalb des Bildungshauses auf LED-Technik. Hierdurch wird die Hälfte des bisherigen Energieverbrauchs bei Leuchtmitteln eingespart. Das ist konkret messbar und spart eine Menge Geld.
Ein nachhaltiges Bildungsmanagement kann nur gelingen, wenn die Sinnhaftigkeit der Maßnahmen von allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern eingesehen wird. Ein besonderes Gewicht hat die Motivation durch die Hausleitung und durch die Bereichsleitungen, die das Vorhaben unterstützen müssen. Es sollte bei den Überlegungen immer gut abgewogen werden. Ein Übers-Knie-Brechen ist für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter oft nicht nachvollziehbar, transparente Argumente aber sehr wohl.
Nachhaltigkeit ist eine Haltung und sollte bei Entscheidungen im Bildungshaus gleich welcher Art Beachtung finden. Bei uns in der Wasserburg Rindern reicht mittlerweile oft die Frage „Was würde die AG Nachhaltigkeit dazu sagen?“, um auch von dieser Seite auf Überlegungen zu blicken. Hohes Engagement im Bereich der Nachhaltigkeit ist gut, aber man muss realistisch bleiben, um nicht demotiviert zu werden.

## Perspektiven in der Wasserburg Rindern

Knapp zwei Jahre nach der Verleihung des Siegels „Zukunft einkaufen“ besteht die AG Nachhaltigkeit weiterhin. Der Schwerpunkt der Arbeit hat sich allerdings ein wenig verschoben. Während anfangs kleinere Maßnahmen mehr oder weniger zügig umgesetzt werden konnten, ist es nun verstärkt das immer wieder neue Motivieren der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Haus, den Aspekt der Nachhaltigkeit im Blick zu behalten und in allen Bereichen des Hauses zu verankern. Entsprechend wurde entschieden, den Aspekt „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ von der inhaltlichen Ausrichtung des fünften Fachbereichs des Hauses abzukoppeln und mehr als grundlegende Basis der gesamten Arbeit in der Wasserburg Rindern zu verstehen. So stellt der Fachbereich zwar fortan einen Ansprechpartner für diesen Bereich beziehungsweise einen Leiter für die AG Nachhaltigkeit, das Anliegen jedoch muss von allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern getragen werden.
Rückblickend sind wir in der Wasserburg Rindern mit den Erfolgen, die wir mit dem hauseigenen Umweltmanagement erreichen konnten, zufrieden. Wir wissen aber auch, dass wir nicht stehen bleiben dürfen. Unser nächstes Ziel ist die Verankerung des Aspekts der Nachhaltigkeit im regulären Bildungsangebot. Wir möchten Nachhaltigkeit nicht nur vorleben, sondern diesen Gedanken in der Bildungsarbeit mit den unterschiedlichsten Zielgruppen aktiv an unsere Gäste weitergeben.

**Dr. Kurt Kreiten**
Direktor der Wasserburg Rindern
**kreiten@wasserburg-rindern.de**

**Markus Toppmöller**
Fachbereichsleiter in der Wasserburg Rindern
**toppmoeller@wasserburg-rindern.de**

# Erziehung zur Nachhaltigkeit

## Ökologische Bildung mit Kindern und Erwachsenen im Umweltzentrum der Katholischen Akademie Stapelfeld (KAS)

Die Förderung der Beziehung des Menschen zur Natur steht im Mittelpunkt der Bildungsarbeit des Umweltzentrums Oldenburger Münsterland. Vor dem Hintergrund der weltweiten ökologischen Krise ist in Stapelfeld ein attraktiver Lernort für Kinder, Jugendliche und Erwachsene entstanden, an dem auf der Basis christlicher Ethik zukunftsweisende, lokale Beiträge zur Bewahrung der Schöpfung und zur Versöhnung der Beziehungen zwischen Mensch, Natur und Ökologie geleistet werden. Das Umweltzentrum steht im Oldenburger Münsterland für ein breit gefächertes Bildungsprogramm, und zwar einerseits im Rahmen der Erwachsenbildung der Katholischen Akademie und andererseits als anerkannter außerschulischer Standort in der niedersächsischen Schullandschaft.

### Beispiele aus dem Fachbereich Natur und Ökologie der KAS

- Jung und Alt, ein Familienkreis hat sich für ein aktives Wochenendseminar entschieden. „Unser tägliches Brot gib uns heute“: Es wird darum gehen, die Ernährungskultur und die damit verbundenen Auswirkungen auf die Umwelt unter die Lupe zu nehmen und nach klimafreundlichen Alternativen Ausschau zu halten. Neben der Diskussion werden am offenen Feuer und im Backofen kulinarische Köstlichkeiten – vielleicht aus regionalen und saisonalen Zutaten – zubereitet. Sie sollen Lust machen auf einen klimafreundlichen Speiseplan. Liebe (auch zur Umwelt) geht durch den Magen.
- „Volle Tanks und leere Teller“: Im Rahmen einer Akademietagung lenken Experten von NGOs, Misereor, der Landwirtschaft und Entwicklungspolitik ihren Blick über den Tellerrand. Sie berichten, wie für den Energiehunger der Industriestaaten der Regenwald gerodet wird. So werden Flächen geschaffen für den Anbau von Palmöl zur Gewinnung von Ethanol als Treibstoffzusatz. Die vollen Tanks gehen zu Lasten der Biodiversität und der kleinbäuerlichen landwirtschaftlichen Strukturen. Umweltgerechtigkeit? - Preis des Wohlstands?
- „Zukunft einkaufen“: Pfarrgemeinden und kirchliche Einrichtungen nutzen die Chance, sich der Verwurzelung im Glauben zu vergewissern und die Bewahrung der Schöpfung zum Leitmotiv verantwortlichen menschlichen Handelns zu entwickeln. Im Seminar werden ökologische Handlungsansätze in der Kirchengemeinde erarbeitet, Standpunkte für einen schöpfungs-freundlichen Lebensstil. Manchmal für bestimmte Gruppen: Hausmeister, Hauswirtschafter, Architekten als Haushälter der Schöpfung.

### Leitbild

„Biogas – Handlungsempfehlungen“: Ein Zusammenschluss von Landwirten, Verbrauchern, Kirchenvertretern hat im Umweltzentrum in einem längeren Prozess die im Oldenburger Münsterland inzwischen weit verbreitete Energiegewinnung aus regenerativen Quellen, und dazu zählen insbesondere die Biogasanlagen, bewertet. Das Pro und Contra mündete in konkreten Handlungsempfehlungen, einem ethischen Orientierungsrahmen für den Umgang mit der regenerativen Energie. Die Kirche soll „als Anwältin der ethischen Grundoptionen christlicher Schöpfungsverantwortung“ agieren, „die den Planeten Erde als zukunftsfähiges ‚Lebenshaus‘ für alle Geschöpfe bewahren will“, heißt es im Leitbild des Umweltzentrums. Dem gerecht zu werden, bedeutet, im Sinne der Nachhaltigkeit das eigene Handeln verantwortlich zu gestalten und Einfluss zu nehmen auf die Zukunftsfähigkeit der politischen, sozialen und gesellschaftlichen Entwicklung in unmittelbarer Nachbarschaft.

### Geschichte / Trägerstruktur / Vernetzung

Anfang der 1990er Jahre initiierte das Land Niedersachsen die Gründung regionaler Umweltbildungszentren. Im Oldenburger Münsterland wurde die Idee, eine Förderung des Landes mit vorhandenen Angeboten in der Region zu vernetzen, aufgegriffen und die damalige Heimvolkshochschule Stapelfeld beauftragt, mit Unterstützung der Landkreise Cloppenburg und Vechta, ein Regionales Umweltbildungszentrum (RUZ) zu gründen.
Heute ist das Zentrum Teil der Katholischen Akademie Stapelfeld. Es ist als einziges der zurzeit 40 niedersächsischen RUZ in seiner vernetzten Trägerschaft christlich orientiert.

### Raum und Ort / Haus und Garten

Mit der Deutschen Bundesstiftung Umwelt wurde ein engagierter Kooperationspartner und großzügiger Förderer gefunden, um 1995 die alte Stapelfelder Dorfschule zu einem im nordwestdeutschen Raum einzigartigen umweltfreundlichen Musterhaus auszubauen. Verschiedene Stiftungen und Projekte haben es zudem ermöglicht, das circa 2 ha große angrenzende Gartengelände zu einem Naturerlebnisraum auszubauen, einem Ort, der es ermöglicht, Lernen mit sinnlichen Naturerfahrungen zu verbinden. Eingegrenzt durch Wallhecken und Waldbäume bietet das attraktive Gartengelände verschiedene Lebensräume und zeigt eine Vielfalt heimischer Flora und Fauna. Eine hohe Artenvielfalt entwickelte sich in den bewaldeten Wiesen und Wasserbiotopen. Hier finden sich etwa ein geheimnisvolles großflächiges Heckenlabyrinth, diverse Gartenlauben und ein Lehmbackofen. Im Bienenhaus können Honigbienen in Schauvölkern beobachtet werden. Neu gestaltet werden verschiedene Landschaftsquartiere von der Endmoränenlandschaft, die uns die letzte Eiszeit hinterlassen hat, zu heutigen Ausformungen der Kulturlandschaft: Tundra, Wiese, Moor, Heide, Wald ...

### Außerschulischer Lernstandort

Als Regionales Umweltzentrum Oldenburger Münsterland sind wir von Seiten des Landes Niedersachsen als außerschulischer Lernstandort für die Kreise Cloppenburg und Vechta anerkannt. Diese Auszeichnung ist mit der Förderung des Landes Niedersachsen verbunden. Sie wird umgesetzt durch die Freistellung von Lehrerinnen und Lehrern zur Durchführung außerschulischer Bildungsangebote. Konkret wird es uns ermöglicht, an vier Vormittagen Naturerlebnisprogramme und Unterrichtsangebote für Schulklassen und Kindergärten anzubieten. In den Jahren wandelten sich die Inhalte und Methoden. Von der Bildung mit dem pädagogischen Zeigefinger zum Schutz der Umwelt (vor Verschmutzung und Raubbau) zur Bildung für nachhaltige Entwicklung. Die Themen-

> „Entdecken, forschen, gestalten sind die Stichworte, die den Programmen ein besonderes Profil geben. Die Lernenden sollen staunen dürfen, Faszination für die Schöpfung erleben.

palette ist breiter gefächert und die Methoden zielen auf Erlebnis und Gestaltungskompetenz. Entdecken, forschen, gestalten sind die Stichworte, die den Programmen ein besonderes Profil geben. Die Lernenden sollen staunen dürfen, Faszination für die Schöpfung erleben. In der Auseinandersetzung beispielsweise mit den Fragen der Ernährungskultur sollen sie eine Haltung entwickeln, die sie zu nachhaltigen Lebensstilen führt, also etwa zum wertschätzenden Umgang mit Lebensmitteln.

## Naturerlebnisprogramme & Unterrichtsangebote

Geboten wird ein altersspezifisch differenziertes Programm: vom Kindergarten bis zum Abitur. Typisch sind der fächerübergreifende Zugang und ein deutlicher Bezug zur Ökologie und zur Nachhaltigkeit. In der beschleunigten, mediendominierten Konsumgesellschaft gehören – auch in der ländlichen Region – Natur- und Umweltbegegnungen nicht mehr zum alltäglichen, selbstverständlichen Erfahrungsbereich kindlicher Sozialisation. Vertraut sind vielen Kindern zum Beispiel die Lebensmittelprodukte aus der Fernsehwerbung oder im Supermarkt. Daran knüpfen wir an, verfolgen etwa den Weg des Brotes zurück: von der Ladentheke über den Handel und die Verarbeitung zur Landwirtschaft, aufs Feld zum Korn.

## Ein typischer Verlauf

Die Gruppe versammelt sich zum einführenden Unterrichtsgespräch, per Film oder Vortrag lenkt der Pädagoge die Aufmerksamkeit auf das Thema des Tages. Die Schwerpunkte sind: Fauna und Flora zur Jahreszeit, Tierwelt, Ernährung und Landwirtschaft, Architektur und Energie, Lebensstile und nachhaltige Zukunftsgestaltung. Ein erster „Lehrgang“ hinaus in den Garten, aufs Feld, in den Wald ermöglicht der Gruppe authentische Perspektiven vor Ort, am natürlichen Schauplatz: zur Apfelernte in die Obstwiese, zur Beobachtung an den Bienenstock, in den Wald, um die Bäume zu erkunden, ans Wasser, um Wirbellose zu keschern … .

Es bleibt noch etwas Zeit, im Labyrinth oder in den verschiedenen Landschaftsbiotopen auf spielerische Weise die Sinne zu erproben und die Natur zu erleben. Nun geht es zu den Lernstationen: ins Labor, um die regenerativen Energien kennen zu lernen. Mit Lupe oder Mikroskop können Laubstreu im Waldboden oder gekescherte Wirbellose untersucht werden. Mit dem Imker kann der Honig aus den Waben geschleudert werden, in der Küche können die geernteten Kartoffeln, Äpfel, Beeren im Backofen zu schmackhaften Köstlichkeiten zubereitet werden. Es folgt ein gemeinsames Mahl: mit Brot, Honig und Kakao, selbst zubereitetem gesunden Frühstück.

Neben dem sinnlichen Erlebnis und der praktischen Erfahrung ist die inhaltliche Erkenntnis das wichtigste Ziel: die Reflexion der Auswirkungen des (Verbraucher-)Handelns auf Umwelt und Natur und Kultur. Wir wollen – „über die Sorge für das gemeinsame Haus“ – zur Entwicklung und Stärkung von ethischen fundierten Haltungen beitragen. Inspiriert durch die christliche Tradition und besonders durch Papst Franziskus‘ Enzyklika, ermuntern wir, Mitsprache und Mitverantwortung wahrzunehmen, und ermutigen zum Engagement für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung.

Die abschließende Runde fasst zusammen und vertieft die Lernerfahrungen. Meist ist es dann schon Mittag und Zeit für die Rückreise … für die ersten kleinen Schritte in eine bessere Welt.

**Bernd Kleyboldt**
Akademiedozent an der Katholischen Akademie Stapelfeld und Leiter des Umweltzentrum Oldenburger Münsterland
**bkleyboldt@ka-stapelfeld.de**

# Feiern, tagen, Schöpfung bewahren

## Das Umweltmanagement des Katholikentags

Überbordende Müllberge, volle Flaschencontainer, riesige Parkplätze für die Besucher – sieht so eine nachhaltige Großveranstaltung aus? Sicherlich nicht! Das haben inzwischen viele Veranstalter von Tagungen erkannt. Green Meetings sind in, fast jedes Kongresszentrum bietet sie an.
Selbstverständlich kommt auch der Katholikentag nicht ohne ein eigenes Umweltmanagement aus. Wie es seinem christlichen Auftrag „Bewahrung der Schöpfung“ entspricht, kümmert sich der Veranstalter bereits seit vielen Jahren um eine nachhaltige Organisation. Jedoch erst seit dem Katholikentag in Osnabrück 2008 kann man von einem echten nachhaltigen Umweltmanagement sprechen. Dafür ist es inzwischen durchaus vorbildlich für Großveranstaltungen. Was beinhaltet das Umweltmanagement des Katholikentags? Was macht es zu etwas Besonderem?

### Nachhaltigkeit ist hoch angesiedelt

Der Katholikentag wird durch eine Geschäftsstelle vorbereitet, die in jeder Stadt, in der der Katholikentag stattfindet, neu eingerichtet wird. Sie erledigt alle Aufgaben, die von Veranstaltern sonst gerne an eine externe Agentur vergeben werden, sogenannte PCOs (Professional Congress Organizer). Der Katholikentag übernimmt diese Aufgaben selbst. Programm erstellen, Locations finden, Genehmigungen einholen, Plätze planen, Technik bestellen, Veranstaltungsräume buchen, Ordnungsdienst organisieren – alle Aufgaben werden von einem gut vierzigköpfigen Team in einer Geschäftsstelle vor Ort erledigt. Das Umweltmanagement ist dabei ein Querschnittsthema, das alle Bereiche betrifft. Von der Verpflegung über den Verkehr zu Drucksachen, Übernachtungen und Beleuchtung – es gibt kaum ein Thema, das nicht unter dem Aspekt der Nachhaltigkeit betrachtet werden kann. Entsprechend breit angelegt ist das Aufgabenspektrum.

Zunächst müssen dafür die organisatorischen Voraussetzungen geschaffen werden. Das Thema muss bei einer Person federführend verankert sein – bei der Katholikentags-Geschäftsstelle war dies bisher der Geschäftsführer selbst, unterstützt von einer Assistenz. Nachhaltigkeit ist daher in der Organisation ganz hoch angesiedelt.

## Umweltbeirat

Unterstützt wird das Umweltmanagement des Katholikentags durch einen ehrenamtlichen Umweltbeirat, der für jeden Katholikentag neu zusammengestellt wird, aber auch stets Erfahrungsträger umfasst. Es sind vertreten die Arbeitsgemeinschaft der katholischen Umweltbeauftragten der Diözesen, Vertreter der Stadt, des gastgebenden Bistums, engagierter Verbände, der Verein zur Förderung kirchlicher Umweltarbeit, gegebenenfalls auch andere Personen, die das Thema beim Katholikentag wirksam unterstützen können. So ist die Breite des Umweltengagements in der jeweils gastgebenden Stadt gewährleistet. Die Geschäftsführung des Umweltbeirats liegt bei der Geschäftsstelle. Seine Aufgabe ist die Beratung der Geschäftsstelle, die Vernetzung der Umweltaktiven und auch – im Falle eines Falles – die Betreuung eines besonderen Umweltprojektes.

## Maßnahmenbündel

Die Geschäftsstelle ergreift ihrerseits eine ganze Reihe von Maßnahmen, um die Vorbereitung des Katholikentags so nachhaltig wie möglich zu gestalten. Sie bezieht ausschließlich Ökostrom, sie kauft fair gehandelte Lebensmittel wie Kaffee, Schokolade, Knabbergebäck für Sitzungen, die Getränke stammen aus der Region und die Sitzungsverpflegung ist ökofair. Die Geschäftsstelle beachtet also regionale, biologische, saisonale und faire Kriterien. Der Shop des Katholikentags legt ebenfalls hohe Maßstäbe an und weist öffentlich auf der Homepage nach, welche Kriterien beachtet werden – also beispielsweise, ob klimaneutral produziert wurde oder ob ein Produkt aus der Region stammt. In jedem Fall müssen sich die Produzenten verpflichten, soziale Kriterien wie Verbot der Kinderarbeit bei der Herstellung, insbesondere in Fernost, einzuhalten. Ware aus China wird wegen der unsicheren Produktionsbedingungen nicht in den Shop aufgenommen. Des Weiteren verfügt die Geschäftsstelle über ein erdgasbetriebenes Fahrzeug, das Brief- und Kopierpapier besteht zu 100 Prozent aus Altpapier und weist das Label des „Blauen Engels“ auf – um nur einige weitere Maßnahmen aufzuführen. Die Liste ist lang und kann öffentlich auf der Homepage des Katholikentags eingesehen werden (https://www.katholikentag.de/ueber_uns/katholikentag_klimaneutral.html).

## Ökofaires Frühstück für Tausende Teilnehmer

Für die Durchführung des Katholikentags werden ebenfalls zahlreiche Maßnahmen ergriffen, um nachhaltig zu arbeiten. So ist es gelungen, das Frühstück der Teilnehmenden, die in Schulen verpflegt werden, ausschließlich ökofair zu gestalten. Die Verpflegung der Helferinnen und Helfer ist dies ebenfalls. Das Logistikzentrum verfügt über energiesparende Fahrzeuge genauso wie über Lastenfahrräder. Für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer wurde ein Fahrradverleih eingerichtet, der in Mannheim 2012 sogar den Impuls gab zu einer flächendeckenden Einführung. 2016 in Leipzig wurden acht Bühnen mit energiesparenden Scheinwerfern ausgestattet. Hier ist der Fortschritt deutlich zu erkennen: War es 2008 nur mit Mühe möglich, eine einzige Bühne mit energiesparenden Scheinwerfern auszustatten, so verfügen die einschlägigen Anbieter inzwischen alle über diese Technologie. Daran ist sicherlich nicht nur der Katholikentag allein beteiligt – aber nur mit der entsprechenden Nachfrage kann ein Angebotsdruck erzeugt werden, der zu Veränderungen führt. Das gleiche gilt auch für die ökofaire Verpflegung. Zwar können nicht alle Anbieter die geforderten ökofairen Kriterien einhalten, aber immer mehr als früher.

## Umweltpolitisches Projekt

Zur Durchführungsphase gehörte stets ein umweltpolitisches Projekt. Für den Katholikentag in Mannheim wurde die Ausstellung „Zukunftsfähig leben“ konzipiert und gezeigt, in Regensburg 2014 das „Klimaneutrale Dorf“. Beiden Projekten ging es vor allem um die ökologische Bildung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer. So wurden 2014 viele Beispiele für „Upcycling“-Produkte gezeigt, ein Trend, der glücklicherweise immer mehr zunimmt. Dabei werden die Ausgangsrohstoffe nicht verändert wie beim Recycling, sondern einer erneuten Nutzung zugeführt. Aus alten Turngeräten werden beispielsweise moderne Taschen oder Büroutensilien, aus alten Gotteslobexemplaren neue Schränke. In Mannheim wurden an zentralen und publikumswirksamen Stellen des Katholikentags Beispiele für nachhaltiges Verhalten im Alltag gezeigt. Daher gab es sowohl in Mannheim als auch in Regensburg Broschüren, die die wesentlichen Erkenntnisse publikumswirksam zusammenfassten. In Leipzig stand das Projekt „BiodiverCity. Artenvielfalt in der Stadt“ im Mittelpunkt. An vier Leipziger Schulen wurden Projekte realisiert, die die Biodiversität in Städten dauerhaft erhöhen sollen. Das auf fünf Jahre angelegte Projekt wird demnächst von der UN-Dekade „Biologische Vielfalt“ ausgezeichnet.

## Herzstück „Klimaneutraler Katholikentag“

Das Herzstück des Umweltmanagements ist sicherlich der „Klimaneutrale Katholikentag“. Was bedeutet es?
Ein Katholikentag ist grundsätzlich nicht emissionsfrei, verursacht also klimaschädliche Emissionen, die berüchtigten Treibhausgase. Nur eine Veranstaltung, die nicht stattfindet, ist nicht klimaschädlich. Aber dies kann nicht das Ziel sein, sonst dürften keine Veranstaltungen mehr stattfinden.
Die bei Veranstaltungen frei gesetzten Treibhausgasemissionen schädigen die gesamte Atmosphäre und nicht nur die am Ort der Veranstaltung. Sie sind weltweit schädlich. Wenn aber Emissionen weltweit schädlich sind, können sie auch weltweit eingespart werden. So verringert beispielsweise der Einsatz von Solarenergie anstelle eines Kohlekraftwerks in Indien die weltweite Belastung der Atmosphäre mit klimaschädlichen Emissionen. Wenn die eingesparten Emissionen genau der Summe entsprechen, die eine Veranstaltung an klimaschädlichem CO2 emittiert, spricht man von

„Klimaneutralität“. Genau dies macht der Katholikentag. Daher sprechen wir vom „Klimaneutralen Katholikentag“.

## Schädliche Emissionen vermeiden, reduzieren, ausgleichen

Bevor die schädlichen Klimaemissionen ausgeglichen werden, muss zuerst alles versucht werden, sie überhaupt zu vermeiden oder wenigstens zu reduzieren. Genau dazu dienen die oben beschriebenen Maßnahmen. Erst die Emissionen, die wirklich nicht mehr reduziert oder vermieden werden können, werden ausgeglichen.
Andernfalls setzt man sich dem Vorwurf aus, nur eine Scheckbuchpolitik zu betreiben und keinen Umweltschutz. Denn wenn die veranstaltende Organisation munter weiter Klimaemissionen ausstößt, ohne sich um die Folgen Gedanken zu machen, wird tatsächlich nur scheinheilige Politik betrieben. Erst in der Kombination „vermeiden, reduzieren, ausgleichen“ wird echte Nachhaltigkeit daraus. Das Label „Klimaneutraler Katholikentag“ umfasst daher immer alle drei Maßnahmen.

## „Klima-Kollekte“ – klimafreundlich und sozial

Der Katholikentag befindet sich dabei auf dem freiwilligen Markt. Er leistet daher einen freiwilligen Beitrag zum weltweiten Klimaschutz, um die Treibhausgasemissionen in den nächsten Jahren signifikant zu senken. Die üblichen Marktgesetze greifen nicht. Insbesondere der Preis für die Tonne $CO_2$ ist nicht zu verwechseln mit dem Preis auf dem Nicht-Freiwilligen-Markt, den Unternehmen für ihre klimaschädlichen Emissionen bezahlen müssen. Und die Preisdifferenz ist beträchtlich. Während die Tonne $CO_2$ bei der Klima-Kollekte 23 Euro kostet, kostet sie auf dem verbindlichen Markt derzeit unter 5 Euro (Stand Dezember 2016). Dieser Preis ist kein wirklicher Anreiz mehr für Unternehmen, ihre Emissionen zu senken. Hier ist nicht der Platz für eine Abhandlung über die richtige Klimapolitik, aber sie wird sicherlich Thema des kommenden Katholikentags in Münster.

Die Anzahl der anzukaufenden Zertifikate, um die Emissionen auszugleichen, wird beim Katholikentag von der kirchennahen Agentur „Klima-Kollekte“ ausgerechnet. Die Emissionen werden dabei in Tonnen $CO_2$-Äquivalente umgerechnet. Das Ergebnis in Tonnen $CO_2$ wird dem Katholikentag in Rechnung gestellt, das Geld fließt dann über die Klima-Kollekte nach Indien, wo Solar-Geräte für Dalits gekauft werden – eine besonders arme Bevölkerungsgruppe, denen keine Stromversorgung zur Verfügung steht. Statt ein klimaschädliches Kohlekraftwerk zu bauen, werden also klimafreundlichere Solargeräte eingesetzt. Da dieses Projekt nach dem Gold-Standard zertifiziert ist, werden mit dem Ausgleichsprojekt auch soziale Maßnahmen verknüpft – ein weiterer wichtiger christlicher Auftrag.

## Offizielle Abrechnungsstandards

Während der Vorbereitungszeit fließen folgende Positionen in die Abrechnung der $CO_2$-Äquivalente ein: Strom und Wasser der Geschäftsstelle, die Sitzungs-
verpflegung und die Getränke in der Geschäftsstelle, der Papierverbrauch beim Kopieren und Drucken, die Druckertinte, Druckerzeugnisse (wie etwa für Plakate, Flyer, Broschüren, Programmhefte), die An- und Abreise zu Gremiensitzungen, die Übernachtungen der Gremienmitglieder und der Transport von Briefen und Paketen.
In der Durchführungsphase sind folgende Positionen Bestandteil der Abrechnung: die Übernachtungen in Hotels, in Privatquartieren, in Schulen, der Stromverbrauch, der Wasserverbrauch, der angefallene Müll, die An- und Abreise der Helferinnen und Helfer, der ausländischen Mitwirkenden, das Kombiticket für alle Teilnehmenden sowie die Verpflegung während der Durchführung inklusive der Helferinnen und Helfer. Somit gleicht der Katholikentag sehr umfassend seine Emissionen aus. Der Katholikentag in Leipzig hat 1.026 Tonnen $CO_2$ inklusive eines Sicherheitsaufschlags von zehn Prozent ausgeglichen und dafür 23.609 Euro aufgewendet.

## Individueller Emissionsrechner auf der Homepage

Einziger Wermutstropfen: Die Teilnehmenden gleichen ihre Emissionen, die sie bei der An- und Abreise ausstoßen, noch nicht ausreichend selbst aus. Dabei wird ihnen der Ausgleich sehr leicht gemacht. Ein eigener Emissionsrechner auf der Homepage ermittelt den Ausgleichsbetrag. Er liegt je nach Entfernung zum Veranstaltungsort und gewählter Verkehrsart etwa zwischen einem und drei Euro. Nur Flüge sind deutlich teurer. Bei der Anmeldung lädt ein auszufüllendes Feld dazu ein, direkt mit der Anmeldung zusammen auch die Anreise auszugleichen. Bequemer geht es nicht. So kamen immerhin über 7000 Euro an zusätzlichen Ausgleichszahlungen zusammen, die in den 23.000 Euro noch nicht eingeschlossen sind. Das ist zwar sieben Mal mehr als vor vier Jahren beim Katholikentag Mannheim, aber noch lange nicht ausreichend. Diese Baustelle gilt es noch zu schließen.

Der „Klimaneutrale Katholikentag“ ist weit mehr als ein einfacher Ausgleich der Treibhausgasemissionen. Er umfasst ein ganzes Bündel an ökologisch relevanten Maßnahmen. Mit seinem Umweltmanagement gehört der „Klimaneutrale Katholikentag“ zu den führenden Großveranstaltungen im Bereich der Nachhaltigkeit.

**Dr. Martin Stauch**
Geschäftsführer
**geschaeftsfuehrung@katholikentag.de**

# Nachhaltigkeit als Geschäftsstrategie

## Die DKM Darlehnskasse Münster eG

Mit der Enzyklika Laudato si' verknüpft Papst Franziskus die ökologische Verantwortung mit der Gerechtigkeitsfrage. In die gleiche Richtung weist die von der Deutschen Bischofskonferenz und dem Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) herausgegebene Orientierungshilfe für Finanzverantwortliche in kirchlichen Einrichtungen mit dem Titel „Ethisch-nachhaltig investieren", an der die DKM gemeinsam mit den anderen katholischen Kirchenbanken mitgewirkt hat. Sie verfolgt das Ziel, Finanzverantwortliche kirchlicher Einrichtungen bei der Vermögensanlage unter ethisch-nachhaltigen Aspekten zu unterstützen. Mit anderen Publikationen des Apostolischen Stuhls weist die Orientierungshilfe darauf hin, dass ethisch-nachhaltiges Investment den wachsenden Anforderungen an Glaubwürdigkeit und Transparenz der Kirche in den wirtschaftlichen Betätigungen und im Umgang mit ihrem Geld gerecht werden kann.

Die DKM Darlehnskasse Münster eG ist eine katholische Kirchenbank. Als „Selbsthilfeeinrichtung“ für Kirche und Caritas und für die Menschen, die dort arbeiten, sind wir ausschließlich unseren Kunden und Mitgliedern verpflichtet und damit unabhängig von fremden Gesellschaftern, Interessen oder Gewinnzielen. In der über fünfzigjährigen Geschichte der DKM zeigt sich, dass sich wirtschaftlicher Erfolg, Nachhaltigkeit und Gemeinwohlorientierung nicht widersprechen müssen. Bereits im Gründungsgedanken wurde 1961 festgelegt, dass wir keine profitorientierten Ziele verfolgen, sondern ausschließlich im Sinne unserer Kunden handeln. Wir agieren auf der Grundlage des christlichen Menschenbildes und übernehmen gesellschaftliche Verantwortung. Nachhaltigkeit ist nicht nur im Leitbild der DKM verankert, sie wird insbesondere in der Geschäftsstrategie als ein vor den finanziellen Zielen zu verfolgendes Ziel formuliert. Auch unsere Nachhaltigkeitsgrundsätze dienen als Fundament für unser Verständnis von Nachhaltigkeit und unser darauf ausgerichtetes Handeln.

## Enzyklika Laudato si‘ 2015

In seiner Enzyklika Laudato si‘ wendet sich Papst Franziskus an alle Menschen der Erde. In seiner ganzheitlichen Ökologie ist der Mensch nicht Eigentümer oder Herrscher, sondern Treuhänder der Schöpfung, des allen gemeinsamen Lebenshauses. Alle Geschöpfe haben in der Schöpfung ihren Wert und sind nicht auf einen Nutzen beschränkt.

Papst Franziskus stellt das globale Wirtschaftssystem in Frage, in dem ein entfesselter Markt vergöttert wird, während die Politik den Primat über die Wirtschaft verloren hat und sich dem Finanzwesen unterordnet. Unbestrittenes Ziel des Papstes ist eine universale Solidarität, in der die gesamte Menschheitsfamilie in der Suche nach einer nachhaltigen und ganzheitlichen Entwicklung vereint werden kann. In diesem Zusammenhang lobt Franziskus das System der Genossenschaften. Nicht die Interessen der Mächtigen sollen bei der Analyse und Antwort auf das Klimaproblem leiten, sondern die Forderung nach globaler Gerechtigkeit. Die Bedeutung des Gemeinwohlprinzips, der Respekt vor der menschlichen Person und ihrer (lokalen) Kultur sowie eine generationenübergreifende Gerechtigkeit sind Schritte auf diesem Weg. Geleitet wird Franziskus durch die kirchliche Eigentumslehre: Das Prinzip der allgemeinen Bestimmung der Erdengüter wird dem Recht auf Privateigentum übergeordnet. Die Lösung der globalen Krise kann nur im Zusammenspiel von internationaler Kooperation, nationalstaatlicher Politik, kommunalem Engagement und Zivilgesellschaft erfolgen.

## Verlautbarung des Apostolischen Stuhls Nr. 198/2014

Papst Franziskus betont: Die Notwendigkeit wirtschaftlicher Güter darf niemals über den Grundgedanken des Zwecks hinausgehen. Sinnvolles Mittel zur Umsetzung der Sendung durch die kirchlichen Institutionen ist eine transparente und professionelle Verwaltung der Vermögenswerte. Verbunden damit sollten interne und externe Kontrollsysteme vorhanden sein, die Wirtschaftlichkeit beachtet und die Handlungen sowie das Vermögensverzeichnis transparent dokumentiert werden. Empfohlen wird, qualifizierte und am Dienst der Kirche orientierte Fachleute wie zum Beispiel Vermögensverwalter hinzuzuziehen. Im gesamten Handeln ist der Schwerpunkt auf Nachhaltigkeit zu legen.

## Verknüpfung von Theologie mit Ökonomie, Ökologie, Sozialem und Governance

Die kirchliche Sozialverkündigung fordert beim Umgang mit den sozialen, ökologischen und ökonomischen Ressourcen Nachhaltigkeit ein. Sie schärft das Bewusstsein für die zunehmende Vernetzung der sozialen, ökologischen und ökonomischen Problematik im globalen Kontext. Es gibt keine allgemeingültige Definition für Nachhaltigkeit, doch für die christliche Sozialverkündigung ist sie ein Bewertungskriterium, um gesellschaftliche Handlungen sowie Wirtschaftsstrukturen und -prozesse daraufhin zu überprüfen, ob und inwieweit sie dem Wohl der Menschen heutiger und zukünftiger Generationen dienlich sind. So ist auch bei der Vermögensanlage ethisch die Frage zu stellen, ob das Investment zum Gelingen menschlichen Lebens im globalen Kontext positiv beiträgt oder es eher erschwert. Nachhaltigkeit eines Investments kann zum Beispiel anhand der Einhaltung internationaler Arbeits- oder Umweltstandards oder anhand eines sparsamen und umweltverträglichen Ressourceneinsatzes überprüft werden. Der Begriff ethisch-nachhaltiges Investment verdeutlicht den Anspruch, dass die einzelnen sozial-ökologischen Anlagekriterien des Investments zum Wohl der menschlichen Person, der Gesellschaft und der Schöpfung beitragen sollen.

## Unsere Definition von Nachhaltigkeit

Die DKM Darlehnskasse Münster eG beschäftigt sich bereits seit über zehn Jahren mit dem Thema Nachhaltigkeit und hat bereits seit 2010 eigene Nachhaltigkeitskriterien, die auch den Kunden kostenfrei zur Verfügung gestellt werden. Die DKM hat ihre nachhaltige Ausrichtung als Bank und Unternehmung kontinuierlich weiterentwickelt. Das gemeinsame Haus, das Papst Franziskus für die Lebensgemeinschaft auf der Welt fordert, ist für uns ein Anspruch, den wir auf allen Ebenen umsetzen und leben. Nachhaltigkeit bedeutet für uns Zukunftsfähigkeit mit dem Ziel, kommenden Generationen eine gesunde Umwelt sowie stabile wirtschaftliche und soziale Verhältnisse zu übergeben.

Die Philosophie der DKM unterscheidet sich von den Vorgaben anderer Banken. Unseren Kunden empfehlen wir nur Strategien und Produkte, die wir auch als DKM selbst einsetzen. Dabei investieren wir nur in das, was wir auch verstehen. Auch unsere täglichen Arbeitsprozesse prüfen wir auf nachhaltigkeitsrelevante Aspekte und entwickeln sie im Sinne eines kontinuierlichen Verbesserungsprozesses weiter. Wir verwenden möglichst umweltfreundliche Technologien und schonen die natürlichen Ressourcen.

### Kundenklientel der DKM und typischer Anleger

Durch die Fokussierung auf Kunden im katholisch-kirchlichen Bereich kennt die DKM die besonderen Bedürfnisse. Viele Verantwortungsträger kirchlicher Einrichtungen suchen nach Wegen, das Vermögen ethisch-nachhaltig anzulegen. Sie tragen einerseits die Verantwortung für die finanzielle Ermöglichung der zumeist langfristig angelegten Arbeit der Kirche und wünschen zugleich die Berücksichtigung einer ethischen Perspektive bei der Vermögensverwaltung. Die Finanzverantwortlichen dabei zu unterstützen, ist das Ziel der Orientierungshilfe „Ethisch-nachhaltig investieren“ von DBK und ZDK. Sie soll zur Diskussion über ethische Aspekte der Geldanlage anregen und auf die stets neu notwendigen Abwägungsprozesse aufmerksam machen.

### Nachhaltigkeitsfilter der DKM – Festlegung von Nachhaltigkeitskriterien

Im DKM-Nachhaltigkeitsfilter wurden unter Berücksichtigung der Nachhaltigkeitsdimensionen Soziales, Ökologie und Governance ethische Anlagekriterien definiert, die einerseits individuelle und andererseits gesellschaftliche Problemstellungen berücksichtigen. Einige Bewertungskriterien weisen auf elementare Bedrohungen für den Menschen, das gesellschaftliche Zusammenleben und die Schöpfung hin, andere auf die Verletzung der menschlichen Personenwürde und wieder andere auf kontrovers beurteilte Geschäftsfelder und -praktiken in der Wirtschaft. Die Anlagekriterien wurden als Ausschlusskriterien definiert, das heißt, dass in Staaten oder Unternehmen, die den Kriterien nicht genügen, nicht investiert werden darf. Diese Ausschlusskriterien können absolut gelten, sodass bei einem Verstoß gegen ein Kriterium nicht in betroffene Staaten und Unternehmen investiert werden darf. Es gibt auch die Möglichkeit, Grenzwerte und Umsatzschwellen festzulegen, so dass es beim Überschreiten zu einem Ausschluss aus dem Anlageuniversum kommt. Der DKM-Nachhaltigkeitsfilter umfasst beide Formen von Ausschlusskriterien.

### Eigene Nachhaltigkeitskriterien und –filter der Kunden

Der Prozess der Anlageberatung der DKM ist systematisch organisiert. Die konkreten Ansprüche und Vorgaben führen häufig zur Erstellung einer Anlagerichtlinie, in der das Thema Nachhaltigkeit konkret und in seiner Umsetzungsintensität definiert wird. Damit können die Wünsche des Kunden in Übereinstimmung mit der Produktauswahl geraten. Die unterste Stufe beschreibt die Kriterien der Nachhaltigkeit bei der Anlageentscheidung, viele Kunden nutzen darüber hinaus eine regelmäßige Kontrolle der Anlagen auf Nachhaltigkeit. Immer mehr Kunden nutzen die Möglichkeit, eigene Kriterien zu bestimmen und mittels Unterstützung der DKM-Filter zu erstellen.

### Nachhaltiges Investment in der DKM – ein systematischer Prozess

Für die DKM ist die Überprüfung der Nachhaltigkeitskriterien ein systematischer und fortlaufender Prozess. Nachdem der Nachhaltigkeitsfilter im Jahr 2010 eingeführt wurde, erfolgt mindestens einmal pro Jahr in Zusammenarbeit mit unserem Partner, der imug-Beratungsgesellschaft für nachhaltiges Investment, die Überprüfung und Anpassung. Änderungen werden dann sowohl bei den Kundenanlagen als auch in der Eigenanlage berücksichtigt und implementiert.

Ausführliche Informationen zur nachhaltigen Geschäftsstrategie der DKM finden sich unter:
**www.dkm.de**

**Katharina Wojcik**
DKM Darlehnskasse im Bistum Münster**katharina.wojcik@dkm.de**

**Timo Brunsmann**
DKM Darlehnskasse im Bistum Münster**timo.brunsmann@dkm.de**

# Naturbilder schaffen Naturverständnis

## Mit der Kamera die Schöpfung sehen und verstehen lernen

Willi Rolfes, geschäftsführender Direktor der Katholischen Akademie Stapelfeld und leidenschaftlicher Naturfotograf, hat für diese Ausgabe von Unsere Seelsorge eine Serie seiner Fotografien zur Verfügung gestellt. Fotografie ist für ihn weit mehr als das Abbilden eines Ausschnitts der Wirklichkeit. Fotografien haben eine äußere Dimension und manchmal, wenn es gelingt, eine innere, zu entdeckende Dimension. Die innere Dimension seiner Naturfotografien zeigen das Staunen über die Schönheit und Vielfalt der Kreaturen, sie sind eine Einladung, aufmerksamer hinzusehen und die Liebe zur Natur als Gottes Schöpfung wahrzunehmen.

„Die Naturfotografie dokumentiert, ruft auf, erklärt und fasziniert. Mit Bildern ist es möglich, ohne wortreiche Argumente Brücken ins Bewusstsein der Menschen zu bauen und dieses nachhaltig zu prägen. Bilder sind mächtige Botschaften, da sie schnell aufgenommen werden können und komplexe Sachverhalte in einem Moment verdichten“, erklärt Rolfes. „Verantwortungsvolle Naturfotografie nutzt die Flora und Fauna nicht nur als Objekt. Sie beabsichtigt mehr: Sie möchte im Dienst des Naturschutzes den Betrachter sensibilisieren, auf Probleme aufmerksam machen oder die Schönheit und Verletzlichkeit der Natur vor Augen führen und auf diese Weise zur Bewusstseinsbildung beitragen.“

Willi Rolfes stellt nicht nur seine Bilder zur Verfügung. In einem ausführlichen Text erklärt er die Arbeit des Naturfotografen, die Ausrüstung, die Vorbereitung, die Intention und die innere Haltung, die für eine gelungene Naturfotografie notwendig sind. „Bei allen Gedanken zu der Intention eines Fotos, der Bildgestaltung und der Fototechnik sollte nicht übersehen werden, dass die Zeit, die man sehenden Auges in der Natur verbringt, durch nichts zu ersetzen ist. Ein Naturerlebnis ist die Grundlage für ein gutes Foto.“

Für Willi Rolfes hat die Naturfotografie „den Auftrag, von der Schönheit, Verletzbarkeit und Würde der Schöpfung eindringlich zu berichten, um auf diese Weise die Menschen für den Schutz der Natur zu begeistern (...) Die Naturfotografie möchte zur Bewahrung der Schöpfung beitragen. Wenn es gelingt, hier und da mit einer Naturfotografie zum Schutz der Natur beizutragen, ist der schönste Zweck erfüllt.“

Der ausführliche Text von Willi Rolfes als Download:
**www.unsere-seelsorge.de**

**Willi Rolfes**
Naturfotograf
Geschäftsführender Direktor
der Katholischen Akademie Stapelfeld
www.willirolfes.de
**willirolfes@t-online.de**

# Filme

## Die Essensretter DVD-0709

**Auf der Suche nach Alternativen zur Lebensmittel-Verschwendung / Valentin Thurn. – Hamburg: FILMSORTIMENT, 2013. – 1 DVD (44 Min.) farb., Deutschland 2013**

Bis 2020 will Bundesernährungsministerin Ilse Aigner erreichen, dass in Deutschland nur noch halb so viele Lebensmittel weggeworfen werden. Konkrete politische Schritte gibt es aber bisher nur wenige. Warum tritt der Gesetzgeber in Deutschland im Gegensatz zu anderen europäischen Regierungen nur mit eher unverbindlichen Appellen an die Öffentlichkeit? Das Wegwerfen lohnt sich für die Unternehmen leider allzu oft, weil die Nahrungsmittel so billig sind und die Arbeitskraft so teuer. Warum ist das so? Valentin Thurn hakt nach und sucht in ganz Europa nach Lösungen. Dabei trifft er auf viele Menschen, die bei dieser wichtigen Zukunftsfrage nicht mehr auf die Politik warten wollen: Eine Familie aus Ludwigsburg will mit einem Abfalltagebuch herausfinden, wie weit sie ihren Essensmüll verringern kann. Eine Karottensaftfabrik nutzt auch die kleinen Karotten, die bislang aussortiert wurden. Pfiffige Designerinnen verwerten unter dem Label „Culinary Misfits“ originell gewachsenes Gemüse, das der Handel so nicht akzeptiert. Landwirte und Köche produzieren und fertigen nach der Maxime: „Feed the clients, not the bins!“ – „Füttert die Kunden, nicht die Mülltonnen!“. – In einzelnen Kapiteln abrufbar.

**Themen: Konsum, Umwelt, Verantwortung, Werte, Zukunft** Ab 14.

## Der Mann, der Bäume pflanzte DVD-0732

**Nach der Erzählung von Jean Giono. – Stuttgart: FriJus, 2014. – 1 DVD (28 Min.) farb., Kanada 1987**

Der Animationsfilm erzählt die Geschichte eines Mannes, der Frau und Sohn verloren hat und als Schäfer in der Einsamkeit lebt. Das Land um ihn herum ist aufgrund des Holzeinschlags verdorrt. Die Dörfer sind von den Menschen verlassen. Seine innere Ruhe und seine Kraft findet er wieder bei dem Gedanken, Bäume zu pflanzen und damit Tiere und Menschen zurückzuholen. So pflanzt der Mann geduldig tausende und abertausende von Bäumen, zuerst Eichen, dann Buchen, später Ahornbäume und Birken. Jahre und Jahrzehnte vergehen. Zwei Weltkriege erschüttern die Welt. Aus den kleinen Pflanzen werden mächtige Wälder. Das Wasser kommt zurück. Die Dörfer werden neu belebt. Neue Hoffnung macht sich breit. – Erzählt wird die Geschichte aus der Sicht eines jungen Mannes, der auf einer Wanderung auf den Schäfer trifft. – In einzelnen Kapiteln abrufbar und mit umfangreichem Arbeitsmaterial auf der DVD-ROM-Ebene.

**Themen: Arbeit, Leben, Natur, Schöpfung, Umwelt, Verantwortung** Ab 14.

## Weil ich länger lebe als du DVD-0800

**Kinder kämpfen für ihre Welt / ein Film von Henriette Bornkamm / Carl-A. Fechner. – Immendingen: fechnerMEDIA, 2013. – 1 DVD (60 Min.) farb. Deutschland 2012**

„Weil ich länger lebe als du“ ist die Geschichte von vier Kindern, die beschlossen haben, sich nicht mehr auf die Erwachsenen zu verlassen. Mit den unterschiedlichsten Projekten haben sie sich auf den Weg gemacht, um sich ihren Traum von einer besseren Welt zu erfüllen: In den Slums von Nairobi setzt sich die 14-jährige Fardosa für den Kampf gegen Armut und für die Rechte junger Mädchen ein. Der 14-jährige Roman kämpft im Irak gegen elterliche Gewalt. In Südkorea will der 14-jährige Jin die umweltschädlichen Sandstürme aus dem benachbarten China stoppen. Und allen voran der im Jahr 2013 16-jährige Felix, die zentrale Figur der Dokumentation, der sich mit seiner Initiative „Plant-for-the-Planet“ gegen den Klimawandel einsetzt, um die Welt reist, mit Entscheidern und Politikern debattiert und es immer wieder schafft, neue Kinder davon zu überzeugen, dass es sich lohnt, für die eigenen Ziele zu kämpfen. Weltweit vernetzt und mit einer unglaublichen Energie arbeiten die Kinder so professionell wie die Erwachsenen – aber sie sehen Dinge anders! Die großen Krisen unserer Welt aus Kindersicht. Über vier Jahre hat das Filmteam Felix Finkbeiner und seine Freunde durch die Höhen und Tiefen ihrer Arbeit begleitet. Eine Erfolgsgeschichte, die anderen Mut macht, sich ebenso für unsere Welt einzusetzen. – In einzelnen Kapiteln abrufbar und mit Arbeitsmaterial auf der DVD-ROM – Ebene.

**Themen: Armut, Eine Welt, Gewalt, Globalisierung, Hunger, Kinderrechte, Klimawandel, Menschenrechte, Menschenwürde, Mut, Nachhaltigkeit, Schöpfung, Solidarität, Umwelt, Verantwortung, Zwangsheirat, Zukunft** Ab 10.

Bischöfliches Generalvikariat Münster
Hauptabteilung Schule und Erziehung
Mediothek
Kardinal-von-Galen-Ring 55, 48149 Münster
mediothek@bistum-muenster.de

Aktuelle Informationen aus der Mediothek und umfangreiche Medienlisten zum Gesamtangebot unter **www.bistum-muenster.de/mediothek** oder **Telefon 0251 495-6166**

Öffnungszeiten: Montag, 13 bis 17 Uhr,
Dienstag – Freitag, 9 bis 17 Uhr

# Download

**Im Internet sind weitere Beiträge zu Aspekten rund um die Enzyklika Laudato si' bereitgestellt: www.unsere-seelsorge.de**

**Wir stellen dort zum einen die angekündigten ausführlichen Fassungen einiger Artikel dieses Themenheftes zum Download zur Verfügung:**

**Gemeinsame Verantwortung für die Schöpfung**
Wie bewertet der Naturschutzbund NABU die Umweltenzyklika für den Naturschutz im Münsterland?
Michael Elmer, Dr. Thomas Hövelmann, Dr. Britta Linnemann, Aline Reinhard

**Schöpfungsverantwortung leben**
Die Pfarrei St. Regina in Drensteinfurt lernt, sich neuen Herausforderungen zu stellen
Barbara Kuhlmann

**Nachhaltigkeit als Geschäftsstrategie**
Die DKM Darlehnskasse Münster eG
Katharina Wojcik, Timo Brunsmann

**Naturbilder schaffen Naturverständnis**
Mit der Kamera die Schöpfung sehen und verstehen lernen
Willi Rolfes

**Darüber hinaus findet sich dort der weiterführende Service zum Schwerpunktthema:**

- Eine umfangreiche Literaturliste
- Arbeitshilfen zur Enzyklika Laudato si'
- Pressespiegel mit verlinkten Artikeln zur Veröffentlichung von Laudato si'
- Weitere Filmempfehlungen für die Arbeit vor Ort

# Kontakt

**Fachstelle Umweltschutz**
Maria Kleingräber
Domplatz 23
Telefon: 0251/495-469
E–Mail: kleingraeber@bistum-muenster.de

**Fachstelle Weltkirche / Projektstelle Schöpfungsbewahrung**
Thomas Kamp-Deister
Rosenstraße 16
48143 Münster
Telefon: 0251 495-6207
E-Mail: kamp-deister@bistum-muenster.de

Themenschwerpunkt der nächsten Ausgabe von **Unsere** Seelsorge

**Suche Frieden**

# SUCHE FRIEDEN

**9. – 13. Mai 2018**

katholikentag.de

Katholikentag Münster

ZdK